Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 107. Morgen-Ausgabe. Sechsundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Sonnabend, den 4. März 1865.**

Weitere Verkehrs-Studien.

Oder-Schifffahrt. — Landfracht. — Wirthshaus-Verkehr.
(Patriotische Briefe von A. F.)

B.

Wenn Schlesien mit seinen ober- und unterirdischen Bodenschätzen, mit seiner industriellen und industriösen Bevölkerung am Meere läge, und die Seeschifffahrt zum Hauptarm seines Handels machen könnte: Breslau und seine sonstigen Industrie- und Handels-Städte hätten längst alle ihre Nebenbuhlerinnen im Binnenlande und am Meeresstrande besiegt. Doch zu seinem Unglück ist es nun eben ein Binnenland, nach allen Seiten gebunden und gelähmt in seiner Productions-Bewegung, und namentlich verkommen und vernachlässigt im Hauptarme seines Verkehrs, der Oder.

„Die Oder behält fortgesetzt ihre zahllosen Sandbänke und Untiefen, der Privatunternehmungsgeist zu deren Beseitigung ist nicht hinreichend geweckt. — Die Schifffahrt leidet unter der Belastung der Elbe und unter dem schlechten Zustande der Oder. — Von Mitte Mai ab brachte niedriges Wasser die Schifffahrt in's Stocken, im Juli ging das Wasser wieder hoch und blieb so bis Ende August; das Vertrauen auf die Zuverlässigkeit des Weges schwand, und die Seichtigkeit des Wassers machte die Schifffahrt seit September sehr unbedeutend. Die Schiffer klagen über Unfälle in Folge des Brückenbaues bei Steinau."

„Die Instandsetzung der Oder und die Verlängerung der Eisenbahn in Breslau bis zur Oder würden den auf der Bergwerks-Industrie Schlesiens lastenden Druck beseitigen, und die Erhebung von Oder-Zöllen unter diesen Umständen vom Publikum gern ertragen werden."

„Bei dem traurigen Zustand des Strombetts kann die Oder mit einiger Zuversicht bis Breslau nur zweimal im Jahre befahren werden, zuerst im Frühjahr und dann im Herbst; um diese Zeit gebricht es an Kähnen, so daß die meisten Sendungen, welche über Breslau hinausgehen, dort umgeladen werden müssen. — Die einzige Wasserverbindung mit der Oder ist der Klodnitzkanal. Dieser kommt unmittelbar nach den ersten Winterfrösten zum Stehen, und bleibt für die Schifffahrt geschlossen, bis anhaltend schönes Wetter im Frühjahr die Eisdecke schmilzt, d. h. nahezu 6 Monate lang; um die Zeit, wo die Oder fahrbar, ist der Kanal gewöhnlich noch nicht frei. Dazu tritt eine jährlich 4—6wöchige Sperrung im Laufe des Sommers zur Ausführung von Reparaturen."

So die Handelskammern von Breslau, Schweidnitz, Gleiwitz ꝛc. in ihrem Jahresberichte für 1860, noch für 1860, nachdem seit Decennien fast dieselben Klagen erhoben waren. Seitdem ist die Oder-Regulirung allerdings in's Auge gefaßt; aber sind schon Erfolge erzielt, welche alle Klagen der Vergangenheit zum Verstummen gebracht? — Die Elbzölle sind ermäßigt, aber was nützt dies Schlesien, wenn seine Oder fortwährend ein Siechbett bleibt?

Von seinen 66 Meilen Wasserstraßen gehören 60 dem Strome und nur 6 dem Canale an; letztere liegen im armen Regierungsbezirke Oppeln, der auch von den 60 Meilen Stromstraße 23,8 besitzt; schon dieses armen Bezirkes wegen müßten die Wasserstraßen Schlesiens in besten Stand gesetzt sein, soll derselbe nicht für unverschuldet verarmt erklärt werden. Die traurige Geschichte der schlesischen Wasserstraßen ist zu bekannt, als daß wir auf dieselbe hier noch näher eingehen sollten; sie ist ja seit Decennien allgemeines Klagelied in und außer Schlesien, von Individuen und Corporationen, auf Kreis-, Provinzial- und allgemeinen Landtagen.*)

Neben diesem traurigen Zustande der Wasserstraßen Schlesiens ist der ungeheure Aufschwung der Stromschifffahrt, wenigstens im Umfange der Fahrzeuge, erstaunlich. Nach der officiellen Statistik gab es

	Strom-Segelschiffe 1843	Strom-Segelschiffe 1861	= Lasten 1843	= Lasten 1861
im Gesammtstaate	12,186	11,805	313,748	481,991
in Schlesien	1,362	962	28,487	64,555

Die Mehrung der Stromschifffahrt zeigt sich hier bei der Tragfähigkeit der Fahrzeuge; während die Zahl der letzteren gesunken, stieg die Tragfähigkeit im Staate um 53,6, in Schlesien um 126,6 pCt.!

Doch ist dieser Aufschwung etwa eine Folge der Verbesserung der Wasserstraßen, der Erleichterung und Mehrung des Verkehrs? — Wohl eher das Zeichen des Gegentheils; um die nur kurze Zeit und mit Unterbrechungen gut fahrbaren Wasserwege möglichst ausnutzen zu können, sind die Schiffsgefäße möglichst vergrößert in Schlesien, zu einem Maße vergrößert, wie es sich selbst in der Rheinprovinz nicht findet.

Die Calamität des schlesischen Wasserverkehrs ist damit aber nicht gehoben oder auch nur vermindert, eher noch gesteigert, sobald ungünstiger Wasserstand eintritt. Dieser zeigt offenbar auch seine Einwirkung in der geringen Anwendung von Dampfschiffen in Schlesien. Von 180 Dampfschiffen und Schleppern des Gesammtstaates mit 14,875 Pferdekraft hatte Schlesien Ende 1861 — einen einzigen Dampfer mit acht Pferdekraft auf seinen 66 Meilen Wasserstraße! Den Werth der letzteren stellt diese Thatsache allein schon in grelles Licht.

Die Oder-Regulirung ist seit 1819 im Gange und jährlich sind bedeutende**) Summen, seit 1849 stets um 100,000 Thlr., aus Staatsfonds dazu verwendet. Hätte man diese Summen zusammengefaßt und schon um 1820 zur Verwendung gebracht, so wäre die Oder Regulirung, welche ja nach Sachverständigen-Gutachten nur etwa 3½ Millionen Thlr. erfordern soll, längst vollbracht und Schlesien hätte seine Wasserstraße nicht mehr und mehr veröden sehen. Schon 1857 berichtete die breslauer Handelskammer, daß seit 1851 der dortige Schleusenverkehr von 1,754,000 auf 618,000 Ctnr. gesunken sei. Für Schlesien ist die Oder, was der Rhein für die Rheinprovinz ist. Welches glänzende Schicksal hat aber diese Provinz durch ihren Strom gegenüber Schlesien! Man braucht nur einige Staatshaushalts-Positionen, welche sich auf die Wasserstraßen beziehen, zusammenzustellen, und man erhält Beweise der großen Verschiedenheit des Schicksals beider Provinzen und ihrer Ströme. Es betrugen nämlich a. die Staats-Einnahmen an Brück-, Fähr- und Hafengeldern, Strom- und Canalgefällen, und b. die Staats-Ausgaben zur Unterhaltung der Wasserstraßen, Schleusen, Häfen und Dünen ꝛc.

	a. 1849	a. 1864	b. 1849	b. 1864
in Schlesien Thlr.	36,199	34,116	26,598	46,780
in Rheinland	100,427	58,594	164,834	320,060

*) S. hierüber namentlich die „Drucksachen" des Abgeordnetenhauses von 1859 Nr. 161 und 1861 Nr. 180.

**) ? D. Red.

Unter a. ist der Jahresdurchschnitt der Ist-Einnahme der Triennien 1845—47 und 1860—62, unter b. die Soll-Ausgabe nach den Etats von 1849 und 1864 beziffert. Während hiernach die Staats-Einnahme sich bei Schlesien nur um 2083 Thlr. verminderte, zahlt Rheinland jetzt 41,833 Thlr. weniger, erhält aber trotzdem aus Staatsfonds 155,226 Thlr. zu b. mehr als 1849. Hält man das Minus zu a. und das Plus zu b. zusammen, so steht sich die Rheinprovinz jetzt um 197,059 Thlr., Schlesien dagegen nur um 22,265 Thlr. besser als 1849. Rechne man hierzu immerhin noch, was der Staat auf die Oder-Regulirung verwendet: Die Rheinprovinz steht sich immer besser, als Schlesien, denn welcher Ermäßigung der Rheinschifffahrts-Abgaben erfreut sie sich neben obigem Gewinne! Man vergleiche in dieser Beziehung folgende zwei Triennien der in der Rheinprovinz erhobenen Schifffahrts-Abgaben:

1845 =	426,281 Thlr.	1860 =	315,185 Thl.
1846 =	443,462 „	1861 =	173,689 „
1847 =	502,673 „	1862 =	182,506 „
zusammen =	1,372,416 „	zusammen =	671,380 „
also weniger . . .	„		701,036 Thlr.

In den 3 Jahren 1860—62 hat also die Schifffahrt in der Rheinprovinz gegen das Triennium 1845—47 allein an Gefällen 701,036 Thlr., oder jährlich 233,678 Thlr. erspart, und außerdem noch, wie wir oben sahen, aus Staatsfonds ein Plus von 197,059 Thlr. gemacht! Welche Vortheile hat hiergegen Schlesien und seine Oderschifffahrt aufzuweisen? — Rhein und Oder, Rheinland und Schlesien haben mindestens gleiches Anrecht auf die Fürsorge des Staates; wann wird Schlesien ein Aequivalent erhalten für das, was der Staat bereits für das Rheinland gethan?

Werfen wir noch einen Blick auf den gewerbsmäßigen Land-Frachtverkehr, so haben wir damit eine Uebersicht des gesammten Verkehrwesens, wie sie hier unserer Tendenz genügt, gewonnen.

Man glaubte, daß durch die Anlage von Eisenbahnen das bisherige Land-Fracht- und Lohnfuhrgewerbe beträchtlich reducirt werden würde. Diese Ansicht findet sich durch die Statistik nicht bestätigt. Denn es sind gezählt worden

	Fracht- und Lohn-Fuhrleute im Staat	in Schlesien	mit Pferden im Staat	in Schlesien
1843	7497	945	18,163	2493
1861	9654	1685	27,465	4279
also mehr	2157	740	9,302	1786
= Procent	$28_{,8}$	$78_{,3}$	$51_{,2}$	$71_{,6}$

Schlesien zeigt also eine weit stärkere Vermehrung als der Gesammtstaat bei Fuhrleuten und Pferden, eine Thatsache die annehmen läßt, daß weder Eisenbahnen noch Wasserstraßen, noch Postverkehr dem Fracht- und Transport-Bedürfniß der Provinz genügen, zumal sie selbst ja durch die beträchtliche Steigerung des Verkehrs auch jenes Bedürfniß vermehren müssen.

Der Verkehr fordert Beherbergung, Erquickung und Vergnügen. Seinen Ansprüchen dienen die Gastwirthschaften aller Art. Einen flüchtigen Blick haben wir auf dies Verkehrsgewerbe schon früher geworfen (vergl. Nr. 495 d. Bl. des vor. Jahrg.) und mußten constatiren, daß Schlesien bei demselben ein zahlreiches Dienstpersonal unterhalte, dieser Gewerbszweig also wohl schwunghaft gehen müsse, freilich wohl eher zum Nachtheil als zum Vortheil des allgemeinen Volkswohlstandes. Hier wollen wir noch die Vermehrung der Gast- und Schankwirthschaften ins Auge fassen, da auch diese mit dem Fortschritte des Wohlstandes und der Steuerkraft der Bevölkerung in Causalnexus steht. Es sind gezählt worden a) Gasthöfe, Krüge und Ausspannungen; b) Speisewirthe und Garköche; c) Schankwirthe, Tabagisten, Billardhalter ꝛc.

	a. Staat	a. Schlesien	b. Staat	b. Schlesien	c. Staat	c. Schlesien
1843	25,018	4632	2182	478	53,706	8791
1861	31,270	5538	2225	298	37,835	6175
also	+ 6,252	+ 906	+ 43	— 180	— 15,871	— 2616

Die eigentlichen Gasthöfe (a.) haben also beträchtliche Mehrung erfahren, jedoch ist Schlesien mit $19_{,5}$ Proc. Mehrung hinter dem Gesammtstaate = 25 Proc. merklich zurückgeblieben, ein Umstand, der um so beachtenswerther ist, als es auch in allen andern Wirthschaften nicht nur nicht Mehrung, sondern eine sehr starke Minderung aufweist. — Ob dies ein Zeichen bedenklichen Rückschritts im Wohlstande ist? Nach dem vorliegenden statistischen Material läßt sich dies nicht entscheiden.

Breslau, 3. März.

„Die Regierung in Preußen kann auf die Dauer nicht ohne die Majorität des Landes regieren, und es wird mir gelingen, mit der Zeit diese Majorität zu erlangen" — so antwortet, wie uns aus der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses telegraphisch gemeldet wird (s. telegr. Dep. am Schlusse der Zeitung) der Minister des Innern auf die Interpellation des Prof. Moeller aus Königsberg, welche ein Wahlrescript des dortigen Landraths in Bezug auf die Tettau'sche Wahl rügte. In der That, wir haben nicht geglaubt, daß die Lehre von der parlamentarischen Regierung, wie wir sie stets aufgestellt haben, von so hoher Stelle aus diese bedeutungsvolle Bestätigung erhalten würde. In dem Conflicte zwischen dem Ministerium und dem Abgeordnetenhause handelt es sich — so wurde uns Tag für Tag von der „Nordd. Allg. Ztg.", der „Kreuzztg.", der „Prov.-Corresp." u. s. w. versichert — um die Frage: ob königliche oder parlamentarische Regierung, ob Königthum oder Parlament? Was wir unsererseits diesem Phrasengeschwätz gegenüber von allem Anfang an erklärten, daß in Preußen schon längst eine parlamentarische Regierung bestehe und daß das Ministerium darnach streben müsse, die Majorität zu erlangen, weil ohne diese Majorität eine Regierung in Preußen auf die Dauer nicht möglich sei: das bestätigt uns heute schwarz auf weiß mit denselben Worten der Minister des Innern Graf Eulenburg. Wir verdenken es dem Minister nicht einen Augenblick, daß er nach dieser Majorität strebt; wir sind aber nicht im Stande, seine Zuversicht zu theilen, daß er sie erreichen wird; bis jetzt wenigstens ist, darin wird uns der Herr Minister unzweifelhaft beistimmen, der ersehnte Umschwung noch nicht erfolgt.

Es ist ein eigen Ding mit dem Umschwung; mit der Zeit könnte er sich innerhalb der conservativen Partei selbst zu Gunsten der Fortschrittspartei zeigen. So erklärt sich heute die auf der äußersten Rechten der feudalen Partei stehende „Zeidl. Corresp." bei Gelegenheit der Vorfälle in Burg mit großer Entschiedenheit gegen alle Octroyirungen, indem sie schreibt:

Solche Octroyirungen haben immer ihr Verfängliches, denn selbst wenn sie nur selbstverständliche und heilsame Vorschriften enthalten, so ist es doch dem Selbstgefühl der Arbeiter anstößig, daß sie paragraphenmäßig zu einem Verhalten genöthigt werden sollen, welches ihnen durch ihr eigenes Urtheil und ihre Ehrlichkeit geboten ist.

Sehr richtig — gerade so, wie es „dem Selbstgefühl der Presse anstößig war", durch die octroyirte Verordnung, welche das Verwarnungssystem einführte, „zu einem Verhalten genöthigt zu werden, welches ihr durch ihr eigenes Urtheil geboten war." Die „Zeidl. Corr." schreibt weiter:

Es wäre vielleicht nicht ohne gute Wirkung gewesen, wenn die Fabrikanten in Burg, statt den unvorbereiteten Arbeitern mit dem fait accompli eines Reglements entgegenzutreten, vorher einige Delegirte ihrer Arbeiter angehört hätten. Das constitutionelle Bürgerthum kann seine Ueberzeugung von der Richtigkeit des Satzes, daß der Mensch an der Bildung der Gesetze, denen er gehorchen soll, Theil nehmen müsse, nicht besser bethätigen, als indem es diesen Satz auf sein eigenes Verhältniß zu den Männern, die das Kapital fruchtbringend machen, überträgt.

Noch einmal sehr richtig, denn es wäre nicht ohne gute Wirkung gewesen, wenn die Minister gelegentlich der Preßverwarnungen „vorher einige Delegirte der Presse angehört hätten". Warum nur hat die „Zeidl. Corresp." diese trefflichen Wahrheiten nicht vor dem Erlaß der Preßverordnung zu Tage gefördert? Daß wir übrigens das Verfahren der Fabrikanten in Burg für jedes sittliche Gefühl verletzend und für das taktloseste erklären, was uns seit lange vorgekommen, versteht sich von selbst.

Bei Gelegenheit der **Bankvorlage** verfehlten die Officiösen nicht, das Abgeordnetenhaus mit Vorwürfen zu überschütten, weil es gewagt habe, selbst an dieser, nur die materiellen Interessen im Auge habenden Verordnung herumzumäkeln und dieselbe in die Commission zu verweisen. Die Regierung aber hat zum Theil diese „Mäkelei" für gerechtfertigt anerkannt und deshalb mehreren Amendements, zu deutsch: Verbesserungsanträgen zugestimmt. Die Officiösen räumen vielleicht ein, daß Herr v. d. Heydt etwas vom Bankwesen versteht; nun wohl, dieser Herr v. d. Heydt, der doch sicher dem Ministerium weit näher steht, als der Fortschrittspartei, hat in der Bankvorlage zum größten Theil mit der letzteren gestimmt, und der von den Officiösen viel getadelte Beschluß der Majorität, die Bankvorlage in die Commission zu verweisen, wird jetzt dem Ministerium wohl selbst lieb sein. Also auch hier ein Umschwung zu Gunsten der liberalen Partei.

Wie weit die Abneigung etlicher süddeutschen, vorzugsweise conservativen Blätter gegen Preußen geht, zeigt folgendes von der „Schleswig-Holstein. Corresp." mitgetheilte Histörchen: „Ein frankfurter Blatt hat als besonderes Zeichen der Borussificirung der Elbherzogthümer die Anstellung des preußischen Staatsanwalts v. Stemann als dritten Sectionschef bei der interimistischen Regierung bezeichnet und Oesterreich aufgefordert, jetzt ebenfalls überzählige Beamte in lucrative Stellen in Schleswig-Holstein einzuschieben." — Dieses Beispiel ist möglichst unglücklich gewählt, denn Herr v. Stemann ist ein Angehöriger der Herzogthümer und hat, nachdem er aus seinem Amte von der dänischen Regierung wegen seiner deutschen Gesinnung entlassen worden war, gleich vielen seiner Landsleute eine Zuflucht im preußischen Staatsdienste gefunden, aus welchem er nun in den Dienst seines Vaterlandes zurücktritt. In derselben Weise Beamte den Herzogthümern zu überlassen, dürfte der österreichischen Regierung unmöglich fallen, da in der Zeit des dänischen Druckes kein Schleswig-Holsteiner dort Unterkunft gefunden hat.

Die sehr voreilige Nachricht der „Kreuzz.", daß die preußischen Forderungen von Oesterreich sehr günstig aufgenommen worden seien, wird von den österreichischen offiziösen Blättern, wie uns telegraphisch aus Wien gemeldet wird (s. d. telegr. Dep. am Schlusse d. Ztg.), mit Entschiedenheit zurückgewiesen. Auch die „N. fr. Pr." schreibt:

Darüber ist der österreichische Ministerrath keinen Augenblick in Zweifel gewesen, daß diese Forderungen vollständig unannehmbar seien, aber es gilt jetzt, die geeignete Form für die Fortsetzung der Verhandlungen zu finden, und es ist wenigstens nicht unwahrscheinlich, daß die preußischen Forderungen in sofern deren Basis bilden werden, als man dieselben einzeln discutirt und sie eventuell ganz ablehnt oder ihnen abschwächende Amendements an die Seite stellt, speciell in dem Sinne, daß beispielsweise Rendsburg nicht preußische, sondern Bundesfestung, Kiel nicht preußischer, sondern Bundeskriegshafen, die von Preußen bezüglich des Verbindungskanals für sich beanspruchte Begünstigung dem gesammten Bunde zugewendet werde ꝛc. Dabei verhehlt man sich hier indeß keineswegs den verhältnißmäßig geringen Werth der Fortführung solcher Pourparlers, weil Preußen nicht etwa auch nur angedeutet hat, es werde bei Gewährung der jetzt gestellten Forderungen auf alle weitergehenden Ansprüche und namentlich also auf die eventuell zu begründende eigene Erbfolge verzichten, sondern weil es im Gegentheil diese Forderungen ganz ausdrücklich nur als hypothetische hingestellt und sich für den Fall, wo die Kronjuristen den preußischen Erbansprüchen eine Berechtigung zuerkennen würden, deren Geltendmachung, d. h. die vollständige Einverleibung der Herzogthümer ebenso ausdrücklich vorbehalten hat.

Ferner, auch der wiener officiöse Corresp. der „H. B. H." schreibt:

Von allen Seiten hört man mit lauter Stimme verkünden, daß es dem wiener Cabinette unmöglich sei, auf Grundlange der hier eingelangten preußischen Actenstücke weiter zu verhandeln. Wenn dies, wie nicht zu bezweifeln, die richtige Charakterisirung der Stimmung in maßgebenden Regierungskreisen ist, dann giebt es für den Augenblick keine wichtigere Frage, als was und wie will Oesterreich es nunmehr anfangen, um seinen Intentionen in der Herzogthümerfrage Geltung zu verschaffen.

Der Corresp. glaubt schließlich, man werde von Wien aus die ursprüngliche Forderung nach provisorischer Uebertragung der Regierungsgewalt in den Herzogthümern an den Herzog von Augustenburg mit Energie und allen zu Gebote stehenden Mitteln verfolgen.

Die Herzogthümerfrage ist ganz geeignet, die Allianz zu sprengen, und die Bemühungen des Fürsten Metternich, auf welche der Redacteur des „Mem. diplom." ein so eigenthümliches Licht geworfen, dürften nicht vergeblich sein. Ueber diese Geschichte wird der „Kreuzz." von ihrem pariser Correspondenten noch Folgendes geschrieben:

Fürst Metternich arbeitet auf die Herstellung eines Bündnisses zwischen Frankeich und Oesterreich hin und wird vom „Mémorial" eifrigst unterstützt. Daß der Herr Botschafter dem Herrn Redacteur, wie dieser versichert, den Rath ertheilt, sich in den Angriffen auf die preußische Politik zu mäßigen, glaube ich sehr gern; dies ändert aber nichts in der Sache. Die Ausübung dieses Censoramtes von Seiten des Hrn. Fürsten in der Controle des Blattes wird man in Berlin gebührend zu würdigen wissen. Da Hr. Debrauz auch zu anderen diplomatischen Stellen Beziehungen unterhält, so ist derselbe vielleicht so gefällig, in den nächsten Nummern mir zu bemerken, ob auch von diesen Seiten seinem Anstürmen gegen die preußische Politik ein Zügel angelegt wird. Uebrigens will ich nicht die Bemerkung unterdrücken, daß auch in anderen pariser Blättern, die ich nicht weiter nennen mag, eine antipreußische Strömung angeregt ist, die auf den ersten Blick den Kundigen erkennen läßt, daß sie nicht aus französischen Quellen stammt (also aus österreichischen Quellen. D. Red.).

Ja, ja — die gemüthliche Allianz neigt sich allgemach ihrem Ende zu.

In **Italien** hat der Clerus seinen offenen Widerstand gegen die bürgerlichen Gesetze und namentlich gegen die Anwendung des Gesetzes über

den Unterricht begonnen. Die Vorsteher mehrerer mittlerer Schulen, die mit Seminarien verbunden sind, haben verweigert, die Regierungs-Inspektion zuzulassen und die von dem Gesetze vorgeschriebene Auskünfte zu ertheilen. Diese Opposition wird natürlich von Rom aus geschürt und man begegnet den widerlichsten Scenen von pfäffischem Hochmuth und Uebermuth. Die Regierung hat sich in Folge dessen genöthigt gesehen, eine gewisse Zahl jener Seminarien zeitweilig schließen zu lassen. Bis jetzt traf dieses Schicksal mehrere geistliche Unterrichtsinstitute in Parma, in Borgo San Domino, Bedonia, Salerno, Nocera, Av llino, Lecce, Trapani. Die Verhältnisse anderer Seminarien, z. B. zu Nola, Teramo, Ascoli, Picino, Monfalcone werden geprüft; es handelt sich besonders darum, den Unterricht nicht stocken zu lassen; offenbar ist es von der clericalen Wühlerei darauf abgesehen, Aufregung zu veranlassen. Die „Opinione" sagt, der Minister des öffentlichen Unterrichtes habe eine allgemeine und definitive Maßregel vorgeschlagen, welche geeignet sei, das Land zu beruhigen und das Gesetz achten zu lassen.

In der Deputirtenkammer sind als Einleitung zu der Diskussion über die Todesstrafe abermals von verschiedenen Seiten viele Petitionen gegen die Todesstrafe und zugleich viele gegen die Klöster eingebracht worden. Die Hoffnung, daß das italienische Parlament die vorliegende Frage, über welche schon seit länger als 60 Jahren discutirt wird, einstimmig durch Acclamation dahin entscheiden möge, daß die Todesstrafe aus dem Codex zu verschwinden habe, ist nicht in Erfüllung gegangen. Den Opportunitätsgründen, welche der Abg. Massari für Beibehaltung der Todesstrafe geltend machte, stellte der Abg. Crispi sehr treffend entgegen, daß man ganz ähnliche Opportunitätsgründe für Beibehaltung der Tortur vorgebracht habe, und daß trotz alledem die Strafgerichtsbarkeit jetzt besser gehandhabt werde, als einst unter der Herrschaft der Tortur. Von der vortrefflichen Rede des Abgeordneten Mancini bringen wir unter „Turin" einen kurzen Auszug. — Was die Befestigung von Turin betrifft, so bleibt die „Gazetta del Popolo", welche zuerst von dem darauf gerichteten Vorhaben der Regierung gesprochen hatte, bei ihrer Behauptung; sie nennt sogar den Ministerpräsidenten General Lamarmora und den Kriegsminister Petitti als hauptsächliche Förderer dieses Planes, während General Cialdini denselben als nutzlos bekämpfe. Der König soll sich darüber nicht anders als in scherzhafter Weise geäußert haben, indem er in gutmüthigem Tone den Leuten, die ihm davon sprachen, erklärte, wenn sie es durchaus so verlangten, so werde er Niemanden daran hindern. Die Gerüchte über Larmarmora's Rücktritt sind grundlos.

Unter den Nachrichten aus **Frankreich** kann eigentlich nur der bereits in unserem heutigen Mittagblatte ausführlicher mitgetheilte Artikel des „Constitutionnel" über die Geneigtheit der französischen Regierung, in die Annexion der Elbherzogthümer durch Preußen zu willigen, wenn Dänemark Nordschleswig zurückerhalte, den Anspruch auf wirkliche Bedeutung erheben. Freilich frägt es sich sehr, ob dieser Fühler überhaupt ernstlich gemeint ist, und ob die Regierung die bezeichnete Lösung in der That für möglich hält. Indeß darf man versichert sein, daß in Paris die preußisch-österreichische Allianz als eine höchst lähmende Fessel empfunden wird, und es wäre schon möglich, daß man mit Rücksicht darauf, daß dieselbe auf diesem Wege vielleicht bald gesprengt werden könnte, es vorzieht, gelegentlich auch einmal wieder gegen Preußen sich gefällig zu zeigen, anstatt gegen Oesterreich, mit dem eine Verständigung in der italienischen, und zumal in der römischen Frage, wieder gar sehr in die Ferne gerückt scheint. — Von dem Kaiser heißt es, daß er in den letzten Tagen mit mehreren Generalen Besprechungen über Mexico gehabt habe, daß er offenbar sehr beunruhigt, und namentlich über den steigenden Einfluß verstimmt sei, den Rußland in Washington übt, da er dort die eigentliche Gefahr für Mexico sehe. — Für die Adresse im gesetzgebenden Körper sollen von der Opposition verschiedene Amendements schon ausgearbeitet worden sein, und man spricht unter Anderem von einem Amendement zu Gunsten der Vereinigten Staaten, von einem Amendement betreffs der Gesetzgebung über Wahlversammlungen, besonders jedoch von Amendements zu den vorgelegten Gesetzentwürfen. Das eine davon soll gegen die Aushebung von 100,000 Mann, so wie gegen die Art und Weise der Zahlung für Stellvertreter in der Armee gerichtet sein. — Von dem Unterrichtsgesetze, welches dem Staatsrathe zur Prüfung übertragen worden ist, heißt es nun doch, daß es den Unterrichtszwang zur Grundlage bekommen habe. — Die „Patrie" theilt mit, daß die Regierung auf die Erneuerung des Sicherheitsgesetzes verzichten werde. „Im Uebrigen", schreibt man aus Paris, „stecken wir mitten im Carneval, und der „fette Ochse" ist der Held des Tages." Richtiger hätte es ohne Zweifel geheißen: „Der fette Ochse und Cäsar theilen sich in die Ehren dieser nur noch der Narrheit gewidmeten Tage!"

Die Debatte, welche im **englischen** Unterhause über Irland stattgefunden hat (siehe d. heut. Mittagbl.!), verdient, wie eine londoner Correspondenz der „K. Z." besonders hervorhebt, die ernsteste Beachtung insofern, als es sich nicht um eine aus der Luft gegriffene Beschwerde, um einen zu Parteizwecken organisirten Jammerschrei, sondern um die wohlbegründete Klage handelt, daß Irland sichtbar ärmer an Menschen, Capitalien und Hilfsquellen werde und als es sich ferner nicht um bösen oder guten Willen handelt, sondern lediglich um die geeigneten Mittel zur Ab- und Aufhilfe, während doch Niemand im Stande ist, diese Mittel auch nur anzugeben, geschweige zu schaffen. „Die irischen Abgeordneten hoffen", sagt der Correspondent, „im Stillen auf den Ueberschuß der Jahreseinnahmen und daß ein Theil derselben Irland zu Gute kommen solle. In der That könnten auch die überschüssigen Millionen nicht schöner verwendet werden. Aber das Wie? ist die Frage. Zum bloßen Almosengeben, oder was so ziemlich dasselbe ist, zu einer vorübergehenden Beschäftigung arbeitsloser Leute, wird sich Gladstone nie und nimmermehr verstehen. Denn das ist kein Heilmittel, und dazu ist er in der Wissenschaft der Volkswirthschaft zu weit vorgeschritten." — Im Uebrigen beschäftigt sich die englische Presse jetzt vorwiegend mit der Kritik der napoleonischen „Vorrede", über die wir die wichtigsten Urtheile unter „London" mitgetheilt haben.

In Southampton sind Nachrichten aus **Peru** eingetroffen. Nach ihnen scheint in dem spanisch-peruanischen Streite ein Uebereinkommen zu Stande gebracht zu sein, dessen Bedingungen aber zu Callao große Aufregung verursachten. Der Admiral Pareja war vor diesem Hafenplatze erschienen und hatte ein Ultimatum an die peruanische Regierung gerichtet, welches mit einigen unwesentlichen Modificationen, so ungünstige Bedingungen es auch enthielt, angenommen wurde. Peru erkennt danach die ursprüngliche spanische Forderung an und bezahlt außerdem drei Millionen Piaster Kriegskosten, wogegen die Chinchasinseln ihm sofort wieder übergeben werden.

Vom **nordamerikanischen** Kriegsschauplatze sind der „N. fr. Pr." folgende Nachrichten aus Newyork vom 18. Februar zugegangen:

General Sherman rückt unaufhaltsam vorwärts und steht bereits an den Thoren Columbia's, der Hauptstadt Süd-Carolina's und im Herzen des Staates liegend. Bevor Branchville in die Hände Sherman's fiel, fand eine mehrere Tage andauernde blutige Schlacht statt, in der die Conföderirten auf's Haupt geschlagen wurden. Nachdem Sherman sich dieses wichtigen Platzes bemächtigt, drang er ohne Aufenthalt weiter nördlich, gegen Orangeburg, vor, in der Absicht, Columbia zu nehmen. (Columbia ist genommen. Siehe d. tel. Dep. im heut. Mittagbl. D. R.) Die Vorhut Sherman's steht bereits am Santee-Fluß, 60 Meilen nördlich von Branchville, in unmittelbarer Nähe Columbia's. — General Gillmore bedroht noch immer Charleston, um die dortige Besatzung festzuhalten. (Charleston ist auch genommen. S. d. Depesche am Schluß d. Ztg.) — General Thomas rückt in südlicher Richtung im Staate Mississippi vor. — Gen. Canby macht eine wichtige Bewegung von Neworleans aus, man glaubt gegen Mobile. Gen. Grant hat die neugewonne Position am Hatchers Run (Hatchers Bach) gegen Lee behauptet und bereits stark befestigt. Der linke Flügel Grant's ist folglich um 4 Meilen näher zur letzten Eisenbahn-Communication der Lee'schen Armee in Richmond vorgeschoben worden. Die Verproviantirung der Lee'schen Armee wird hierdurch um ein Bedeutendes erschwert. — Von Wilmington nichts Neueres. Man sieht dem Fall der Stadt stündlich entgegen. — Das Geschwader der amerikanischen Kriegsmarine in europäischen Gewässern soll um ein Bedeutendes vermehrt werden. Durch die Schließung aller südlichen Häfen und die Wieder-Eroberung sämmtlicher Forts längs der südlichen und östlichen Küste kann der größte Theil des Blocade-Geschwaders anderweitig benützt werden. Es werden sich auch Kriegsschiffe von neuer Construction darunter befinden, die in Europa Aufsehen erregen werden. — Der Präsident hat eine Extra-Sitzung des Senats auf den 4. März zum Behufe der Inauguration des Präsidenten einberufen.

Die schlimmen Nachrichten aus **Mexico** werden zwar vom „Moniteur" dementirt, doch bemerkt schon der „Temps" dazu, daß das offizielle Blatt es sich selbst zuzuschreiben habe, wenn Gerüchte der angegebenen Art Glauben fänden: „Seit wie langer Zeit versichert uns der „Moniteur" fortwährend, daß in Mexico Alles zu Ende ist; daß es keine Juaristen mehr giebt; daß von einem Ende dieses ungeheuren Landes bis zum andern die Bevölkerung mit Enthusiasmus dem Kaiserthum Maximilian's Beifall zollt? Und dennoch vernehmen wir, so oft ein Packetboot eintrifft, die Erzählung irgend neuer Treffen oder einer neuen Expedition. Vor acht Tagen kündigte uns der „Tampico" an, daß drei der clericalen Partei angehörende Generale sich von der Regierung losgesagt, und daß einer derselben Mexico verlassen habe, um ein Pronunciamento zu versuchen; und der „Moniteur" selbst constatirte, daß zu Oaxaca, in einem fast unzugänglichen Lande, ein Herd des Widerstandes bestehe, wichtig genug, um die Gegenwart des Generals Bazaine selbst zu erfordern." Sei es da zu verwundern, daß das Publikum sich beunruhige? — Der schon mehrerwähnte londoner Corresp. der „K. Z." macht bemerklich, daß, wenn auch die letzten mexican. Nachrichten aus Newyork gekommen seien, dieselben sich doch diesmal auf halbofficielle Berichte aus Sonora stützten, welche in Washington eingetroffen sein sollen. „Sie melden", sagt er, „was Ihnen schon in Kürze telegraphirt worden ist: daß General Bazaine zu wiederholtenmalen in der Provinz Oaxaca geschlagen worden sei; daß Juarez sich angeblich in Sonora befinde; daß die Liberalen in allen von den Franzosen entblößten Landestheilen aufstehen; daß Diaz 12,000 Mann unter seinen Fahnen habe, und daß das Heer der liberalen Partei auf 60,000 Mann angewachsen sei; daß der kaiserliche General Vega, der mit einer starken Truppenmacht in Sonora eingefallen war, durch den mexicanischen General Patori angegriffen, geschlagen, mit vielen seiner Leute und Geschütze gefangen und als Hochverräther erschossen worden sei; schließlich, daß auch die unter Laguilla dem Vega nachgeschickten Verstärkungen durch Rosalia eine empfindliche Niederlage erlitten hätten." — Den Colonisationsplan des Doktor Gwin hat das mexicanische Gouvernement zurückgewiesen, in der Furcht, daß die Errichtung einer conföderirten Colonie auf seinem Gebiete Verwickelungen mit den Vereinigten Staaten hervorrufen könne. — In dem dieser Tage besprochenen Proteste des Kaisers gegen die Veröffentlichung des Vertrages von Miramare will man nur die Bestätigung der allgemein verbreiteten Gerüchte finden, daß es in Mexico schlecht steht — und daß sich der Kaiser am Ende selbst nach Europa sehr ernstlich zurücksehnt.

Preußen.

⊙ **Berlin,** 2. März. [Die Kammerbeamten. — Die Möller'sche Interpellation.] Ein neuer Conflict, der sich zwischen Regierung und Abgeordnetenhaus zu erheben drohte, scheint glücklich beseitigt. Bei Gelegenheit der den Beamten des Hauses zu gewährenden Remunerationen wurde nämlich in der Commission von einem Mitgliede plötzlich die Forderung aufgestellt, das Haus und nicht die Regierung habe die Beamten anzustellen. Der königl. Commissar holte Instruktionen ein und erklärte darauf, die Regierung bleibe fest bei ihrem Rechte; wenn sich die Kammer auf die Geschäftsordnung und das Beispiel fremder berathender Körperschaften berufe, so finde Letzteres bei uns durchaus keine nothwendige Nachahmung. Der Geschäftsordnung stehe aber Art. 47 der Verfassung gegenüber, in welchem es heißt: Der König besetzt alle Stellen im Heere und in allen übrigen Zweigen des Staatsdienstes, wenn nicht ein Gesetz es anders verordnet. Die Geschäftsordnung sei aber kein Gesetz und deshalb müsse es bei dem bisherigen Verfahren sein Bewenden haben. Darauf hin hat denn auch die Commission die Sache auf sich beruhen lassen, um nicht Conflicte herbeizuführen, zu welchen augenblicklich keine thatsächliche Veranlassung vorliegt. Wie wir hören, wird Graf Eulenburg in der nächsten Sitzung des Abgeordnetenhauses erscheinen, um die Möller'sche Interpellation zu beantworten, welche bekanntlich die vom Hause angefochtene Wahl des Herrn v. Tettau und die Empfehlungen desselben durch den dortigen Landrath betreffen. So viel man über die Auffassung der Regierung erfährt, wird der Minister keine Veranlassung finden, gegen das Verfahren des Landraths eine Rüge auszusprechen. Zuerst aus formalen Gründen, weil derselbe nur in maßvoller Weise

Theater.

Donnerstag, 2. März, zum Erstenmal: „Nur Mutter", Lustspiel in 2 Akten von Alexander Bergen.

Der pseudonyme Autor dieses Lustspiels ist eine Dame, die sich durch Gewandtheit in der Bearbeitung ausländischer Stücke für die deutsche Bühne bemerkbar gemacht hat. Das neueste Produkt nennt zwar die fremde Quelle nicht, möchte aber schwerlich ein Original sein. Es kann den französischen Ursprung nicht verleugnen.

Gewandt und mit guter Berechnung für die Darstellung ist dieses Lustspiel allerdings ebenfalls gearbeitet. Zu rügen aber ist die frivole Dreistigkeit mit dem „kleinen Louis", die nach einer treffenden Bemerkung in unserer Nachbarschaft sehr wohl vermieden werden konnte, wenn der als corpus delicti auf die Bühne gebrachte dreijährige Bengel als die Frucht einer geheimen Ehe vorgestellt würde. Die Wirkung wäre dieselbe, und die Damen brauchten die Augen nicht niederzuschlagen. Es sollte uns wundern, wenn Laube in Wien, wo das Lustspiel am Burgtheater Repertoirstück ist, diese Aenderung nicht getroffen haben sollte.

Der alte Stoff, die Tyrannei einer Schwiegermutter, ist hier von einer neuen Seite behandelt: es ist die Tyrannei der Liebe, womit die Schwiegermutter dem Schwiegersohn das Leben sauer macht. Die Rollen sind recht dankbar und wurden von Herrn und Frau Wollrabe, Fräul. Wengraf, und den Herren Raberg und Filsinger mit gutem Erfolg gespielt. Das in heitere Stimmung versetzte Publikum nahm die Novität mit Beifall auf. — Hr. Hintze spielte seinen Part zu ordinär.

Das bekannte Ballet: „Ein Maskenball in Paris", war von Hrn. Balletmeister Reisinger, zu dessen Benefiz die Vorstellung stattfand, mit sehr vielem Geschmack in Scene gesetzt und wurde mit allgemeinem Beifall aufgenommen.

M. K.

Blicke in Preußens Vergangenheit.

Briefwechsel zwischen Varnhagen von Ense und Oelsner, herausgegeben von **Ludmilla Assing.** I. Bd. Stuttgart, 1865, bei Kröner. 2 Thlr. 24 Sgr.

Unter diesem Titel ist so eben der erste, die Jahre 1816—1819 umfassende Band eines höchst interessanten Briefwechsels erschienen. Varnhagen's Urtheile gelten uns zwar durchaus nicht als das Non plus ultra politischer Weisheit. Aber noch viel weniger können wir in ihm den „giftgeschwollenen Kanker" erkennen, als welchen ihn unlängst Hengstenberg's „Evangelische Kirchenzeitung" in ihrem heiligen Eifer darzustellen versuchte. Ja selbst die Beurtheilung, welche Varnhagen neulich in Haym's „Preußischen Jahrbüchern" erfahren hat, erscheint uns noch zu hart, und gerade der vorliegende Briefwechsel scheint uns darzuthun, daß Varnhagen da, wo ihm eine seinen Talenten und Wünschen einigermaßen entsprechende Stellung angewiesen ward, in dieser eine hingebende patriotische Thätigkeit zu entfalten vermochte und dem Vaterlande auch treffliche Dienste geleistet hat. Oelsner, ein weit weniger bekannter Mann, ist für den stillen historischen Beobachter eine äußerst interessante Persönlichkeit. Konrad Engelbert Oelsner ist ein Landsmann von uns; er war am 13. Mai 1764 zu Goldberg in Schlesien geboren, hatte die Universitäten zu Frankfurt a. d. O. und Göttingen besucht, ward dann Hofmeister, kam als solcher nach Wien, ging aber von dort nach Paris, angezogen von dem großartigen Schauspiele der großen Revolution. Hier schloß er auch Freundschaft mit Sieyes, begab sich jedoch, um drohenden Gefahren zu entgehen, nach der Champagne und der Schweiz, ging dann als Geschäftsträger kleiner deutscher Staaten nach Paris zurück, wo sich ihm die herrlichsten Aussichten eröffneten, wenn er ein Diener Napoleons hätte werden wollen. Er schlug indessen Alles aus und lebte hauptsächlich als Literator. Nach Napoleons Sturz wurde er preußischer Legationsrath, da man vielerlei Zwecke durch ihn zu erreichen hoffte. Er lebte in Frankfurt a. M., in Berlin und Paris, aber „er schmiegte sich in keine dieser Lagen, keine gab ihm einen angemessenen Beruf." Er starb in Paris 1828. Wilhelm v. Humboldt, Hardenberg, Lucchesini, Stein, von Fremden Fox, Canning, Kurakin und viele andere Staatsmänner schätzten sein Talent, seinen Charakter, sein gereiftes Urtheil außerordentlich hoch. Mit Rahel und Varnhagen war er innig befreundet, und so sieht man es denn seinen Briefen an, daß es ihm ein wahrer Genuß ist, brieflich mit ihnen die Welt zu besprechen, ihnen seine Ansichten und die ihm bekannten Thatsachen zu eröffnen; was denn von der anderen Seite mit fast gleichem Behagen und Eifer geschieht. So werden diese Briefe eine schätzbare Quelle für den Historiker.

Es wird heute noch von Vielen nicht gewußt, und von Manchen gar trotz besseren Wissens nicht zugestanden, daß fast alle jene hervorragenden Staatsmänner, welche die Erhebung Preußens vorbereitet und durchgeführt haben, und ein guter Theil jener Feldherren, welche unsre Heere zum Siege geführt haben, ganz klar darüber waren, daß eine repräsentative Verfassung, eine Constitution für Preußen nicht blos das größte Glück, sondern geradezu eine Nothwendigkeit sei, wenn es seine deutsche, seine weltgeschichtliche Aufgabe befriedigend lösen wolle. Es wird noch heutzutage behauptet, daß eine „preußische Constitution" bis 1848 nur in dem Kopfe ideologischer Professoren, deutschthümelnder Burschenschafter und ähnlicher excentrischer Leute gelebt habe. Wollten wir aber — abgesehen von den in den preußischen Archiven vergrabenen Verfassungsentwürfen von 1807—1822 — mit den Akten und Zeugnissen dafür, wie viel und eifrig unsre damaligen erleuchteten Staatsmänner an einer preußischen Repräsentativverfassung gearbeitet haben, das Erdgeschoß dieser Zeitung anfüllen, so würde der berliner Federskizzenzeichner ebenso wie der berliner Spaziergänger für lange Zeit aus diesen Räumen ausgemiethet werden müssen, worüber das lesende Publikum freilich sehr murren würde. Wir lassen daher hier nur einige Stellen aus dem oben genannten Briefwechsel folgen, welche mit der beregten Frage in Verbindung stehen.

Die Hoffnungen der Patrioten, die Bemühungen vieler Staatsmänner in dieser Hinsicht scheiterten bekanntlich damals völlig, und zwar nicht blos wegen des von Rußland und Oesterreich auf Preußen ausgeübten Druckes, sondern auch hauptsächlich deshalb, weil die liberalen Elemente im preußischen Staate ebenso sehr in den höchsten, wie in unteren Kreisen sich ihren politischen Wünschen erst sehr wenig verstanden, ja oft nur geringe Kunde von einander hatten und auf Schritt und Tritt die öffentlichen Organe, die ihnen zur Verständigung hätten dienen können, vermissen mußten. Auch in dieser Beziehung geben uns die vorliegende Briefe manche Aufklärung.

Am 11. Novbr. 1816 schreibt Oelsner aus Frankfurt a. M.: „Wenn ich nicht irre, geht die Politik des Cabinets dahin, durch Harren und Wartenlassen zu ermüden, in der Hoffnung einzuschläfern. Sie scheint das äußere Interesse inneren Besorgnissen gänzlich aufzuopfern. Allein, wenn man nach außen zu allen Kredit verliert, wird man im Inneren die Meinung gewinnen? Der Kalkül führt zuverlässig auf ein falsches Resultat."

Am 25. April 1818 schreibt Derselbe aus Berlin: „An Gastgelagen haben wir keinen Mangel; vom Schmause aber fehlt noch viel zum Umgange. Dem hiesigen Leben müßte ein punctum saliens eingeimpft werden. Nennen Sie mir den öffentlichen Gegenstand, der leidenschaftliches Interesse erregt. Ohne solches, ohne einen wachen Treiber schwingt sich der Gedanke nicht wohl über den Gewerkskreis des täglichen Brodtes. — Tritt kein auswärtiges Ereigniß in das Ideenspiel der Deutschen, so gelangen sie zu volksmündigen Verfassungen, wahrscheinlich nicht durch Beschluß, aber auf dem Wege der fortwährenden Erörterung, wie England zur Abschaffung des Negerhandels. Das Resultat erfolgt während des wortseligen Processes; denn die Worte sind Dinge, je nachdem sie gebraucht werden. Europa ist versessen darauf, repräsentative Anstalten aber sind des Schweißes der Edlen werth. In dieser Hinsicht ist die Kraft der Meinung zu ungeheurer Stärke gediehen."

Varnhagen schreibt am 13. Dezbr. 1818 aus Karlsruhe: „Zu ernstlichen Erörterungen läßt es sich bei uns in Preußen an; es geschehen dringende Mahnungen, und einzelne Streifen Feuers zucken verkündigend am bewölkten Himmel. Der Fürst Staatskanzler wird allgemein für sehr alt gehalten, die Schwierigkeiten häufen sich von allen Seiten riesengroß, und das Geschrei wächst ungeheuer. Man wird eine Ständeversammlung zuletzt als Staatsbehörde nöthig haben."

Derselbe schreibt den 12. März 1819: „Allzu niederschlagend ist alles, was aus der lieben Hauptstadt kommt. Traurig, traurig verhält sich die Mischung, aus der unser Staat die Nahrung seines höheren Lebens nehmen soll. Wenn die Sache in dieser Trägheit noch eine Weile stehen bleibt, so wird der Gestank die Fäulniß zu erkennen geben; bis jetzt wildelt es schon etwas stark; aber das halten die Vornehmen ja für haut-goût, es scheint, der Staat so gut wie ein Rehbraten, ist nach dem Geschmacke gewisser Leute nur dann recht, wenn er etwas liegen geblieben. — Wie gesagt, es wird der Gestank unleidlich werden! In den Ministerien ist wenig Leben, in ihrer Gesammtniß erlöscht auch dies wenige; der Staatsrath fördert nichts; an Constitution wird nicht gedacht, die Hof- und Militärgesinnung ist ganz dagegen und hat entschieden die Oberhand; wäre die Regierungsmaschine nur recht aufgezogen, so wäre der Zustand, wenn auch nicht der erwünschteste, doch vergleichsweise so übel nicht, allein durch einzelnes Aendern, Einschieben, Stillstellen und Gehenmachen ist das Räderwerk ganz in Verwirrung gebracht und die Einsicht des Getriebes verloren. — Daß der Liberalismus jetzt in Berlin den Namen

an die patriotischen Gefühle und Gesinnungen der Wähler appellirt und ihnen den Herrn v. Tettau als einen solchen Candidaten empfohlen habe, der diesen Gesinnungen gemäß in der Kammer wirken und ein gutes Einvernehmen mit der Regierung fördern würde. In der Form also liege nichts Anstößiges, dann aber halte die Regierung an dem Princip fest, daß in einer maßvollen ruhigen Empfehlung eines Candidaten keine ungerechtfertigte Beeinflussung der Wahl zu finden sei. (Diese beiden Gründe dürften denn doch nicht schwer wiegen. Die Hauptsache ist, daß der Beamte als solcher innerhalb seiner amtlichen Stellung sich jeder Wahl gegenüber unparteiisch verhält. D. R.)

= [Preßprozeß.] Der Kriminal-Senat des Kammergerichts unter dem Vorsitze des Geh. Justizraths Nicolovius verhandelte heute den bekannten Prozeß gegen den Hauptmann a. D. Voight aus Freienwalde und den Rittergutsbesitzer Röder aus Lichtenberg. Die Anklage gründete sich auf zwei Flugschriften. Die erste, verfaßt vom Angeklagten Voight und veröffentlicht vom Angeklagten Röder, trug die Ueberschrift: „Aufruf für Schleswig-Holstein", deren Tendenz dahin geht, preußische Unterthanen zum Eintritt in ein unter Führung des Herzogs von Augustenburg zu bildendes Heer aufzufordern. In dieser Flugschrift fand die Staatsanwaltschaft einen Verstoß gegen § 111 des Str.-G.-B., der das Anwerben zum Militärdienste für eine fremde Macht mit Gefängniß von drei Monaten bis zu drei Jahren bedroht. Die zweite Flugschrift war veröffentlicht vom Angeklagten Röder und trug die Ueberschrift: „Männer von Barnim." Auch diese Schrift behandelt die schleswig-holsteinische Angelegenheit, fordert zur Hergabe von freiwilligen Beiträgen und zur Betheiligung an der Anleihe auf und soll durch einige darin enthaltene Ausdrücke zu Haß und Verachtung gegen die conservative Partei anreizen, und dadurch den § 100 des Str.-G.-B. verletzen. Der erste Richter, das hiesige Kreisgericht, hatte beide Angeklagte freigesprochen. In Betreff der ersten Flugschrift hatte der Gerichtshof angenommen, daß unter „fremde Macht", im § 111 des Str.-G.-B. nur eine von den übrigen Staaten anerkannte, oder faktisch bestehende Regierung verstanden werden könne, nicht aber der Prätendent eines erledigten Thrones; daß das „Werben" aber auch einen Auftrag jener fremden Macht voraussetze und daß es notorisch sei, daß der Angeklagte Voight mit dem Herzog Friedrich von Augustenburg in gar keiner Verbindung gestanden habe, daß der Herzog sich auch damals gar nicht mit der Bildung eines Heeres beschäftigt habe. Die zweite Flugschrift anlangend, so hat der erste Richter angenommen, das bloße Beleidigungen von Staatsangehörigen, selbst vorgeworfene hassenswerthe Handlungen noch nicht unter den § 100 des Str.-G.-B. fallen, daß die Beleidigung vielmehr darauf gerechnet sein müsse zum Hasse anzureizen. Die bloße Kritik der politischen Grundsätze anderer Parteien gehöre nicht dahin. Der Richter hat ferner angenommen, daß unter den Gegnern der schleswig-holsteinischen Sache nicht die conservative Partei als solche angesehen werden könne, daß also die in dem Artikel den Gegnern gemachten Vorwürfe nicht die conservative Partei träfen, es also an dem Object, gegen welches zu Haß angereizt worden, fehle. Der Artikel enthalte nur hochklingende Phrasen, welche auf die gegenwärtigen realen Verhältnisse gar nicht paßten.

Gegen diese Entscheidung hatte die Staatsanwaltschaft appellirt und der Staatsanwalt Schmieder begründete in dem heutigen Audienztermine diese Appellation. Unter „fremde Macht" (§ 111) müsse man den Inbegriff der wehrhaften Bevölkerung eines Landstriches, verbunden durch ein bestimmtes Prinzip verstehen, nicht aber den Begriff so auslegen, wie der erste Richter gethan. Der Artikel werbe für ein solches Land und bezeichne auch die Persönlichkeit, unter deren Fahnen das Volk sich schaaren solle. Der Begriff „anwerben" müsse verstanden werden, als ein Bemühen, um Jemand für fremde Militärdienste heranzuziehen, und dazu gehöre kein Auftrag der fremden Macht.

Was den zweiten Artikel anlangte, so fand der Staatsanwalt darin bestimmte Angriffe gegen die conservative Partei und stellte deshalb den Antrag, den Hauptmann Voight zu 3, den Rittergutsbesitzer Röder zu 4 Monaten Gefängniß zu verurtheilen. Der erstere wurde von seinem Schwiegersohne, dem R.-A. Dietrich aus Prenzlau, der letztere vom Prof. v. Holtzendorff vertheidigt. Die beiden Vertheidigungsreden recapitulirten hauptsächlich die vom ersten Richter aufgestellten Gründe. Hr. v. Holtzendorff hob hervor, daß er sich nur veranlaßt gesehen habe, die Vertheidigung zu übernehmen, um dem Angeklagten Röder ein Zeugniß der Hochachtung und Anerkennung zu geben. Er führte demnächst aus, daß unter den Gegnern der schleswig-holsteinschen Sache die conservative Partei nicht verstanden werden könne, da sich auch innerhalb derselben Männer der nationalen Sache angeschlossen, während auch unter der demokratischen Partei sich Stimmen gegen die Sache erhoben hätten. Was die Anklage aus § 111 betreffe, so würde es sehr wenige Anklagen geben, die so sehr dem natürlichen Rechtsbewußtsein widersprächen, wie diese. Unter „fremde Macht" könne man völkerrechtlich und staatsrechtlich nichts anderes, als die Verfügung über dauernd organisirte physische Kräfte verstehen; nach Ausführung des Staatsanwalts würde auch die Anarchie eine Macht sein. Herzog Friedrich war keine fremde Macht; er hatte keine Verfügung über organisirte Kräfte und wollte sie auch nicht haben, er lehnte es sogar ab, sich an die Spitze eines Volksheeres zu stellen, und habe alle solche Anträge aus Deutschland zurückgewiesen. Eine Werbung sei aber auch das Anbieten gewisser Vortheile für eine zu übernehmende Pflicht. Auch dieses Criterium fehle. Der Vertheidiger beantragte das Nichtschuldig, fügte aber hinzu: Sollte eine Verurtheilung eintreten, so sei er überzeugt, daß der Gerichtshof selbst sie bedauere. Die Verurtheilung würde zeigen, daß man mit Ehrenzeichen geschmückt, bona fide, ins Gefängniß geschickt werden könne, sie würde aber auch die große Kluft zeigen, die uns noch von Deutschland trennt, da dieselbe Handlung überall straffrei ist. Nach einigen Auslassungen des Angeklagten Röder zog der Gerichtshof sich zurück und erkannte auf Bestätigung des ersten, freisprechenden Erkenntnisses, indem er sich den Gründen des ersten Richters überall anschloß.

Elbing, 1. März. [Dankadresse an das Abgeordneten-Haus.] In der heutigen Sitzung des Bürgervereins trug Hr. Oberbürgermeister Phillips eine Adresse vor, die gegenwärtig im elbing-marienburger Wahlkreise circulirt und in der nächsten Woche, voraussichtlich mit zahlreichen Unterschriften bedeckt, dem Abgeordnetenhause übersandt werden wird. Dieselbe lautet:

„Dem hohen Hause der Abgeordneten sprechen wir unsern achtungsvollen Dank aus für die kräftige Wahrung der verfassungsmäßigen Rechte des Volkes. Der schwere Kampf um diese Rechte, der Kampf zwischen einer dahinsterbenden und einer aufblühenden Zeit, zwischen dem Festhalten an überlebten Zuständen und dem gewaltigen Andrängen neuer Verhältnisse auf allen Gebieten des Volkslebens — er erfordert Männer, die mit Unerschrockenheit und Treue keinen Schritt abweichen von dem, was sie und die große Majorität des Landes in Uebereinstimmung mit ihnen für Recht und für heilsam erkannten. Wohl unserem Volke, daß es solche Männer zu seinen Vertretern erwählt hat.

„Schon die denkwürdigen Worte, mit denen der verehrte Präsident des Hauses die gegenwärtige Session eröffnete, waren eine frohe Botschaft in dieser ernsten und bedrängten Zeit. Sie waren eine Bürgschaft dafür, daß das hohe Haus nicht nachlassen werde, mit allen verfassungsmäßigen Mitteln darauf zu dringen, daß der Kernpunkt unserer, wie jeder Verfassung, das Geldbewilligungsrecht, zur thatsächlichen Geltung gelangen, daß es nicht äußeren Erfolgen zu Liebe irgend einen, und sei es den geringsten, Theil der Rechte des preußischen Volkes zum Opfer bringen werde.

„Der innere Friede, den gewiß alle Patrioten ersehnen, wird nicht wiederkehren, so lange nicht die Volksvertretung ohne Schmälerung und ohne Verkümmerung in die Befugnisse eingesetzt wird, die ihr nach der Verfassung zustehen. Die Erreichung dieses Zieles ist daher für die gesunde Fortentwickelung unseres Verfassungslebens eine Nothwendigkeit.

„Dank dem hohen Hause der Abgeordneten, daß es, ein leuchtendes Vorbild, auf diesem Wege vorangeht; die Liebe des Volkes wird den Männern nicht fehlen, die unbekümmert um Widerwärtigkeiten und Ungemach für die Verfassung streiten und für des Landes verbriefte Rechte."

Danzig, 2. März. [Bescheid.] Wie die „Danz. Ztg." hört, hat Se. Maj. der König die hiesige Stadtverordneten-Versammlung auf das Immediatgesuch um Ertheilung des Dispenses in Betreff des zehnjährigen Grundbesitzes für den zum Provinzial-Landtags-Abgeordneten gewählten Herrn Ober-Bürgermeister v. Winter, abschlägig bescheiden lassen.

Thorn, 1. März. [Grenzplackereien.] Die Reisenden, welche aus Preußen nach Polen auf der Eisenbahn Warschau-Bromberg fahren, haben nach ihren Mittheilungen auf der Eisenbahnstation Alexandrowo vielerlei Molesten zu dulden. Die polizeiliche Revision wird dort zur Zeit genauer denn je geübt, sicher nicht ohne höhere Anweisung, aber der Verkehr wird dadurch nicht gefördert. Jeder Reisende hat nicht nur seine Legitimationspapiere, sondern auch Schriftsachen, welche er etwa bei sich führt, vorzulegen und werden letztere mit einer minutiösen Genauigkeit durchforscht. Auch auf die Cigarren hat sich diese Controle erstreckt. Bei einzelnen Reisenden wurden dieselben zerbrochen, um zu ermitteln, ob in ihnen nicht Zettelchen staatsgefährlichen Inhalts verborgen wären. Der größte Uebelstand bei dieser Controle ist aber der, daß dieselbe von einem oder höchstens zwei Beamten besorgt wird und die Reisenden nach einander revidirt werden, wozu nur eine Stunde Zeit gegeben ist. Wer von ihnen bis zum Abgange des Bahnzuges nicht revidirt ist und seine Legitimation noch nicht zurückerhalten hat, muß in dem theuren Alexandrowo zurückbleiben und den nächsten Bahnzug abwarten. Ohne Weiteres werden hierdurch die Reisekosten des zurückgehaltenen Reisenden gesteigert, der möglicher Weise auch dadurch noch Verluste haben kann, daß er rechtzeitig am Zielpunkte seiner Reise einzutreffen behindert wird. Mehrseitig ist daher die hiesige Handelskammer angegangen, bei dem Statthalter Grafen v. Berg eine schnellere Expedition der Reisenden in Alexandrowo zu erbitten, welche durch Anstellung mehrer Beamten zur polizeilichen Controle leicht ermöglicht werden könnte. Die Handelskammer ist dem an sie gerichteten Anliegen nachgekommen. (Danz. Ztg.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 27. Febr. [Herr v. Beust] hat im „Dresdner Journal" entdeckt, daß unser Bundestag „Freiheit und Recht der deutschen Nation liebe", daß aber „die nationale Politik am Bunde unter dem Eindruck der Thatsachen verhindert sei zur Geltung zu kommen." Der Bund hilft also nichts mehr in Sachen Schleswig-Holsteins, die „Eroberung" hat vorläufig gesiegt, aber wahrlich nicht für immer, denn, so sagt Herr v. Beust, es giebt noch ein Hinderniß, mit dem die Eroberung so leicht nicht fertig werden wird — „die Selbstbestimmung des schleswig-holsteinischen Volkes!" Eins lebt noch, schwört Herr v. Beust, eine „höhere Gewalt", die über die Gewalt hinausgeht, das „politische Freiheitsbedürfniß der Völker!" In der That? So hat Herr v. Beust seit 1849 in Sachsen die „Gewalt" geübt, das Königreich „erobert" oder doch eigentlich erobern lassen, und jetzt sieht er ein, daß die „Gewalt" endlich dem politischen Freiheitsbedürfnisse der Völker unterliegen muß, daß die „Selbstbestimmung des sächsischen Volkes" durch alle Reactionen noch nicht gänzlich vernichtet wurde. Ganz positiv hat Herr v. Beust „Sachsens Erhebung und das Zuchthaus zu Waldheim von Aug. Röckel" gelesen und jetzt träumt er wachend von „höheren Gewalten", von der sittlichen Gewalt, die in der Feder eines ehemaligen Zuchthäuslings steckt. Herr v. Beust spricht jetzt von „Selbstbestimmung der Völker", von „politischem Freiheitsbedürfniß", wie er im Jahre 1850 blau und schwarz gestreifte Beinkleider trug; die Mode setzte damals die Kleidung der politischen Sträflinge auf die Tagesordnung, und diese Mode ergriff auch den eleganten Herrn v. Beust. Heute hat die Fortschrittspartei „Selbstbestimmung der Völker", „politisches Freiheitsbedürfniß" in Cours gesetzt, und Herr v. Beust huldigt wieder der Mode. Was gilt's, wir sehen ihn noch in Scharlachroth einhergehen, wenn solche Farbe Mode wird und gewisse höchst egoistische Zwecke am Besten unter solcher Fahne erreicht zu werden scheinen! (Voss. Ztg.)

⊙ **Dresden**, 2. März. [Gründung eines Bankinstituts. — Das Sängerfest.] Seit einiger Zeit ging man hier mit der Idee um, ein Bankinstitut unter Garantie der Commune zu errichten. Der Stadtrath hat sich jedoch gegen dies Unternehmen ausgesprochen und auch die Stadtverordneten sahen gestern einstimmig von einer weiteren Verfolgung der Idee ab. Trotzdem werden wir ein Bankinstitut erhalten, welches weit großartiger zu werden verspricht, als von Seiten des früheren, jetzt zurückgetretenen Comite's die Anlage des erwähnten Projects beabsichtigt wurde. Es sind nämlich von anderer Seite die nöthigen Schritte bereits eingeleitet und die erforderlichen Vorarbeiten soweit beendet, daß die Statuten der Staatsregierung am 25. Febr. zur Genehmigung vorgelegt wurden. Das Begründungs-Comite, in welchem der größere Grundbesitz, mehrere angesehene Bankhäuser Deutschlands und das kaufmännische Element vertreten sind, hat auf irgend welche Vortheile und Begünstigungen, wie sie von Begründern derartiger Unternehmungen zuweilen beansprucht werden, im Voraus verzichtet; vielmehr wird die freie Wahl der Verwaltung des Instituts den Actionären überlassen bleiben. Die Aufbringung des bedeutenden Actiencapitals darf für alle Fälle als vollständig gesichert betrachtet werden, obgleich den Kapitalisten, welche sich für das Unternehmen interessiren, die Betheiligung an demselben offengehalten wird. Jedenfalls ist es erfreulich, daß die Errichtung eines solchen Instituts, dessen Nothwendigkeit für Dresden schon lange zu Tage lag, unter solchen Umständen als gesichert betrachtet werden darf. Dresden trägt

---

Humboldt führt, mag Ihnen von dem Ganzen einen Begriff geben. Ich meinestheils bin überzeugt, daß Hr. v. Humboldt nach einigen hitzigen Plänkeleien auch nicht viel weiter kommen würde; sind doch auch Hr. v. Beyme und in andrer Art Hr. Graf v. Gneisenau bei aller Kraft und Gesinnung auf die engste Wirksamkeit beschränkt. Ein Mann kann hier überhaupt nicht ausreichen; die Sache verschmäht es, sich an einen Namen zu knüpfen; aber einer Versammlung von Männern in rechtem Beruf und rechter Bahn würde sie gleich ihren Geist verleihen."

Hier haben wir auf der einen Seite das Leiden. W. v. Humboldt gilt Varnhagen nicht als echter Liberaler; Jahn, der ihm mit Görres auf gleicher Linie zu stehen scheint, ist ihm „wahrhaftig doch kein Liberaler." Bekanntlich war Stein ebenso ergrimmt auf die Kreise des Staatskanzlers, wie auf die liberalen Professoren, und so geht es fort: keiner versteht noch die politische Sprache des andern, keiner will den andern recht als „liberal" gelten lassen. Aber auf der anderen Seite ist hier auch auf das Mittel zur Verständigung hingewiesen: eine Versammlung von Männern muß berufen werden und zwar **durch's Gesetz.** In gleichem Sinne antwortet denn auch Oelsner am 19. März 1819: Ich denke so wie Sie, daß ein Mann, wer er auch sei, wenn ihn keine Versammlung trägt, nimmermehr ausreicht. An die Stelle des Fürst Staatskanzlers scheint eine Ministeranarchie zu treten, alles gemeinnützige Wirken versaugend. — Ach, möchten meine Ahnungen mich täuschen! Preußen, fürchte ich, geht in der Wiedergeburt zu Grunde. Der günstige Augenblick, wo es sich selbst überlassen und gelassen zu Werke schreiten konnte, ist vorüber. Ihn hat die Regierung in heilloser, alles Zutrauen abstoßender Nachlässigkeit vergeudet. Schon sind äußere Begebenheiten im Anzuge, die kein planrechtes Verfahren gestatten. „Mir thut der König leid, dessen edle Hingebung einen großen Minister verdiente." Bezeichnend ist hier wie an vielen anderen Stellen des Briefwechsels das entschieden günstige Urtheil eines so klar und unabhängig denkenden Mannes über Friedrich Wilhelm III., recht geeignet, um das allzu schroffe eines Gervinus, Scherr u. A. zu mildern. Die preußischen Zustände erscheinen indeß beiden Freunden immer trostloser.

So schreibt Varnhagen am 9. April 1819: „Die Nachrichten aus Berlin erfüllen mich mit tiefem Bedauern. Es rückt nichts hervor und der Schauplatz der öffentlichen Angelegenheiten zeigt das kleinlichste Getreibe. Statt der tüchtigen Geister, welche die Bühne thätig beherrschen sollten, schweben Gespenster durch die öden Räume hin, Gespenster der Nacht, denen das Unheil zur Seite geht. Auch die Besten sind gelähmt; ein trüber Dunstkreis hüllt alle Lebensgluth in dicke Rauchwirbel, und ich fürchte, man läßt es auf einen frischen Sturmwind ankommen, ob der die Luft klären, aber auch die Flammen gefährlich erregen wird. An Constitution scheint nicht gedacht zu werden; ob lumpige Provinzialstände mit Mühe an den Tag kommen; ist auch noch zweifelhaft. Ein Kalefaktor nach dem anderen schmeichelt den aristokratischen Obscuranten im Modeton." Nach einigen Complimenten, die deshalb Steffens, Snethlage und dem Journal des Professor Buchholz gesagt werden, fährt er fort: „Unser theures Preußen verliert auf allen Punkten täglich an Kraft und Bedeutung, und die Kräfte, die ihm wachsen, gehören einem System an, das von der jetzt preußisch genannten Richtung ganz verleugnet wird. Preußen, freisinnig fortschreitend, ist einer der ersten und mächtigsten Staaten; Preußen, in den Händen einer Faction von Aristokraten und Obscurenten, findet sich auf einem der untersten Plätze."

Oelsner antwortet auf die Mittheilungen Varnhagen's ausführlich und äußert sich u. A. in Bezug auf die Berufung von Ständen sehr treffend: „Die Monarchie, für welche man arbeitet, ist ja eben dadurch groß und mächtig geworden, daß sie die alte, alberne Geschichte zu Boden trat. Welche Lücke! Welche Lücke! glorreiche, glänzende zwischen Jetzt und den Ständen, die der Fürst zusammenberuft, um ein abgetragenes Wamms flicken zu lassen. Und an solch' eine Vergangenheit will man sich anschließen! Aus der Natur der Sache, aus dem Zwecke, den man sich vorsetzt, aus den Bedürfnissen muß geschöpft werden, nicht aus dem Larifari der Chroniken. Die Staatsmänner, die zu Wien sagen konnten, ständische Verfassungen müßten nicht mit repräsentativen verwechselt werden, mit den repräsentativen sei es vorbei, haben den Geist ihrer Zeit durchaus mißverstanden oder sind ihm ferngeblieben." Mögen sich das die Staatsmännerchen von modernstem Zuschnitte gesagt sein lassen, die jetzt noch für Rehabilitation der alten Stände schwärmen.

Interessant sind nun namentlich noch einige Aeußerungen Varnhagen's in einem der letzten Briefe dieses Bandes (8. Dezbr. 1819. S. 316), die sich gleichfalls auf die Entwickelung der preußischen Verfassungsidee beziehen. „An einer Verfassungsurkunde" heißt es da — „wird hier fortwährend gearbeitet. Ich bekenne, daß ich nun selbst zu zweifeln anfange, ob ihr baldiges Erscheinen wünschenswerth ist; bei der jetzigen Lage der Dinge sind 1000 Irrungen und Mißverständnisse unter dem Volke zu befürchten, wenn nur die Verfassung in's Leben treten soll; kaum sind wir auf die richtigen und gemäßigten Erscheinungen vorbereitet, wohin soll uns irgend eine ausschweifende führen? Indessen kommt es hauptsächlich darauf an, wie die Verfassung sein wird. Das Zögern hat auch seine Gefahr, nachdem sogar für Rußland eine repräsentative Verfassung in Warschau vom Kaiser unterzeichnet worden und nächstens bekannt gemacht werden dürfte (sic!). Herrn v. Ancillon's neueste Schrift über Staatswissenschaft deutet vielleicht einige Grundzüge für die preußische Verfassung an, denen bereits höhere Billigung innewohnt." Es ist bezeichnend genug, daß Varnhagen, als er sich inmitten des frischen süddeutschen Verfassungslebens befand, derartige Bedenken nicht aufgestiegen sind, sondern erst während seines berliner Aufenthaltes. Aber es darf auch nicht verkannt werden, daß die Verwirrung oder die Ungeklärtheit der politischen Parteien, der politischen Sprache und Begriffe in Preußen damals noch so bedeutend war, daß die Anfänge des Parlamentarismus Anno 1819 dort freilich nicht sehr erbaulich ausgefallen sein würden.

Nachdem wir diese insbesondere auf preußische Zustände bezüglichen Stellen aus dem vorliegenden Briefwechsel herausgezogen haben, diene es zur weiteren Charakterisirung der beiden Briefsteller und ihrer Zeit, noch zwei andere Citate vorzuführen. Oelsner schreibt am 8. Juli 1817 aus Paris: „Das ist gerade ein Hauptzug des Zeitgeistes, daß jedermann sich berechtigt fühlt, Alles zu erlernen, was man erlernen kann. Der gesunde Menschenverstand, selbst der untersten Klassen, bäumt sich wider den Krebsgang aus der Unwissenheit zur Dummheit. Wer muthet ihn uns zu? Eine Bande beschränkter Tröpfe, deren Dünkel, deren Albernheit in den Staat der Orangutangs gehört. Die Geistessperre, welche ihr schmutziger Eigennutz bezielt, giebt noch bei weitem mehr Blößen, als Bonaparte's Continentalsystem." Neben dem Obskurantismus beschäftigte die beiden Briefschreiber nicht selten der Partikularismus der deutschen Territorialfürsten.

So schreibt Oelsner am 11. September 1818: „Deutschlands Souveräne zweiter und dritter Ordnung werden täglich tiefer in den Strom gemeiner Partikularen hineingetrieben, deren Rechte, deren Selbstständigkeit nur allein die öffentliche Meinung schützen kann. Die öffentliche Meinung aber hat keinen Hinterhalt, wenn ihr nicht das Geschütz der Schriftsteller zu Gebote steht. Spielen kann dies Geschütz nur mittelst der Preßfreiheit. So viel begreift ein Jeder. Fast alle Gesetze, betreffend die Freiheit, Geschriebenes drucken zu lassen, so mir noch vorgekommen sind, waren sammt und sonders **mulier formosa superne**, entzückenden Eingangs. Hinten aber trugen ihnen jedesmal die Expeditionen eine lang unabsehbare Schleppe voll Jammer nach. Die Preßfreiheit hat das mit der Gottesfurcht und mit der Tugend gemein, daß sie, wie diese, für heilsam, unentbehrlich, nothwendig fast überall und ohne Bedenken anerkannt, durch die Ausnahmen, welche in der Praxis gelten, sich verflüchtigt und verdünstet." Hätten die deutschen Territorialfürsten immer nur die Preßfreiheit als die Hauptstütze ihrer Bestrebungen aufrichtig anerkannt, so wären sie und wir auch schon weiter gediehen. — Möge der geneigte Leser durch das wenige hier Mitgetheilte sich angeregt fühlen, jenen Briefwechsel selbst zur Hand zu nehmen, der noch nach vielen anderen Seiten hin unser Interesse in Anspruch nimmt. Auch die Frauenwelt wird die darin enthaltenen Briefe von und an Rahel (Varnhagens Frau) mit Vergnügen und mit Nutzen lesen.

---

† [Hans Wachenhusen's „Hausfreund",] illustrirtes Volks- und Familienblatt. Berlin, A. Dominé, Jahrgang 1865. Unter der Leitung dieses so anerkannten und beliebten Schriftstellers hat sich der Hausfreund seit Jahren ein bedeutendes Publikum erworben. An seinem neuen Jahrgang begrüßen wir eine Vergrößerung und Verschönerung seines Formates und der künstlerischen Ausstattung, die dieses Blatt auch hinsichts seiner äußeren Erscheinung in die erste Reihe stellt. Der Hausfreund hat den Vorzug einer Frische und Lebendigkeit seines Inhalts, die ihn Jedem lieb werden läßt. Die Romane und Erzählungen, zum Theil vom Verfasser selbst (wir nennen hier „die bleiche Gräfin", „des Königs Ballet" 2c., welche stets zuerst in diesem Blatte erscheinen, sind vorzüglich, die populären Abhandlungen, die Culturbilder, die Original-Mittheilungen aus Paris, London, New-York, Mexico, welche sämmtlich von Special-Correspondenten eingesandt werden, endlich die in jeder Nummer enthaltenen „Berliner Photographien" Wachenhusen's — alles zusammen bildet die vortrefflichste, gesundeste Lecture, die für so ungewöhnlich billigen Preis von 17½ Sgr. pro Quartal bei zwei großen, reich illustrirten Wochenbogen, selbst dem Unbemittelten zugängig ist. Für jede Familie ist der „Hausfreund" eine vortreffliche Unterhaltungs-Lectüre.

S.

vermöge seiner günstigen geographischen Lage, seiner Eisenbahnverbindungen und seiner von drückenden Fesseln befreiten Wasserstraße alle Vorbedingungen einer lebhaften Entwickelung und eines Aufschwunges des Handels und Verkehrs in sich, wie sie selten in gleicher Vereinigung gefunden werden. Ein mit ausreichenden Mitteln versehenes, nach gesunden volkswirthschaftlichen Grundsätzen geleitetes Bankinstitut wird aber diese Entwickelung nicht nur mächtig fördern, sondern auch für den Gesammtverkehr Sachsens von wohlthätigen Folgen sein. Bis jetzt sind bereits 4 Millionen gezeichnet; auch das Haus Rothschild ist an dem Unternehmen betheiligt. — Zum deutschen Sängerfeste sind bis heut bereits über 20,000 Sänger angemeldet.

Schwerin, 25. Febr. [Der legitime Zopf, der kirchengläubige Zopf, der Handwerkszopf.] Die Nichtanerkennung der in der politischen Gestaltung Italiens seit dem Jahre 1859 erfolgten Veränderungen von Seiten der diesseitigen Regierung macht sich auch noch in dem diesjährigen Staatskalender wiederum geltend. Hinge von dem Staatskalender es ab, geschehene Dinge ungeschehen zu machen, so würden durch bloßes Ignoriren die Dinge noch gerade so stehen, wie vor dem Jahre 1859, ausgenommen, daß aus dem „lombardisch-venetianischen Königreich“ ein bloßes „Venedig“ geworden ist. Denn unter der Rubrik „italienische Staaten“ folgen nach dem Kirchenstaat und Venedig, unter c) Modena, Hauptstadt: Modena, Herzog: Franz V.; unter d) Parma, Piacenza und Guastalla, Hauptstadt: Parma, Herzog: Robert; unter e) Sardinien, Hauptstadt: Turin, König: Victor Emanuel II.; unter f) Königreich beider Sicilien, Hauptstadt: Neapel, König: Franz II.; unter g) Toscana, Hauptstadt: Florenz, Großherzog: Ferdinand IV. In einem anderen Theile desselben hinter seiner Zeit so weit zurückgebliebenen Kalenders werden die Consuln zu Cagliari, Genua, Messina und Neapel als „zur Zeit ohne Exequatur“ aufgeführt. Etwas abweichend hiervon gestaltet sich die Behandlung von Griechenland. Hier geht als König voran: Georg I., wobei jedoch die baierischen Rechte durch den Satz gewahrt werden: „übernimmt die Regierung am 31. Oktober 1863, wiewohl unter Protest des Königs von Baiern zur Wahrung der Rechte der baierischen Dynastie auf den griechischen Thron.“ Es folgt sodann unter der Ueberschrift „Haus Wittelsbach“ ꝛc.: Otto I., „König von Griechenland . . . verläßt Griechenland in Folge eines im Oktober 1862 ausgebrochenen Aufstandes am 24. Oktober 1862.“ Hier wird also zwischen beiden Regenten gewissermaßen noch die Auswahl offen gelassen und König Georg I. nicht gleich dem König von Italien vollständig ignorirt. Auch erfreut sich ein mecklenburgischer Consul zu Corfu noch seiner unbeeinträchtigten Existenz, ohne daß er in der Liste als „zur Zeit ohne Exequatur“ erscheint. — Unter der Geistlichkeit dieses Landes circulirt jetzt eine Adresse, welche eine Kundgebung in der Schenkel'schen Angelegenheit im Sinne des von Kliefoth gegen Schenkel veröffentlichten „Marktjuden“-Schmähartikels und der amtlichen Aeußerung des schweriner Oberkirchenraths bezweckt. Die Sache wird sehr geheim betrieben. Nur ein kleines, von einem der „unpolitischen“ Theologen nach dem Herzen Kliefoth's redigirtes politisches Wochenblatt hat bis jetzt das Unternehmen erwähnt, um dasselbe gegen den möglichen Vorwurf, als sei die Anregung dazu vom Oberkirchenrath ausgegangen, in Schutz zu nehmen. Die Pastoren, welche mit dem Inhalt der Adresse nicht einverstanden sein sollten, gerathen durch die Aufforderung zur Unterschrift aber jedenfalls in die schlimme Lage, daß sie entweder etwas unterschreiben müssen, was ihrer Ansicht nicht entspricht, oder dem Oberkirchenrath zu Zweifeln an ihrem orthodoxen Glauben und dadurch zu denjenigen Maßregelungen Anlaß geben, welche die Folge solcher Zweifel zu sein pflegen. — In Rostock besteht der Schustereibetrieb noch in drei gesonderten Aemtern, dem Amt der Schuster mit 149, dem Amt der Altschuster mit 20 und dem Amt der Pantoffelmacher mit 52 Mitgliedern. Von diesen stellen die Schuster 4, die Altschuster 1 und die Pantoffelmacher gleichfalls 1 Repräsentanten zu der noch auf dem Zunftwesen ruhenden Bürgervertretung. Zur Beseitigung der natürlich sehr häufigen gegenseitigen Competenz-Ueberschreitungen und daraus erwachsenden Streitigkeiten hat der Rath kürzlich die Vereinigung dieser drei Handwerksämter zu einem einzigen beantragt. Die Sache scheint jedoch noch auf Schwierigkeiten zu stoßen, da das Amt der Schuster sich in einer ausführlichen Eingabe an Rath und Bürgervertretung gegen die intendirte Vereinigung ausgesprochen hat. Durch den Antrag auf Vereinigung der drei Aemter wird zugleich die schwierige politische Frage angeregt, ob es für das Wohl der Stadt durchaus erforderlich ist, daß vier Mitglieder der Bürgervertretung die Kunst verstehen müssen, neue Stiefel zu machen, 1 Mitglied, diese Stiefel zu flicken und ein weiteres Mitglied, Pantoffeln zu verfertigen. (Voss. Ztg.)

Oesterreich.

G. C. **Wien,** 2. März. [In der heutigen Sitzung des Finanzausschusses] fand die Verlesung der an das Präsidium des Abgeordnetenhauses gelangten Zuschrift des Herrn Staatsministers statt, in welcher die vom Finanzausschusse aus seiner letzten Sitzung an die Regierung gestellten Fragen beantwortet werden. Die Zuschrift lautet:

Als am 26. Januar d. J. in der Sitzung des Finanzausschusses der kaiserlichen Regierung die Gelegenheit geboten wurde, sich bezüglich des über den Antrag des Hrn. Grafen Brints von diesem Ausschusse gefaßten Beschlusses auszusprechen, hat sie die Erklärung abgegeben, daß sie bereit sei, in eine bedeutende Herabminderung der Erfordernißansätze des Staatsvoranschlages für das Jahr 1865 im Wege der Vereinbarung einzugehen und auch die Ziffer der in ihrem Schooße als ausführbar erkannten Reductionen auszusprechen, wenn der Regierung die freie Bewegung innerhalb des Etats jedes Ministeriums zugestanden und eine rechtzeitige ähnliche Behandlung des Staatsvoranschlages für das Jahr 1866 in Aussicht gestellt würde. Die Regierung konnte selbstverständlich von dem Finanzausschusse, dessen Mandat blos auf Vorberathung des eingebrachten Budgets lautete, weder über die Feststellung des Finanzgesetzes für das Jahr 1865 einen endgiltigen Beschluß, noch über die Behandlung des damals noch nicht eingebrachten Voranschlages für das Jahr 1866 eine bindende Zusicherung erwarten. Die Regierung mußte aber darauf einen Werth legen, daß die von ihr als unerläßlich anerkannten Vorfragen, wenn überhaupt der Weg der Vereinbarung zum Ziele führen sollte, im Schooße des Finanzausschusses erörtert und von letzterem die Geneigtheit ausgesprochen werde, die ganze Angelegenheit der Entscheidung des Hauses der Abgeordneten zu unterziehen. Die Majorität des Finanzausschusses hat es abgelehnt, in die Erörterung der von der Regierung gestellten Vorfragen einzugehen, und diese von der Bekanntgabe der Ziffer der von der Regierung in Aussicht gestellten Herabminderung des Erfordernißansatzes abhängig gemacht. Darauf konnte die Regierung nicht eingehen, weil für sie der Zusammenhang der gestellten Vorfragen mit der Ziffer der Herabminderung der Erfordernißansätze ein so inniger, ja untrennbarer ist, daß bei Verneinung der einen, die andere undurchführbar wird, und weil selbst die Nennung der Ziffer der Regierung noch keine sichere Gewähr bot, daß die ganze Verhandlung jedenfalls über einen damals nur im Finanzausschusse vorgelegenen Antrag rechtzeitig der Schlußfassung des Hauses der Abgeordneten unterzogen würde. Dies war die Sachlage, so lange die Verhandlungen über den Graf Brints'schen Antrag sich eben nur auf den Kreis des Finanzausschusses beschränkten.

Durch den Beschluß des Hauses der Abgeordneten vom 23. Febr. d. J. ist die Situation eine wesentlich veränderte geworden. Der Staatsvoranschlag für das Jahr 1866 wurde von der Regierung zur verfassungsmäßigen Behandlung eingebracht und der Finanzausschuß wird nicht nur über die Frage der Behandlung dieser Regierungsvorlage überhaupt, sondern auch über die durch den Grafen Brints neuerlich im Abgeordnetenhause selbst angeregte, von der bisherigen abweichende Art der endgiltigen Feststellung der Zifferansätze des Erfordernisses für beide Jahre Bericht zu erstatten haben. Hierdurch ist der wesentlichste Theil der Bedenken beseitigt, welche die Regierung gegenüber dem Finanzausschusse zu der bisherigen Zurückhaltung nöthigten. Die endgiltige Entscheidung über die Frage, ob und unter welchen Voraussetzungen überhaupt der Zweck, ergiebige Ersparungen im Staatshaushalte zu erzielen, in dem angestrebten Wege der Vereinbarung zu erreichen sei, ist durch einen Beschluß des Hauses ermöglicht und somit die erwünschte baldige Lösung der schwebenden Fragen in Aussicht gestellt.

Unter diesen Umständen nimmt die Regierung keinen Anstand, die von dem Finanzausschusse in der Beilage der geehrten Note vom 24. d. Mts. formulirten beiden Fragen durch nachfolgende Erklärung zu beantworten:

Eingehend auf die Intention, welche dem erwähnten, vom Hrn. Grafen Brints und Genossen gestellten und vom Abgeordnetenhause dem Finanz-Ausschusse zur Berathung und Berichterstattung zugewiesenen Antrage zum Grunde liegt, glaubt die Regierung, an dem in der Regierungsvorlage des Staatshaushaltes für das Jahr 1865 mit 548,705,412 Fl. bezifferten Gesammterfordernisse eine Ersparniß von 20,100,000 Fl. dann und unter der Voraussetzung erzielen zu können, wenn die Vertheilung dieser Ersparungs-Summe auf die Gesammterfordernißansätze der einzelnen Ministerien nach den im Schooße der Regierung vereinbarten, in der Beilage verzeichneten Quoten erfolgt, somit die nach Abzug dieser Quoten resultirende Gesammt-Ziffer des Erfordernisses jedes einzelnen Ministeriums nach dem beiliegenden Entwurfe in das Finanzgesetz eingestellt und jedem Ministerium die freie Gebarung innerhalb dieser Ziffer gestattet wird; wenn endlich — vorbehaltlich der Vereinbarung über die Ziffer der möglichen Ersparnisse — eine baldige und gleiche Behandlung auch bei der verfassungsmäßigen Feststellung des Staatshaushaltes für das Jahr 1866 zugestanden wird.

Die Regierung glaubt nun durch diese rückhaltlose Erklärung im Sinne des Graf Brints'schen Antrages ihren lebhaften Wunsch bethätigt zu haben, nicht nur das überhaupt Mögliche zur thunlichsten Herabminderung der Staatserfordernisse gethan, sondern auch, soweit es in ihrer Macht liegt, zu einer beschleunigten Finalisirung der Finanzgesetze für die Jahre 1865 und 1866 beigetragen zu haben. Es erübrigt daher nur noch, das löbliche Präsidium zu ersuchen, dem Finanzausschusse von dieser Erklärung der Regierung gefälligst mit dem Bemerken die Mittheilung machen zu wollen, daß die Vertreter der Regierung bereit sein werden, weiter gewünschte Aufklärungen bei der Verhandlung über den mehrerwähnten Graf Brints'schen Antrag im mündlichen Wege zu ertheilen.

Wien, den 1. März 1865. Schmerling m. p.

Die in der vorstehenden Zuschrift des Staatsministers mit 20,100,000 Fl. angegebene Summe des Gesammtabstriches vertheilt sich nach der in der Note citirten Beilage auf die Etats der einzelnen Ministerien in folgenden Quoten: Reichsrath: 500,000; Ministerium des Aeußern: 148,000; Staatsministerium: a) Politische Verwaltung: 1,303,000, b) Kultus und Unterricht: 320,000; Ungarische Hofkanzlei: 500,000; Siebenbürgische Hofkanzlei; 183,000; Kroatische Hofkanzlei: 130,000; Finanzministerium: 2,612,000; Handelsministerium: 681,000; Justizministerium 228,000; Polizeiministerium: 360,000; Oberste Controlbehörde: 135,000; Kriegsministerium: 11,000,000; Marineministerium a) Kriegsmarine: 1,770,000: b) Handelsmarine: 230,000 Gulden.

An die Mittheilung der Note der Regierung knüpfte sich eine längere Debatte, in welcher von einer Seite der Antrag auf unmittelbares Eingehen in die Berathung gestellt, von anderer die Drucklegung des Schreibens und Einsetzung eines Subcomite's, bestehend aus 7 Mitgliedern, beantragt wurde. Dieser letztere Antrag auf Einsetzung eines Subcomite's wurde mit 21 gegen 13 Stimmen angenommen. Weiters wurde beantragt, die Frage, ob die Detailberathung des 1865er Budgets fortzusetzen oder mit derselben bis zur Berichterstattung des Subcomite's einzuhalten sei, zur Entscheidung zu bringen. Bei der Abstimmung ergaben sich 17 Stimmen für, 17 Stimmen gegen die Fortsetzung der Detailberathung; der Obmann des Finanzausschusses, Freiherr v. Pratobevera dirimirte zu Gunsten der ersteren Anschauung. So wurde die nächste Sitzung des Finanzausschusses auf heute Abend anberaumt, in welcher der Gesetzentwurf über die Reduction des Silberanlehens berathen werden wird.

G. C. [Dementi.] Die in auswärtigen Organen jüngst in mannichfacher Gestalt aufgetretenen Gerüchte von einem Proteste, welcher im Namen des Kaisers von Mexico gegen den vor dessen Abreise von Miramare von ihm unterzeichneten Familienpact abgegeben worden sein soll, beschäftigten auch einige unserer Blätter, welche übrigens in tactvoller Weise diesen Gerüchten nicht mehr Werth beilegten, als sie verdienen. Was uns betrifft, so glaubten wir, soweit dies möglich, der Sache auf den Grund gehen zu sollen, und haben nun die Ueberzeugung gewonnen, daß hier, wo ein solcher Schritt, wenn er überhaupt in der Absicht lag, doch wohl vorzugsweise gethan worden wäre, der Gegenstand in keiner Weise angeregt wurde.

Italien.

Turin, 26. Febr. [In der Deputirtenkammer] erhob sich bei der Debatte über den Gesetzentwurf, welcher den sardinischen Strafcodex auf Toscana ausdehnt, als Gegner der Todesstrafe der bekannte ausgezeichnete Rechtsgelehrte P. S. Mancini aus Neapel. Seine Rede war geradezu ein Meisterwerk. Mancini selbst war tief ergriffen und viele Abgeordnete verließen, als er den ersten Theil beendigt, ihre Sitze und drückten ihm dankbar die Hand.

Gleich zu Anfang hatte er erklärt, daß er nicht als Philosoph, als Professor die Frage behandeln wolle; daß er es bedauere, nicht die Beredtsamkeit zu besitzen, welche die Gemüther zu electrisiren verstehe, daß er aber als Bürger, als Vater, als Freund, als Italiener reden wolle, welcher die Nothwendigkeit, sein Vaterland gegen jedes Unheil zu schützen, lebendig fühle, er rede zu den versammelten Repräsentanten der italienischen Nation und wisse, daß ganz Europa seine Augen auf das italienische Parlament gerichtet habe. Er begann mit der Frage der Legitimität der Todesstrafe, welche die Wissenschaft bis zur Stunde noch nicht gelöst habe, es seien also zahlreiche Zweifel vorhanden und wo von solchen Zweifeln das Leben eines Menschen abhange, da müsse es nothwendig erhalten werden. Man rede viel von der Verbesserung der Moral, des Unterrichts u. s. w., ob man aber, bis Alles gebessert, fortfahren wolle, tausend Unglückliche durch den Henker sterben zu lassen? Die Todesstrafe — führte er dann aus — mache als Einschüchterungs- und Abschreckungsmittel nicht den Effect, den Viele davon erwarten. Dies wurde von einer Menge schlagender Beispiele aus der europäischen Criminalstatistik, worin Mancini sehr bewandert ist — bewiesen. Ob man etwa warten wolle, bis Frankreich, die ewige Lehrmeisterin Italiens, die Todesstrafe abgeschafft haben werde, um Frankreich nachzuahmen? Ob Italien nicht vorangehen dürfe? (Beifall.) Die Abschaffung der Todesstrafe finde, wie früher die Abschaffung der Tortur, der Prügelstrafe ꝛc. ihre Gegner; man möge aber diese Gegner näher betrachten, in der Regel seien es Herrscher oder Individuen, welche auf einer sehr geringen Stufe der Bildung und Humanität stehen; wie alle Gesetzgeber seit langer Zeit dahin gestrebt, durch Apparate diese und jene Art der Todesstrafe zu mildern, das Bittere gleichsam zu versüßen, warum man sie dann nicht lieber ganz abschaffen wolle?

[Professor Mittermaier] hat an den turiner Advocaten Pier Antonio, der eine Broschüre über Abschaffung der Todesstrafe verfaßt, ein höchst schmeichelhaftes Schreiben gerichtet, welches die Runde durch alle italienischen Blätter machen dürfte, da Mittermaier hier zu Lande in ganz außerordentlichem Ansehen steht.

[Klöster.] Aus einer durch das Ministerium erhobenen Statistik geht hervor, daß in dem Königreiche Italien 2382 Klöster existiren, 1506 Männer- und 876 Frauenklöster. Der Mönche giebt es 14,807, der Nonnen 14,184, was eine Gesammtzahl von 28,991 ergiebt. Die hier mitgezählten Bettelorden haben 8229 Mitglieder. Viele Männerklöster sind völlig oder beinahe leer.

Frankreich

* **Paris,** 28. Februar. [Aus dem Orient.] Aus Konstantinopel ist eine Nachricht eingelaufen, welche in den Tuilerien sehr unangenehm berührt hat. Nicht ohne große Schwierigkeiten war es Frankreich gelungen, die Wiederernennung Daoud Pascha's zum Statthalter in Syrien durchzusetzen. Erinnert man sich, daß die ersten Anregungen zu dem Aufstande in Algerien und Tunis durch arabische, von Konstantinopel aus in Umlauf gesetzte Schriften gegeben worden, ferner, daß zwischen den Völkerschaften in Kleinasien und jenen Nordafrika's sehr enge Beziehungen bestehen, und daß seiner Zeit die Schuld an der Insurrection in Damascus, wie an den Vorgängen in der Regentschaft englischem Einflusse zugeschrieben worden, so wird es begreiflich, daß die so eben gemeldete Abdankung des franzosenfreundlichen Daoud Pascha's den Manövern des britischen Gesandten zugeschrieben und als eine bedenkliche Niederlage für das Tuileriencabinet angesehen wird. Der Entschluß des Gouverneurs, dessen Amt noch mehrere Jahre dauerte, schon jetzt seine Entlassung zu geben, gilt als eine Folge des andauernden Aufenthalt des englischen Botschafters in Syrien. Dadurch nimmt das für den ersten Augenblick unbedeutend erscheinende Ereigniß bedenkliche Dimensionen an, glücklicherweise aber bedarf es, obwohl man in sonst gutunterrichteten Kreisen daran glaubt, noch der Bestätigung. Vielleicht aber wäre kein so hoher Werth darauf gelegt worden, wenn nicht aus Nordamerika berichtet würde, daß eine baldige Wiederaufnahme der Friedensverhandlungen zu gewärtigen sei, und von England das Gerücht herüber gedrungen wäre, die Forderung zu Geldern für die Vertheidigung Canada's sei nur eine Spiegelfechterei, das St. James Cabinet denke nicht daran, in einen Krieg mit dem weißen Hause sich einzulassen, Frankreich möge allein zusehen, wie es mit den Vertheidigern der Monroedoctrin fertig werde. Und alles das gerade jetzt, während der Kaiser gehofft hatte, der „Abend-Moniteur“ mit der Vorrede zur „Geschichte Cäsars“ werde in der ganzen Welt den Eindruck eines Elihu-Burrit'schen Flugblattes machen!

[Mexiko.] Der „Moniteur“ dementirt das Gerücht, das seit zwei Tagen in gewissen Journalen umgeht und demzufolge das letzte Paketboot „Vera Cruz“ schlechte Nachrichten aus Mexiko mitgebracht hätte. Dieses Schiff, erklärt der „Moniteur“, habe gar keine Correspondenz mitgebracht, da es außerhalb der regelmäßigen Fahrordnung ein Bataillon Oesterreicher nach Vera Cruz gebracht habe. — Der „Patrie“ zufolge wird der französische Gesandte in Mexiko, Marquis von Montholon, sich in persönlichen Angelegenheiten einige Zeit nach Newyork begeben, wo er bekanntlich früher als französischer Generalconsul sich längere Zeit aufhielt.

[Der päpstliche Nuntius.] Herr Drouyn de Lhuys hat in einer Depesche an den Grafen Sartiges die Versicherung nach Rom gelangen lassen, daß von Seiten des Tuilerien-Kabinets der durch die Chigischen Schreiben hervorgerufene Zwischenfall als völlig erledigt angesehen werde. Gleichzeitig ist der Wunsch ausgedrückt worden, daß die Curie den bisherigen Nuntius auf seinem Posten belassen möge, weil die Persönlichkeit Msgr. Flavio's mehr, als jede andere geeignet sei, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen hier und dem Vatican aufrecht zu erhalten.

[Aus dem gesetzgebenden Körper.] Es ist versichert worden, daß der Herzog v. Morny weit genug hergestellt sei, um bei Beginn der Adreßdebatte den Vorsitz im gesetzgebenden Körper übernehmen zu können. Diese Versicherung ist insofern nicht richtig, als der Herzog selbst angezeigt hat, daß er noch nicht hergestellt sei; man behauptet noch immer, er werde der Adreßdebatte nicht präsidiren können. Eine Adreßdebatte ohne Morny — was wird die Majorität anfangen? Ein Theil derselben hat schon gestern bedenkliche Symptome gezeigt. In der achten Commission kam die Frage zur Sprache, ob die gesetzliche Vorschrift, ein Candidat müsse acht Tage vor der Wahl bei dem Präfecten sich melden, auch auf das zweite Scrutinium Anwendung finde, dergestalt, daß neue Candidaten auftreten können, sobald zwischen dem ersten und zweiten Wahlgange mehr als acht Tage liegen. Die Sache schien zweifelhaft. Pelletan, Havin, Carnot und Picard behaupteten die Giltigkeit. Der Staats-Minister und Herr Vuitry wurden geholt; sie vertheidigten die Ungiltigkeit; nach mehrstündiger Debatte entschied die Commission sich mit 17 gegen 2 Stimmen für die Giltigkeit — ein Ereigniß, das seit länger als einem Jahrzehnt nicht erhört worden.

[Die Geschichte Julius Cäsars.] Die „Patrie“ veröffentlicht heute ein Bruchstück aus dem zweiten Buche der Geschichte Julius Cäsars; dasselbe polemisirt mit Mommsen über das Geburtsjahr Cäsars; Napoleon hält das Jahr 654 nach Roms Erbauung fest. Der Kaiser hat von der großen Quartausgabe nur 300 Exemplare abziehen lassen. Er hat an alle Fürsten Europa's eines gesandt. Außerdem sind alle Mitglieder des Ministeriums und des geheimen Rathes in gleicher Weise bedacht worden. Von der Akademie haben blos die HH. Thiers, Merimée, Emile Augier, Octave Feuillet, Sainte Beuve und Nisard das auszeichnende Geschenk erhalten. Unter den Journalisten zählen bloß Hr. Delamarre von der „Patrie“, Herr Havin vom „Siècle“, Herr Girardin von der „Presse“, Herr Limayrac vom „Constitutionnel“, Paul Dalloz vom „Moniteur“ und der Director der „Times“ unter die Auserwählten. Die anderen Mitglieder der „Presse“ werden ihr Exemplar von Herrn Plon zugesandt bekommen.

[Ein Protest Cremieux'.] In der kaiserlichen Vorrede werden bekanntlich die Völker, welche sich den Ideen eines Cäsar und Napoleon I. entgegengesetzt haben, mit den Juden verglichen, „die ihren Messias gekreuzigt haben“. Diese rhetorische Wendung wird von Hrn. Cremieux (dem bekannten früheren Minister) einer scharfen Kritik unterzogen. In einer Zuschrift an Herrn Gueroult, welche heute in der „Opinion nationale“ abgedruckt ist, sagt derselbe nämlich:

„Die jüdische Religion, die in den Ländern, in welchen ihre Anhänger bürgerliche und politische Rechte genießen, als gleichberechtigt mit den anderen Religionen gilt, erwartet ihren Messias. Die katholische Religion freilich will, daß dieser von den Juden verkannte Messias von ihnen gekreuzigt worden ist. Aber vom katholischen Standpunkt die Vorrede zu „Julius Cäsar“ schreiben! Einen religiösen Anspruch als ein historisches Axiom hinzustellen! Wie weit sind wir von jenem breiten Gedanken Napoleons I. entfernt, der die jüdische Religion durch die Zusammenberufung des großen Sanhedrins und durch die Organisation des israelitischen Cultus sicher stellte. Wir leben in einer Zeit, in einem Lande, in welchem die Religion und der Cultus sich in die Gewissen einschließen, und in dem Tempel bewegen muß. Möge ein Priester in einer Kirche von der Kanzel herab die Ankunft des Messias und die Verblendung der Juden behaupten, so begreife ich diesen Ausdruck des katholischen Glaubens, den der Rabbiner in der Synagoge, von einer anderen Kanzel herab bekämpfen wird. Aber wenn das Oberhaupt eines gewaltigen Reiches auf eine Geschichtsseite ein so gefährliches Wort hinwirft, wenn er in einem Buche, das man in alle Sprachen übersetzen wird, der ganzen Welt aufs Neue, besonders aber Frankreich, in welchem er die höchste Gewalt in seinen Händen concentrirt, die Juden der Verblendung, ihren Messias gekreuzigt zu haben, bezichtigt, wenn er diese schreckliche, schmerzliche Anklage wieder belebt, welche, nachdem Ströme jüdischen Blutes vergossen worden sind, das Licht der Philosophie endlich unter den aufgeklärten Nationen erstickt zu haben schien, so ist das eine sehr unglückliche Inspiration.“

[Probe französischer Geschichtskenntniß.] „Es hat“, so beginnt heute die „France“ ihren „Die gekrönten Schriftsteller“ überschriebenen Artikel, „nur Wenige gegeben, welche zugleich die große Kunst des Schreibens und die des Herrschens besaßen. Aber diese Wenigen, welche die doppelte Aureole des politischen Genies und des schriftstellerischen Talentes tragen, schreiten an der Spitze ihres Jahrhunderts, sie stellen dessen Gedanken dar und prägen denselben in Thaten aus. Cäsar, Marc Aurel, Karl der Große, Heinrich IV., Ludwig XIV., Friedrich II., Napoleon I., welche edle und glorreiche Phalanx! Der Kaiser Napoleon III. will seinen Namen auf diese Liste der Unsterblichkeit setzen.“ Warum gerade jene sieben Großen als Schriftsteller-Herrscher aufgeführt werden, ist nicht abzusehen, denn Karl der Große hat bekanntlich erst sehr spät und dürftig schreiben gelernt; Heinrich IV. war zwar ein fixer Briefschreiber, und Ludwig XIV. hat allerdings Memoiren hinterlassen, aber Schriftsteller sind sie doch wahrlich nicht zu nennen, und auch bei Napoleon I. kommt, abgesehen von seinen Briefen, Tagesbefehlen u. s. w., der Schriftsteller erst auf Sanct Helena sehr wider Willen zum Vorscheine. Was das Leben Cäsar's betrifft, so gesteht die „France“:

„Wir können ein Buch noch nicht würdigen, das wir noch nicht gelesen haben, und das nur die Schmeichelei bewundert, ohne es zu kennen; aber zu sagen erlaubt ist es uns bereits, daß dieses Buch als solches schon eine neue, glänzende Huldigung ist, welche der Inhaber einer großen politischen Macht der Macht des Geistes ertheilt.“ Man sieht, von der Lobfreiheit der Franzosen macht die „France“ in unbeschränktestem Maße Gebrauch.

[Verschiedenes.] Die „Geschichte Cäsars“ wird am 6. März ausgegeben werden. — Im Kriegsministerium hat man ein Exemplar der für Ludwig XIV. gedruckten Commentarien Cäsar's aufgefunden. Diese Ausgabe ist sehr selten, denn es wurden blos 10 Exemplare davon gedruckt. — Der Ball beim Marineminister ist sehr glänzend ausgefallen. Die Kaiserin war als baskische Bäuerin gekleidet, der Kaiser im Domino.

Großbritannien.

E. C. **London,** 28. Februar. [Der englische Gesandte in Washington.] Es ist jetzt entschieden, daß Lord Lyons nicht wieder als Gesandter nach Washington geht, so wie, daß Sir F. Bruce, der gegenwärtig den Gesandtschaftsposten in China bekleidet, augenblicklich aber in England verweilt, sein Nachfolger wird. Die „Times“, welche

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

den Verdiensten des bisherigen Gesandten eine dankbare Erinnerung widmet, sagt von Sir F. Bruce, daß er nicht nur bei den schwierigen Unterhandlungen in Peking sich durch Takt und Scharfblick ausgezeichnet habe, sodann auch in amerikanischen Angelegenheiten nicht ohne Erfahrung sei. Er begann seine diplomatische Laufbahn als Attaché der Spezialmission, welche Lord Ashburton im Jahre 1842 hatte, als der nach Lord Ashburton benannte Vertrag mit Amerika zu Stande kam. Nachher war er ein Jahr lang stellvertretender Gouverneur von Neufoundland, und von 1847 bis 1851 wurde er auf verschiedenen Posten in Südamerika verwendet. Diesen Mittheilungen fügt sie sodann die Bemerkung hinzu:

„Der Amerikaner hatte sich vor Kurzem der tolle Wahn bemächtigt, daß England und Frankreich an eine Art geheimer Anerkennung der conföderirten Staaten am 4. März dächten, indem sie dann Herrn Lincoln blos als Präsidenten der bei seiner Wahl betheiligten Staaten anerkennten. Das ungläubige Staunen, mit welchem diese Ankündigung unserer Absichten diesseits des Wassers aufgenommen wurde, hätte genügen sollen, das Publikum der meisten Länder von seinem Irrthume zu überzeugen. Allein es hält besonders schwer, die Amerikaner gegen ihren Willen zu überzeugen, und es ist daher vielleicht ein Glück, daß ihre falsche Ansicht in so schlagender Weise widerlegt wird."

[Die Vorrede zum „Leben Cäsar's".] Die Kritik, welche die englische Presse bisher an dem kaiserlichen Staatsmanne ausübte, hat heute, nach Veröffentlichung der Vorrede zum „Leben Cäsar's", der literarischen Kritik des gekrönten Autors Platz gemacht, in welche freilich politische Motive nothwendigerweise in reichem Maße hineinspielen. Den „Times" scheint der Schwerpunkt, wenigstens die Bedeutung des Werkes für England nicht sowohl in der von dem Titel gegebenen Verheißung, als in der Parallele, welche die Vorrede verspricht, zu ruhen; denn dem römischen Dictator habe der gebildete Theil des englischen Publikums Gerechtigkeit wiederfahren lassen; er bedürfe keiner Rettung mehr. Daß der große Napoleon dagegen des Vertheidigers entrathen, oder daß England über ihn nicht viel Neues lernen könne, werde man nicht behaupten wollen, und deshalb werde man der Charakterisirung des französischen Imperators unter der Aegide des römischen Dictators erwartungsvoll entgegensehen.

Die Vorrede nennt die „Times" fast englisch in ihrem Tone, englisch in ihrer Anerkennung der Vorsehung, in ihrer Aufspürung der socialen Ursachen großer Umwälzungen, in ihrer Erwartung und Würdigung großer Aufgaben, in ihrem edlen Ehrgeize. Gegen die Theorie von der Macht und den Befugnissen des großen Genie's, dem sich die Welt blindlings anvertrauen solle, wendet das Blatt sich jedoch entschieden. Es sei das schlimmste Gebrechen und das unglückseligste Verderbniß alter Dynastien und Aristokratien, daß sie sich zuletzt als Nothwendigkeiten, als Gottheiten, über die Gesetze der Moral erhaben und dem Urtheile der Menschheit entzogen dächten; eben so wenig dürfe sich das einzelne Genie für berechtigt halten, durch den Zweck die Mittel heiligen zu wollen. Dynastien, bevorrechtigte Körperschaften und gleichermaßen das Individuum gelangten auf solchem Wege zu dem einen Schlusse: daß ihre erste Pflicht die der Selbsterhaltung, der Existenz sei. Auch in der höchsten Mission dürfe man keine Entschuldigung anerkennen, für die Anwendung unlauterer Mittel oder für den Mangel an Selbstbeherrschung, oder gar die verächtliche Hintansetzung dieser Pflicht und Tugend. Was Cäsar betrifft, glaubt die „Times" nicht, daß irgend ein Punkt in der Laufbahn jenes großen und guten Helden vieler Vertheidigung benöthigt sei. Was Napoleon betreffe, so sei das abzuwarten.

Der „Herald" sieht im Gegensatze zu den „Times" eine Biographie Cäsars als eine wissenschaftliche Nothwendigkeit an, verwirft aber gleichermaßen, wenn auch mit Verklausulirungen, den blinden Cultus des Genies und die Vergötterung des Erfolges. Der kaiserliche Biograph werde wohl bei Froude's und Carlyle's Gesinnungsgenossen eine verwandte Seite anrühren, nicht aber bei der großen Masse des englischen Volkes. Schon aus nationalem Instinct ziehe England die causa victa und Cicero vor, während der Franzose der victrix causa Cäsars seine Gunst zuwende.

Der „Morning Star" rückt ohne Umschweife dem Grundgedanken des Werkes zu Leibe.

„Der Autor zieht aus dem Charakter, den Thaten, dem Schicksale seines Helden nicht eine Lehre der Freiheit, sondern das Evangelium der Unterwerfung. Wir sollen einsehen lernen — dies folgt wenigstens schon aus der Vorrede — daß nicht nur die Römer sich geduldig unter Cäsars Herrschaft hätten fügen müssen, sondern daß es auch den Hispaniern, den Galliern, den Briten zum Wohle gereicht hätte, sich dem Cäsar'schen Streben nach einem allgemeinen Weltreiche zu beugen. Und wohl zu bedenken, was von Julius Cäsar gesagt wird, soll auch von Napoleon Bonaparte gelten... Wir sprechen unsere Verwerfung des dargelegten Princips um so emphatischer aus, als man jene Vorrede nicht als eine bloße Erklärung einer wissenschaftlichen oder literarischen Theorie auffassen kann. Sie ist vielmehr die Vergötterung des Imperialismus seitens des Mannes, der heutzutage den Imperialismus in seiner glänzendsten und erfolgreichsten Gestalt verkörpert".

„Louis Napoleon werde es nicht durchsetzen, sei es den römischen, sei es den corsischen Eroberer, dem Urtheile, welches die Welt über beide gefällt habe, wieder zu entziehen, diese Aufgabe gehe über seine Kräfte. Ob der Kaiser seinen andern Zweck erreichen werde, sich einen großen Namen in der Literatur zu gewinnen, sei eine Frage, welche wenige Wochen entscheiden würden. Sollte das Leben Cäsars bemerkenswerthe Eigenthümlichkeiten und Stellen von hoher Schönheit in sich bergen, so sei es unmöglich, den Gedanken zu unterdrücken, daß dem Träger einer Krone der Beistand der ersten Talente zu Gebote stehe und daß es ihm leicht sei, mit fremden Federn den Paradiesvogel darzustellen." — So urtheilt der „Advertiser". Diese Fragen aber, fährt das Blatt fort, seien von untergeordneter Bedeutung. Die Welt werde nicht besser und nicht schlimmer werden, ob der kaiserliche Autor Lob oder Tadel ernte. Die richtige Schätzung Cäsars und des modernen Nachahmer Cäsars sei von viel größerem Gewicht.

Amerika.

Newyork, 17. Febr. [Friedens-Resolutionen.] Dem Hause der Repräsentanten sind Friedens-Resolutionen vorgelegt, aber mit 73 gegen 43 Stimmen verworfen worden. Sie verlangten, daß der Präsident alle Mittel anwende, um die Wiederherstellung der Union auf der Basis der Constitution und unter Garantie aller Rechte der Südstaaten (d. h. der Sklaverei) zu Wege zu bringen.

[Abschaffung der Sklaverei.] Minnesota, Cansas und Indiana haben das Amendement zur Verfassung ratificirt, so daß bis jetzt sechszehn Staaten sich für die Abschaffung der Sklaverei ausgesprochen haben. — Der Congreß hat die Herabsetzung der Papiersteuer auf 15 Cents beschlossen.

[Vertrag mit Hayti.] Der „Panama Star and Herald" schreibt: Zwischen den Vereinigten Staaten und der (Neger-) Republik Hayti ist ein Handels-, Schifffahrts- und Auslieferungs-Vertrag abgeschlossen worden. Der Vertrag ist vom 3. Nov. datirt und die Ratificirung soll vor dem 3. Mai stattfinden. Das Factum hat seine Bedeutsamkeit, indem es die Beziehungen erkennen läßt, in welche sich die Vereinigten Staaten mit ihrer neueren Politik zu Hayti stellen wollen, zumal wenn wir im Contraste hierzu die bisher von Seiten Spaniens gegen St. Domingo versuchte Politik ins Auge fassen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 3. März. [Tagesbericht.]

[Kirchliches.] Am nächsten Sonntage wird im Auftrage des evangelischen Ober-Kirchenraths eine Ansprache von den Kanzeln der evangelischen Kirchen gehalten werden, welche das Ergebniß der im vorigen Jahre für die kirchlichen Nothstände eingesammelten Kirchen- und Hauscollecten betrifft und worin zugleich den Gemeinden und Gemeinde-Kirchenräthen für die eifrige Beförderung der vorjährigen Collecte zur Abstellung der Nothstände der evangelischen Landeskirche der herzlichste Dank votirt wird. Nach dieser Ansprache ist der Ertrag um noch nicht 500 Thlr. geringer gewesen, als er im Jahre 1862 war, ungeachtet in diesem Jahre eine anderweitige Collecte für die evangelischen Deutschen in Paris einen hohen Ertrag gebracht und der Krieg an die Opferwilligkeit vieler Tausende in unserem Vaterlande außerordentliche Ansprüche gemacht hat. Es sind im Ganzen 95,467 Thlr. 18 Sgr. 2 Pf. gesammelt worden, wozu die Provinz Brandenburg mit der Hauptstadt Berlin allein 20,766 Thlr. 15 Sgr. 8 Pf. beigetragen hat. Am dringendsten hat von jeher, neben der Rheinprovinz und Posen, in Schlesien die Hilfe Noth gethan, wo bekanntlich die Evangelischen durch die frühere Geschichte ihres Landes tief benachtheiligt sind. Auch diese Provinz hat nicht allein empfangen, sondern reichlich, nämlich 12,204 Thlr. 8 Sgr. 7 Pf., in der letzten Collecte gegeben. Aus den deutschen evangelischen Gemeinden zu Konstantinopel, Bukarest, Smyrna, Rom, Beirut, Crajowa, Haag, Lissabon, Galacz, Jassy, Belgrad, Jerusalem und Alexandrien, sowie von den deutschen Evangelischen auf der Estancia St. Juan und Umgegend in Uruguay sind im Ganzen 532 Thlr. 11 Sgr. 4 Pf. eingegangen.

□ [Zum Postanweisungsverkehr.] Der Postanweisungsverkehr hat eine Ausdehnung genommen, welchen weder das Publikum noch die Postverwaltung erwartete. Die mittelst der neuen Einrichtung dem Publikum gewährte Bequemlichkeit und Portoersparniß ist gewiß freudig anerkannt worden, wie indeß jede neue Institution sich in der Praxis als verbesserungsfähig erweist, so stellen sich auch hier manche Wünsche ein. Ein Uebelstand ist bereits vorübergehend im kaufmännischen Verein zur Sprache gebracht worden. Er besteht darin, daß der Empfänger einer Postanweisung die Karte bei der Erhebung des Geldes an die Postanstalt abliefern muß, und keinen Anhalt zu spätern Recherchen behält. Im Drange des geschäftlichen Verkehrs wird sehr oft unterlassen, vor Erhebung des Betrages die auf der Postanweisungskarte notirten Angaben des Absenders u. s. w. abzuschreiben, und so entstehen später Verlegenheiten, die nur durch umständliche und allerseits zeitraubende Rückfragen bei der Post beseitigt werden können. — Eine kleine Aenderung in der Raumeintheilung des Formulares würde gestatten können, daß der Empfänger den nur für ihn bestimmten Theil der Anweisung mit Angabe des Absenders und des Zweckes der Sendung abtrennen und zurückbehalten könnte. — Ein anderer Vorschlag, der nicht nur der Bequemlichkeit des Publikums Rechnung tragen soll, sondern auch besonders das fiscalische Interesse berührt, ist folgender: Man verkaufe die Anweisungsformulare nur mit Francomarken zu 1 bis 2 Sgr. versehen. Dem Publikum oder den Postbeamten wird dadurch die Mühe der Befestigung der Marken erspart, vor Allem aber beugt man der Vergeudung von Formularen vor. Jetzt sind die Karten in beliebigen Quantitäten kostenfrei zu erhalten, wer bürgt dafür, daß sie wirklich zu der richtigen Verwendung kommen? — Tausende und abermals tausende solcher Karten werden jetzt bestimmt mißbräuchlich verwendet. — Es ist ferner zu wünschen, daß man in der Zulassung der die Zahlung erklärenden Notizen seitens der Postverwaltung nicht zu scrupulös sei. Weit entfernt zu verlangen, daß die Postanweisungen zu einer Correspondenz in weiterem Umfange benutzt werden dürfen, erscheint uns die gegenwärtige Praxis zu wenig liberal. Der Vordruck auf dem Formulare sollte nach unserer Ansicht die Grenze des Erlaubten nur andeuten, aber keineswegs wörtlich ausdrücken. Es läßt sich nicht jeder Vermerk unter die Rubra „Brief" oder „Rechnung" bringen. Das Generalpostamt hat schon nachträglich dem Publikum darin Concessionen gemacht, daß gestattet wurde, auf Postanweisungen Notizen über Akten-Rubra, Journal- und Police-Nummern zu vermerken, aber wir möchten auch für den Privatverkehr noch weitere Zugeständnisse in dieser Richtung erlangen. Es wird oft die Zulassung einer kurzen Bezeichnung von entnommenen oder begehrten Waaren sehr wünschenswerth sein, wie z. B. „die Zahlung bezieht sich auf ein gewünschtes viertel Loos Nr. . ." „Die Zahlung bezieht sich auf Bestellung von 1 Dutzend Glacéehandschuhen in diversen Couleurs." — Es giebt jetzt tausende Fälle, in welchen das Publikum von der Versendung von Geld durch Postanweisung keinen Gebrauch machen kann, ohne der Sendung einen Brief beizufügen, obwohl wenig Worte auf der Karte selbst genügen würden, den Empfänger über den Zweck und Gegenstand der Sendung zu unterrichten. — Durch Concessionen der angedeuteten Art würde die gewiß höchst nützliche Einrichtung erst ihren vollen Werth erhalten. — Endlich ist es wünschenswerth, daß die Einrichtung der Postanweisungen recht bald auch auf Sendungen nach außerpreußischem Gebiete ausgedehnt werde. Die Einzahlung von Beträgen auf Briefe ist allerdings jetzt schon nach den Staaten des deutschen Postvereins (excl. Oesterreich) zulässig, aber das dafür zu zahlende Porto ist sehr hoch. Wir hoffen, daß die preußische Post-Verwaltung bei der nächsten Conferenz des deutschen Postvereins diesen Gegenstand zur Sprache und zum befriedigenden Abschluß bringen werde. Die im internen Gebiete schon jetzt gewonnenen Resultate der neuen Einrichtung werden die preußische Postverwaltung veranlassen können, die Angelegenheit bei den andern Verwaltungen des Postvereins warm zu befürworten.

—* [Communales.] Die von den ländlichen Nachbarortschaften Gabitz, Huben, Lehmgruben und Neudorf beantragte Errichtung eines eigenen Communalverbandes ist seitens der königl. Regierung abgelehnt.

=bb= [Bürger-Jubilar.] Am heutigen Tage feierte der Fleischermeister Heinrich Wilhelm Breuer das 50jährige Bürgerjubiläum. Er ist 1788 den 9. Sept. geboren, hat als Freiwilliger die Feldzüge von 1813 und 1814 mitgemacht, und mehrere städtische Ehrenämter bekleidet. So ist er unter Anderem 15 Jahre Stadtverordneter, eine Reihe von Jahren Mitglied der Steuer-Deputation, und während 36 Jahren Mittels-Oberältester gewesen. Das Fest wurde im engsten Familienkreise begangen und hatten sich außer anderen Glückwünschenden seitens der Commune die Stadtverordneten Herren A. Hübner und Strack eingefunden. Nächsten Montag findet seitens des Fleischermittels im Café restaurant ein Festmahl zu Ehren des Jubilars statt.

—* [Baulichkeiten.] Der längst angeregte und viel besprochene Bau einer israel. Gemeinde-Synagoge auf dem Platze des Zettlitz'schen Hotels ist nun endlich gesichert. Nach der eifrigen Förderung, welche das Project neuerlich erfahren hat, läßt sich wohl annehmen, daß auch die Aufbringung des erforderlichen Actienkapitals keiner erheblichen Schwierigkeit unterliegen wird. Hinsichtlich der Amortisation hat die kgl. Regierung den Plan genehmigt, wonach die Schuld binnen 15 Jahren getilgt werden soll.

ⓢ [„Schlesische Provinzialblätter."] Vierten Jahrganges zweites Heft, Februar. Mit Beilage: „Anzeiger" (für Inserate aller Art). — Wie das erste, so bewährt nicht minder das zweite Heft, daß Mühe und Ausdauer der Redaction auch in diesem vierten Jahrgange nicht nachgelassen haben. Das Blatt ist seit dem Uebergange in den neuen Verlag (Ed. Trewendt in Breslau) um eine Inseraten-Beilage erweitert worden, ohne daß der Abonnementspreis eine Erhöhung erfuhr, und das vorliegende Heft begrüßt den Leser mit einer Anzahl von Holzschnitten, interessanten Darstellungen, welche zu dem ersten Aufsatze „Ringwälle, Steinwälle und Heidenkirchhöfe in Schlesien" gehören, dessen Verfasser der vielbekannte, nun verstorbene Apotheker und Gewerbeschullehrer Jäkel in Liegnitz ist. Weitere Aufsätze sind: Breslau's mittelalterliche Privatgebäude. Ein Wort über Geschichtsschreibung. Die Nothwendigkeit eines volkswirthschaftlichen Vereins. Schlesier in der Moldau im 16. Jahrhundert und Joachim Prudentius von Glogau. Die Feuerlösch- und Rettungs-Einrichtungen Breslaus (Fortsetzung). Schluß der Erzählung eines Eulengebirgsbewohners aus dem 7jährigen Kriege. Schles. Märchen und Sagen. Lebensbeschreibungen des Capellmeisters Seidelmann und des Dr. Roger in Rauden. Ein wohlgemeintes Wort über die schles. Schullehrerwittwen-Anstalt. Gedichte von Holtei und Hoffmann von Fallersleben. Mittheilungen über den Namen „Schlesien", über Dalkau bei Glogau, über den Herrn von Pein u. s. w. u. s. w. Literaturblatt, Kunstblatt, Chronik — 3 reichhaltige Abschnitte. In dem letzteren wird z. B. die Aufzeichnung aller im vorigen Jahre verstorbenen merkenswerthen Schlesier mit Angabe des Geburts- und Todesjahres, sowie der hauptsächlichsten Lebensumstände fortgesetzt, und außer der monatlichen Chronik ein Verzeichniß aller in Schlesien bestehenden Gustav-Adolf-Vereine gegeben. Auf die monatliche Chronik müssen wir ganz besonders aufmerksam machen; sie umfaßt folgende Abtheilungen: Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen in Regierung, Justiz, Militär, Kirche, Schule, Gemeinde; Ehren- und Gnadenbezeigungen; Jubiläen; Todesfälle; — Gesetze, Verordnungen, Verfügungen, Entscheidungen, politische und tagesgeschichtliche Vorgänge; Vorgänge in Kirche, Universität und Schule; Wissenschaft und Kunst (u. a. Verzeichniß sämmtlicher gehaltenen Vorträge); Gemeindeangelegenheiten; Handel Gewerbe, Landwirthschaft (nebst Weberangelegenheit); Verkehr; Vereine (nebst summarischen Notizen über die Vorschußvereine); Vermächtnisse, Schenkungen, Stiftungen, Mildthätiges; wohlthätige und gemeinnützige Anstalten; Naturereignisse und Naturmerkwürdigkeiten (nebst Witterung, Gesundheit und Sterblichkeit); Heilquellen und Kuranstalten; Verbrechen und Bestrafungen; Unglücksfälle; Statistisches; Vermischtes; öffentliche Aufrufe. Eine wahrhaft unerschöpfliche Fundgrube, und ein köstliches Stück Arbeit — für den, der's nicht zu machen, sondern nur, wenn es fertig ist, in triumphirender Ruhe durchzumustern braucht!

*** [Der Schullehrer-Pensions- und Unterstützungs-Fonds] hatte im Jahre 1864 eine Einnahme von 6869 Thlr. 26 Sgr. 3 Pf., und Ausgabe: 2012 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf., wonach am Schlusse des Jahres ein Bestand von 4857 Thlr. 13 Sgr. 6 Pf. verblieb.

—* [Geselliges.] Am 11. März begeht die „Constitutionelle Ressource im Weißgarten" ihr Stiftungsfest, das in herkömmlicher Weise mit einem solennen Souper und darauf folgendem Balle gefeiert werden soll. Die Vertheilung der patriotischen Gaben an acht Invaliden des schleswig-holsteinischen Feldzuges, ist nunmehr auf den königl. Geburtstag (22. März) angesetzt.

—* [Gerichtliches] An hiesiger Universität sind als Mitglieder der neuen Prüfungs-Commission für das erste juristische Examen die Herren Professoren Geh. Justizrath Dr. Abegg, Geh. Justizrath Dr. Huschke, Dr. Schulze und Dr. Stobbe vom 1. April ab auf 2 Jahre ernannt. Während des März fungirt Hr. Stadtgerichtsrath Güttler als beständiger Testaments-Commissar des Stadtgerichts; derselbe wird in Behinderungsfällen durch Hrn. Assessor Marck vertreten.

[Vermischtes.] In Niederhof fiel vorgestern ein Knecht vom Wagen und gerieth unter das Pferd, welches ausschlug und ihn in das Gesicht traf, so daß ihm der Unterkiefer zerschmettert wurde. — Ein Arbeiter der mit Tragen von Kohlen beschäftigt war, glitt auf der Treppe mit einem gefüllten Korbe aus und stürzte herab, wobei er einen Bruch des linken Oberschenkels erlitt. — Ein Knecht der auf der Vorwerksstraße neben seinem beladenen Wagen einherging, stürzte in Folge der Glätte hin und wurde von seinem eigenen Fuhrwerk überfahren, in Folge dessen er den linken Unterschenkel brach. Alle drei Verunglückte sind nach dem Kloster der Barmherzigen Brüder geschafft worden.

=bb= Gestern Abend wurde der Comtoirbote X. in einer Stube des Börsengebäudes mittelst einer Zuckerschnur erhenkt vorgefunden und blieben Wiederbelebungsversuche fruchtlos.

** In einer hiesigen Erziehungsanstalt hat ein Mädchen von 12 Jahren den Versuch gemacht, sich das Leben zu nehmen. Das Mädchen kaufte sich zu diesem Behufe eine Quantität Vitriolöl, angeblich um beim Stubenschauern die Flecke aus den Dielen zu beizen, in Folge dessen ihm dasselbe auch verabreicht wurde. Zu Hause angekommen wurde von ihm der Inhalt ausgetrunken. Trotzdem schleunigst ärztliche Hilfe herbeigeholt wurde, schwebt die Unglückliche doch noch in großer Lebensgefahr.

⊙ **Muskau,** 1. März. [Der Geburtstag des Prinzen Friedrich der Niederlande] unseres Standesherrn, wurde gestern in gewohnter solenner Weise zum 19tenmale hier gefeiert. Kanonendonner und Trommelschall weckten uns schon am frühen Morgen, um 10 Uhr Vormittag zog die Schützengilde mit der Knappschaft, in ihrer Mitte sämmtliche Behörden, auf den Marktplatz, wo der verdienstvolle, beliebte Schützen-Major, Rentmeister Clement, der Bedeutung des Tages gedachte und mit einem Hoch auf Se. königl. Hoheit, in das die versammelten Massen begeistert einstimmten, schloß. Der Geburtstag des Prinzen ist hier zum Volksfeste geworden, wer nur kann, macht sich von den Tagesgeschäften los und feiert mit, es weiß ja Jeder, daß die Quelle alles Wohlstandes für Muskau, nur mit dem humanen Wirken des Prinzen in Verbindung gebracht werden kann. In diesem Sinne sprach auch beim Festdiner der neue Stadtverordneten-Vorsteher und fand allgemeine Zustimmung. Die späteren Ballfreuden hielten die Gesellschaften bis zum andern Morgen beisammen. — Erwähnenswerth ist, daß gestern zum erstenmale die neue deutsche Schützen-Compagnie in hechtgrauen Jägerröcken, grünem Hut mit Federschmuck, Büchse, Hirschfänger 2c. mit aufzog. — Auch eine Schöpfung des Herrn Clement.

H. **Hainau,** 2. März. [Tagesgeschichte.] In Altenlohm brannte eine Scheune des Dominial-Oberhofes mit vielen Getreidevorräthen nieder. — In einem Streite, welcher zu Thätlichkeiten überging, wurde in Adelsdorf ein dasiger Handwerker von einem Knechte derartig an der Hand und dem Arme mit einem Messer verletzt, daß anhaltende ärztliche Behandlung wird eintreten müssen. — Vorgestern gegen Abend fuhren auf hiesigem Marktplatze, am Rathhause, zwei Wagen so heftig gegeneinander, daß die Deichsel des einen dem Pferde des andern die Brust durchbohrte, so daß augenblicklicher Tod eintrat. — Die Weitzmann'schen Vorstellungen und der Improvisator Herrmann fanden wohlverdiente Anerkennung. — Während heute Früh die ersten angekommenen Staare gehört wurden, ertönte gleichzeitig das erste Frühlingslied der Lerche.

N. **Liegnitz,** 3. März. [Zur Tageschronik.] Die bevorstehende Schafschau hält uns jetzt in Athem, indem sie das ganze öffentliche Interesse absorbirt. Dabei erlauben wir uns zu berichtigen: daß Herr Silberwaaren-Fabrikant Köhler keineswegs aus dem Handwerkerverein ausgeschieden, noch demselben seine Wirksamkeit entzogen, sondern nur den zeitigen Vorsitz abgelehnt hat. — Nissel's „Rahel" wurde mit großem Beifall gegeben. Dagegen ist das Benefiz des Dichters gerade nicht zum Ruhme seiner Vaterstadt ausgefallen. Aber das Wort bleibt ja ewig wahr: „Was kann aus Nazareth Gutes kommen?" Ueberhaupt scheint diesen Winter über unserer Bühne ein eigener Unstern zu walten, und nur das Gastspiel des Fräuleins Ulrich aus Dresden erfreute sich stets überfüllter Häuser.

♁ **Neumarkt,** 2. März. [Frühlingsboten. — Alterthum.] Die Witterung hat sich seit gestern freundlicher gestaltet und ist in Thauwetter übergegangen; mitunter lächelt die Sonne und lockt die Bienen aus ihren Wohnungen. Auf den Feldern in der Nähe der Dampfmühle bei Frankenthal, ist bereits vorgestern ein Kibitz gesehen worden. — Referent gelangte heut in den Besitz eines alten steinernen Streithammers von besonderer Form. Derselbe ist schon vor Jahren auf frankenthaler Territorium gefunden worden. Er ist von hartem Schiefer, 8 Zoll lang, 3 Zoll breit, und hat die Gestalt eines stumpfwinkligen Dreiecks. Das Loch, worein der Stiel gesteckt worden, verengert sich nach hinten, und ist vorn einen Zoll breit. Der ganze Gegenstand ist von ziemlicher Schwere.

⊠ **Gleiwitz,** 2. März. [Zur Explosion. — Zur Gasbeleuchtung.] Zur Ergänzung des Berichts über die hier stattgehabte Explosion führen wir noch an, daß Kaufmann R., wie sich später herausgestellt, schon einige Minuten vor der Entstehung des Feuers aus der Remise in sein Geschäftslokal zurückgekehrt war, und an seinem Pulte mit den Büchern beschäftigt war, als das Unglück ihn ereilte. Die Verwundeten sind noch nicht außer Gefahr; doch ist Hoffnung vorhanden, daß auch der Haushälter durchkommen wird. Das Gewicht des Pulvers, das explodirte, betrug 44 Pfund. — Die Stadtverordnetenversammlung hat eine Commission ernannt, um über eine Revision des Contracts zwischen der Commune und der Gasanstalts-Direction Vorschläge zu machen, und somit der Bewegung der andern Gasconsumenten sich angeschlossen. Man hofft allgemein, daß die Direction eine Ermäßigung der Preise wird eintreten lassen, und so eine Verständigung herbeiführen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau,** 3. März. [Börse.] Die Börse verkehrte in fester Haltung und waren besonders Eisenbahnaktien höher; österr. Effekten wenig verändert. Oesterr. Creditaktien 84⅜ bez. und Gld., National-Anleihe 71 Br., 1860er Loose 84 bez. und Br., Banknoten 90⅚ bez. Oberschlesische Eisenbahnaktien 162½ bez., Freiburger 140⅓ bez. und Br., Kosel-Oderberger 62½ bez. und Gld., Oppeln-Tarnowitzer 80½—81¼—81 bez. u. Gld. Fonds unverändert.

Breslau, 3. März. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, unverändert, ordinäre 17—19 Thlr., mittle 20—21 Thlr., feine 22½—24 Thlr., hochfeine 25¼—26¼ Thlr. — Kleesaat, weiße, still, ordinäre 13—15½ Thlr., mittle 16½—18½ Thlr., feine 20½ bis 22½ Thlr., hochfeine 23½—24½ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) fester, gek. 1000 Ctr., pr. März und März-April 31¾—⅞ Thlr. bezahlt, April-Mai 32½ Thlr. Br., Mai-Juni 33¾ Thlr. Gld. und Br., Juni-Juli 34¼ Thlr. Br., Juli-August 35¼ Thlr. Br.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. März 45 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. März 31 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — — Ctr., pr. März 34 Thlr. Br., April-Mai 34—34½ Thlr. bezahlt, Mai-Juni —.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Scheffel, pr. März 102 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) behauptet, gek. — Ctr., loco 12⅙ Thlr. Br., pr. März 12 Thlr. bezahlt und Br., März-April 12 Thlr. Br., April-Mai 11 11/12 Thlr. Br., 11⅚ Thlr. Gld., Mai-Juni 12 1/12 Thlr. Br., September-Oktober 11¾ Thlr. Br.

Spiritus wenig verändert, gek. 10,000 Quart, loco 12 7/12 Thlr. Br., 12 5/12 Thlr. Gld., pr. März und März-April 12⅔ Thlr. Gld., 12⅝ Thlr. Br., April-Mai 12 11/12 Thlr. Gld. und Br., Mai-Juni 13¼ Thlr. Br., Juni-Juli 13½ Thlr. Gld., Juli-August 13¾ Thlr. Gld.

Zink. Gestern nach der Börse W. H. $6\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt, heute $6\frac{1}{3}$ Thlr. Gld. — $6\frac{1}{4}$ Thlr. Einiges erhältlich. **Die Börsen-Commission.**

Görlitz, 2. März. Wie die „Reichenb. Ztg." schreibt, feiern in dem benachbarten Böhmen, mit Ausnahme der Flachsspinnereien, die industriellen Etablissements zum größten Theil, und wer die Arbeit noch nicht eingestellt habe, werde in der nächsten Zeit gezwungen sein, es zu thun, wenn nicht bald eine Aenderung eintrete. Die ungünstigen Märkte und die vielen Zahlungs-Einstellungen werden als die Ursachen der Calamität bezeichnet.

Vorträge und Vereine.

[Naturwissenschaftliche Section der schles. Gesellschaft. Sitzung am 10. Januar d. J.] Prof. Dr. Römer legte der Gesellschaft Pseudomorphosen von Weißbleierz nach Hornblei (PbCl + PbC̈) vor, welche auf der Gottessegen-Galmeigrube bei Ruda durch den Grubensteiger Herrn Heckel neuerlichst aufgefunden und von demselben dem Vortragenden mitgetheilt wurden. Die fraglichen Pseudomorphosen zeigen die Formen des zwei- und einaxigen oder quadratischen Systems, wie sie dem Hornblei zukommen, aber der Habitus der Krystalle ist ganz verschieden von demjenigen der bekannten Afterkrystalle desselben Minerals, welche Krug von Nidda (Zeitschr. der d. geol. Ges. Bd. II. 1850. S. 126 ff.) schon vor einer Reihe von Jahren von der Elisabet-Grube bei Beuthen aus dem sogen. Dachletten eines weißen Galmei-Lagers beschrieben hat. Während bei den letzteren Krystallen gewöhnlich ein quadratisches Prisma vorherrscht und die Krystalle eine in der Richtung der Hauptaxe dieses Prismas mehr oder minder stark verlängerte Gestalt besitzen, so herrscht dagegen bei den hier zu beschreibenden Krystallen die gerade Endfläche so bedeutend vor, daß die Gesammt-Form der Krystalle gewöhnlich dick, tafelförmig oder auch würfelähnlich ist. Außer den Flächen des quadratischen Prismas ($a : \infty a : \infty c$) und der geraden Endfläche ($c : \infty a : \infty a$) zeigen die Krystalle untergeordnet auch noch verschiedene andere Flächen. Namentlich finden sich die Flächen des Quadrat-Oktaeders ($a : a : c$) als Abstumpfung der durch die Flächen des Prismas und der geraden Endfläche gebildeten Ecken. Ferner die Flächen des quadratischen Prismas erster Ordnung ($a : a : \infty c$) und diejenigen eines vier und vierkantigen Prismas ($a : \frac{1}{2}a : \infty c$).

Die größten der vorliegenden Krystalle haben fast einen Zoll im Durchmesser und mehr als $\frac{1}{2}$ Zoll in der Höhe.

Wie in dem Habitus der Krystallform, so sind die Krystalle auch in der Substanz selbst von denjenigen der Elisabet-Grube verschieden. Bei der letzteren ist die Substanz unkrystallinisch und im Bruch uneben und erdig. Bei derjenigen von der Gottessegen-Galmei-Grube dagegen ist die ganze Masse deutlich krystallinisch und jeder Krystall ist ein Aggregat von deutlich erkennbaren Weißbleierz-Krystallen, an welchen man Theile einzelner Flächen deutlich unterscheiden kann. Bei dieser Zusammensetzung der Afterkrystalle aus einzelnen Weißbleierz-Individuen ist dann auch die Oberfläche zum Theil ziemlich rauh und uneben. Freilich ist auch die Art des Vorkommens von demjenigen der früher bekannten Krystalle verschieden. Während die durch Krug von Nidda beschriebenen Krystalle lose im Letten liegen, so sind, wie einige der vorgelegten Stücke deutlich erläutern, die Krystalle des neuen Vorkommens in einen porösen, zum Theil dichten, zum Theil erdigen Brauneisenstein eingewachsen.

Derselbe sprach ferner über E. de Verneuil's neu erschienene geologische Karte von Spanien. (Carte géologique de l'Espagne et de Portuga par M. M. E. de Verneuil et E. Collomb. Paris 1864.) Es wurde im Einzelnen nachgewiesen, wie diese Karte, welche das Ergebniß vieljähriger Reisen und eingehender Forschungen ist, einen sehr wichtigen Fortschritt in der geognostischen Kenntniß der pyrenäischen Halbinsel bezeichnet.

Derselbe Redner legte ferner vor: **Die fossilen Mollusken des wiener Tertiär-Beckens** von Dr. M. Hörnes. Bd. II. Nr. 3, 4 und Nr. 5, 6. Die beiden Hefte begreifen den größeren Theil der Bivalven oder Lamellibranchiaten. Das große Werk, welches vollendet zu den Fundamental-Werken für die Kenntniß der Fauna der Tertiär-Zeit gehören wird, nähert sich durch dieselben seinem Abschluß. Die Bearbeitung des Textes und die Ausführung der Abbildungen sind gleich vortrefflich, wie in den früher erschienenen Theilen des Werkes.

Endlich wurde von demselben noch vorgelegt: Memoirs of the geological survey of India. Palaeontologia Indica, published under the direction of Thomas Oldham 3. 1, 2—5. The fossil Cephalopoda of the cretaceons rocks of Southern India (Ammonitidae) by Ferdinand Stoliczka. Calcutta 1864. Diese beiden schön ausgestatteten Hefte enthalten die sorgfältige Beschreibung und Abbildung einer großen Zahl von Ammoniten aus den Kreidebildungen des südlichen Indiens. Die Kenntniß dieser Ammoniten ist besonders deshalb von Interesse, weil sie die Mittel gewährt, zu beurtheilen, welchen Grad von Uebereinstimmung die Faunen gleichalteriger Kreidebildungen in weit von einander getrennten Gegenden der Erdoberfläche besitzen. In dieser Beziehung ergiebt sich nun eine verhältnißmäßig sehr große Uebereinstimmung zwischen dem mittleren Europa und dem südlichen Indien. Viele der beschriebenen Arten sind bekannte europäische Arten, wie A. Rhotomagensis und A. Mantelli. Andere sind nahe analog mit solchen Arten, welche in Europa mit den ersteren in denselben Schichten vergesellschaftet vorkommen. Eine Art wird identificirt mit A. Guadalupae, welche der Vortragende aus den oberen Kreidebildungen des westlichen Texas beschrieb. Der Verfasser, Hr. Dr. Stoliczka, gehörte früher der geologischen Reichsanstalt in Wien an und folgte erst vor wenigen Jahren einem ehrenvollen Rufe an das geologische Institut von Indien, welches unter Th. Oldham's trefflicher Leitung bereits sehr Wesentliches für die geologische Kenntniß Ostindiens geleistet hat.

Hr. Prof. Grube legte der Versammlung neue Arten von Seesternen des zoologischen Museums vor: 2 Luidien und 5 Astropecten, alle 5armig. Beide Luidien sind plattgedrückt wie L. Savignyi, aber mit viel kürzeren Randstacheln, indem dieselben nicht die Länge der 3zeilig stehenden Furchenstacheln übertreffen. Die eine (L. debilis) zeichnet sich dadurch aus, daß die Bauchplatten mit ihrer Außenhälfte frei vorragen, die Randstacheln stehen einzeln, bei der anderen (L. foliolata) sind sie zu je 3 gruppirt, indem unmittelbar über 1 längeren plattgedrückten, meist stumpfen, 2 gleich hoch angebrachte ganz kurze zugespitzt-blattförmige sitzen. Auch die Plattstachelchen, welche auf der Mitte der Bauchplatten eine Querreihe bilden, sind kurz und blattförmig, aber stumpf, bei L. debilis schmal und spitz.

Sämmtliche 5 Astropecten-Arten gehören derjenigen Gruppe an, deren Rückenplatten außer ihrer Granulation 1 Stachel tragen, und zwar gilt dies bei A. diplacanthus und A. Olfersii von jeder Rückenplatte, bei A. ensifer und chinensis ist die 2. und 3., bei A. umbrinus sind die 5 ersten ausgenommen. A. Olfersii, dessen Arme über 3 Zoll lang werden, mit Radien wie 1:7 und 48 Randschildern, ähnt dem A. bispinosus des Mittelmeers, doch sind die oberen Randplatten eben so breit als hoch, ihre Stacheln bei weitem nicht so lang als dort, und die Randstacheln der Bauchplatten stehen zu je 2, scheinbar zu je 3, indem der unterste bereits der Bauchfläche selbst angehört, aber die übrigen 4—7 aboralen, welche neben den stumpfen Plattstachelchen vorkommen, an Länge übertrifft. Die eigentlichen Randstacheln sind fast drehrund und leicht gekrümmt, von den 3zeiligen Furchenstacheln stehen die inneren zu je 3, die mitteleren zu je 2 (der aborale der größere), die äußersten sehr kleinen und stumpfen zu 3—5. Bei A. diplacanthus verhalten sich die Radien nur wie 1:4, obere Randplatten nur 25, der Stachel nimmt ihre ganze Oberfläche ein, die schlanken, gleich großen Randstacheln der Bauchplatten sind doppelt so lang, kaum zusammengedrückt, doch kaum die Rückenfläche überragend, Plattstachelchen der Bauchfläche spitzig, 5 aborale länger. Furchenstacheln 2zeilig zu je 3, der mittlere der äußeren der größeste. A. ensifer, von den Fidgi-Inseln, mit Radien wie 1 : 5, an den schmalen, noch nicht 1 Zoll langen Armen 19 quadratische obere Randplatten von größerer Höhe als Breite, die unteren ragen über sie hinaus und tragen jede 1 ansehnlichen schwertförmigen Stachel, der mitten fast so lang ist, als der Arm breit; unter den Plattstachelchen der Bauchseite zeichnen sich nur 2 aborale durch Länge aus, stehen aber hinter den Randstacheln weit zurück. Furchenstacheln 2zeilig, die inneren zu je 3, die äußeren zu je 2, der aborale viel länger als der andere. A. chinensis mit ungleich langen Armen, deren Radien zwischen $2\frac{1}{2}$ und $3\frac{1}{2}$ zu 1 schwanken, höchstens 15 oberen quadratischen Randplatten von gleicher Höhe und Breite, die Bauchplatten ähnlich wie bei A. ensifer bewaffnet, aber breiter und ihre Plattstachelchen stumpf, außer den 2 Zeilen der ansehnlicheren Furchenstacheln noch einige kleinere, den größeren aboralen der Außenreihe umgebende. A. umbrinus mit kurzen Armen von etwa $\frac{3}{4}$ Zoll Länge, deren 21 oder 22 obere Randplatten wenig breiter als lang sind, der Stachel ist, wo er vorhanden, äußerst kurz, unter den spitzen Plattstachelchen der Bauchplatten zeichnet sich nur der äußerste durch größere Länge aus, ist aber doch nur halb so lang als ihr Randstachel, der der Höhe der Seitenwand gleichkommt. Furchenstacheln 3zeilig, die der mittleren Zeile zu je 2, der aborale dicker, die übrigen zu je 3, deren mittlerer länger. Letztere beide Arten stammen von Hongkong.

Grube. Roemer.

[Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur. Section für Obst- und Gartenbau. Sitzung am 22. Februar d. J.] Die eingegangenen Preislisten über Sämereien und Pflanzen werden vorgelegt, ebenso die Programme für die am 12. bis 18. April d. J. zu Dresden und vom 24. bis 28. Mai zu Danzig statthabenden Pflanzen-Ausstellungen. — Der Secretair giebt Kenntniß von dem Umfange der im Jahre 1864 in dem Garten der Section vorgenommenen Obstbaum-Veredelungen und erfolgten Verkäufen edler Obst-Baum- und Strauchsorten, welche Letztere eine erfreuliche Zunahme des wachsenden Vertrauens erweisen. — Gegenwärtig sind Bestand: 12,700 Obst-Wildlinge, 5800 Obst-Edelstämmchen in 396 Sorten, 6300 edle Beerensträucher und Weinsenker in 100 Sorten, 115 Stand- und Probebäume mit 223 Sorten, und 690 Standpflanzen von Beerenobst und Wein in 115 Sorten. Derselbe berichtet ferner, daß im Jahre 1864 aus der Section 9 Mitglieder schieden, sich dagegen durch Zutritt von 23 neuen Mitgliedern deren Zahl auf 361 erhob, gegenwärtig aber bereits auf 368 gestiegen sei, von denen 118 einen Extrabeitrag zu dem Obst-Baumschulgarten leisten, so wie, daß sich an dem für die hiesigen Mitglieder bestehenden Lesezirkel, 66 derselben betheiligten, in diesem aber 27 Journale, Bücher und Broschüren aus der gesammten neuesten Garten-Literatur im Umlauf waren, von denen 25 als auskursirt an die Bibliothek der Schlesischen Gesellschaft abgeliefert wurden, woselbst sie nach einem besonderen Reglement zur Verfügung aller sich dafür Interessirenden stehen. Das Arnoldische Obstkabinet vermehrte sich auf 23 Lieferungen zu je 6 Stück durchaus naturgetreu aus Porzellan-Compositions-Masse nachgebildeten Früchten. — Die von Herrn Dir. Inkermann eingereichte Rechnung über Einnahmen und Ausgaben des Gartens pro 1864 wird vorgelegt und Hrn. Goldarbeiter Herrmann zur Prüfung und Berichterstattung überwiesen. — Demnächst gelangte der Etat pro 1865 zur Berathung, Feststellung und Genehmigung. Es wurden hierauf die in Folge eines früheren Beschlusses als Proben von verschiedenen Orten her bezogenen Obstbaum- und Pflanzen-Etiquetten von Schiefer, präparirten Lederbändern zum Anbinden dieser und der Bäume selbst und auch Palmenfasern als Binde-Material vorgelegt. Von Ersteren wurde denen aus der Fabrik von A. W. Faber in Stein bei Nürnberg wegen größter Haltbarkeit des dazu verwendeten Materials und sehr sauberer Bearbeitung, ohnerachtet etwas höherer Preise allseitig der Vorzug zuerkannt und die Beschaffung des für den Garten der Section davon erforderlichen Quantums beschlossen; dieselben sind auf beiden Seiten geschliffen, werden mit weißer Oelfarbe grundirt, sodann mit der Dr. Gräff'schen oder der von Hrn. Apotheker Peck in Görlitz angefertigten unauslöschbaren Dinte beschrieben und nachdem die Schrift getrocknet ist, mit weißem Damaralack überzogen. Auch die präparirten Lederbänder wurden für die angegebenen Zwecke praktisch befunden, und soll der Bedarf von dergl. für den Sectionsgarten aus dem pomologischen Institute zu Reutlingen beschafft werden. Dagegen wurden die Palmenfasern, hauptsächlich ihrer Härte wegen, als den Zwecken, welchen sie hier dienen sollten, nicht entsprechend erachtet. — Hr. Hofgärtner Schwedler in Schlawentzütz hatte die Güte, über sein Culturverfahren bei Anzucht von Fuchsien und Scarlet-Pelargonien dem Secretär schriftliche Mittheilung zu machen; derselbe hatte in Gesellschaft einiger Gartenfreunde im Herbst v. J. Gelegenheit, die genannten Pflanzen dort in einer von ihm noch nirgend anderswo wahrgenommenen Vollkommenheit zu sehen, und wurde die Erlaubniß, von diesen Mittheilungen weitere Kenntniß geben zu dürfen, von den Anwesenden dankbar anerkannt und der Wunsch ausgesprochen, daß auch andere resp. Mitglieder sich zu derartigen Belehrungen bereit finden möchten, welche sodann soweit als thunlich in den Jahresberichten der Section ihren Platz finden sollten. E. H. Müller.

Breslau, 2. März. [Handwerkerverein.] Hauptlehrer L. Köhler's gestriger Vortrag über Heinr. Pestalozzi war der Ausdruck der wärmsten Begeisterung für den genannten echten Volksmann, den der Vortragende als seinen „Lehrer" bezeichnete, und dessen Schriften er den Genossen seines Volks auf das Lebendigste anempfahl. Die Fragebeantwortung brachte zunächst eine Hinweisung Secret. Koehn's auf die an der Controle ausgelegten Listen für den Zeichnen-Unterricht, Vorlesung von Schulze-Delitzsch's Schlußrede in der Coalitionsdebatte, eines Gedichtes von Dr. S. Meyer an Galilei, Beantwortung einer Frage über Mondflecken u. s. w. Eine Angelegenheit des Vereins-Carnevalfestes schloß die Versammlung.

Das 6. Stück der Gesetzsammlung enthält unter Nr. 6020 das Privilegium wegen Ausfertigung auf den Inhaber lautender Kreis-Obligationen des graudenzer Kreises im Betrage von 40,000 Thalern, IV. Emission. Vom 9. Januar 1865; unter Nr. 6021 die Verordnung, betreffend die Ausführung des § 90 des revidirten Reglements der Land-Feuer-Societät des Herzogthums Sachsen vom 21. August 1863. Vom 13. Februar 1865; unter Nr. 6022 den allerhöchsten Erlaß vom 13. Februar 1865, betreffend die Abänderung des § 59 des revidirten Reglements der Land-Feuer-Societät für die Kurmark Brandenburg (mit Ausschluß der Altmark) für das Markgrafthum Niederlausitz und die Distrikte Jüterbogk und Belzig, vom 15. Januar 1855, und unter Nr. 6023 den allerhöchsten Erlaß vom 13. Februar 1865, betreffend die Genehmigung von Zusätzen zu den §§ 24 und 100 des zweiten Theils des revidirten Reglements der westpreußischen Landschaft, vom 25. Juni 1851.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 3. März. Die „Kreuzztg." schlägt im Leitartikel vor, daß das Budget auf Grund allerhöchster Machtvollkommenheit durch königlichen Erlaß festzustellen sei. Sie glaubt, daß derartige Erwägungen bereits innerhalb der Regierung gepflogen werden. Der Buchhändler Schlingmann ist als Verleger einer im vorigen Jahre erschienenen Broschüre wegen Theilnahme an einer Majestätsbeleidigung zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

(Tel. Dep. d. Bresl. Ztg.)

Berlin, 3. März. [Abgeordnetenhaus.] Moeller begründet seine Interpellation und kritisirt scharf die innere Verwaltung Ostpreußens. Graf Eulenburg antwortet: Er billige das Verfahren des Landraths, daher sei keine Veranlassung zu einer Remedur. Jedes Wahlrescript der Regierung bezwecke der Regierung günstige Majoritätswahlen. Denn die Regierung könne in Preußen auf die Dauer nicht ohne die Majorität des Landes regieren. „Ich hoffe, die Erlangung der Majorität wird mit der Zeit mir gelingen." Der Landrath, in diesem Sinne wirkend, habe die Wahlfreiheit nicht beschränkt. Die Maßregelung der Oppositionswähler sei eine Verleumdung; die landräthliche Aufforderung sei keine unrechtmäßige Wahlbeeinflussung. Der Minister schließt: der Interpellant ist kein competenter Richter über die Haltung hochgestellter preußischer Beamten. Moeller replicirt auf den Vorwurf der Verleumdung. (Wolff's T. B.)

Wien, 3. März. Die „Oesterreichische Zeitung" und der „Botschafter" widersprechen der Behauptung der „Kreuzztg.", wonach die preußischen Vorschläge von Oesterreich nicht ungünstig aufgenommen wären. Die „Oesterreichische Ztg." sagt: Nach unseren Informationen wurden die Vorschläge Preußens für unannehmbar erklärt. (Wolff's T. B.)

Paris, 3. März. Der „Moniteur" meldet: Ein Schreiben des Kaisers empfiehlt verschiedene Maßregeln von öffentlicher Nützlichkeit bezüglich Lyon's an.

Der Rapport des Contreadmirals Mazères constatirt, daß ein schwaches Detachement von Marine-Füsilieren und algierschen Tirailleuren, durch eine Escorte von 300 verbündeten Mexicanern im Stich gelassen, zu San Pedro gefangen genommen wurde. (Wolff's T. B.)

Newyork, 22. Febr. Die Südstaatlichen haben Charleston verlassen, das jetzt von den Unionisten besetzt ist; ein großer Theil der Stadt ist verbrannt, die Südstaatlichen fliehen nördlich, Shoolfield und Porter nahmen das Fort Anderson ein, der Fall Wilmingtons wird nächstens erwartet.

(Wolff's T. B.)

Athen, 25. Febr. Der Minister des Innern wurde in Corfu kühl empfangen. Drei in den Staatsrath berufene Jonier lehnten ab. Sponneck bleibt. Die Staatskassen sind leer; das vorjährige Deficit beläuft sich auf sechs Millionen. Auch in Livadia wurden republikanische Proclamationen angeschlagen; in Cephalonia fanden Ruhestörungen statt. Aus Creta sind die Hellenen ausgewiesen. (Wolff's T. B.)

Konstantinopel, 25. Febr. Die Pforte bedeutete dem persischen Gesandten, daß den persischen Unterthanen der Detailhandel und der Gewerbebetrieb in der Türkei vom 13. März ab verboten sei. Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen ist bevorstehend. Die Gesandten-Conferenz tadelte einstimmig Cusa's Verfahren und erklärte, daß Maßregeln nothwendig seien, demselben zu steuern. (Wolff's T. B.)

London, 2. März. „Reuter's Office" veröffentlicht eine Depesche aus Lissabon vom gestrigen Datum, welche anzeigt, daß Marquis Loulé und alle Mitglieder des Cabinets ihre Entlassung eingereicht haben. Der Marquis Bandeira ist mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 3. März, Nachm. 2 Uhr. (Angek. 3 Uhr 38 M.) Böhmische Westbahn $72\frac{5}{8}$. Breslau-Freiburg $139\frac{3}{8}$. Brieg-Neisse $91\frac{1}{4}$. Kosel Oderberg $62\frac{1}{2}$. Galizier $99\frac{3}{4}$. Mainz-Ludwigsh. $132\frac{1}{2}$. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn $81\frac{1}{4}$. Oberschlesische Litt. A. $162\frac{1}{2}$. Oesterr. Staatsbahn $119\frac{3}{4}$. Oppeln-Tarnowitz 81. Lombarden $146\frac{3}{4}$. Warschau-Wien $62\frac{3}{4}$. 5proz. Preußische Anl. $105\frac{7}{8}$. Staats-Schuldscheine $91\frac{5}{8}$. National-Anleihe $70\frac{3}{4}$. 1860er Loose 84. 1864er Loose 52. Silber-Anleihe $74\frac{5}{8}$. Italienische Anleihe 65. Oesterr. Banknoten $90\frac{1}{4}$. Russ. Banknoten $79\frac{7}{8}$. Amerikaner $54\frac{1}{2}$. Russische Prämien-Anleihe $86\frac{3}{4}$. Darmst. Credit 93. Disconto-Commandit 104. Oesterr. Credit-Aktien $84\frac{1}{4}$. Schles. Bank-Verein 109. Hamburg 2 Monate —. London —. Wien 2 Monate $89\frac{5}{8}$. Warschau 8 Tage —. Paris —. Fonds matter, Aktien fest.

Berlin, 3. März. [Preußischer Bank-Ausweis.] Baarvorrath 68,818,000, Zunahme 1,081,000. Papiergeld 2,359,000. Wechselbestände 60,321,000, Abnahme 2,148,000. Lombardbestände 11,436,000. Verschiedene Activa 14,795,000. Notenumlauf 108,297,000, Abnahme 1,531,000. Depositen 22,943,000. Staats- und Privatguthaben 3,051,000.

Wien, 3. März. [Anfangs-Course.] Geschäftslos. National-Anleihe 78, 70. Credit-Aktien 187, 60. London 112, 40. 1860er Loose 93, 50. 1864er Loose 86, 90. Silber-Anleihe 83, 20. Galizier 222, 60.

Berlin, 3. März. **Roggen:** höher. März $34\frac{3}{4}$, März-April $34\frac{3}{4}$, April-Mai $34\frac{3}{4}$, Sept.-Okt. 38. — **Rüböl:** fester. April-Mai $11\frac{23}{24}$, Sept.-Okt. $11\frac{3}{4}$. — **Spiritus:** besser. März $13\frac{1}{4}$, März-April $13\frac{1}{4}$, April-Mai $13\frac{5}{12}$, Sept.-Okt. $14\frac{5}{6}$.

Als Verlobte empfehlen sich: [2238]
Hermine Bartenstein.
Heymann Bartenstein, Kaufmann.
Ratibor. Gleiwitz.

Gestern Abend halb 8 Uhr wurde meine liebe **Lina**, geborene **Liebrecht**, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.
Breslau, den 3. März 1865. [2842]
Siegmund Matzdorff.

Todes-Anzeige.

Den heute Morgen 5½ Uhr nach langen Leiden im 48sten Lebensjahre erfolgten Tod unserer innig geliebten Mutter, Grossmutter, Schwester und Tante, der Frau **Philippine Hainauer**, geb. **Cohn**, erlauben wir uns Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung, um stille Theilnahme bittend, ergebenst anzuzeigen. [2270]
Breslau, den 3. März 1865.
Die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 5. d. J., Nachmittags 3 Uhr statt. — Trauerhaus Graupenstrasse 4, 5, 6.

In der Nacht vom 1.—2. März starb unser geliebter Gatte und Vater **Johann Gottlob Rother**, in seinem 73. Jahre am Lungenschlage. [2840]
Friederike Rother, geb. **Gringmuth.**
Wilhelm u. Robert Rother.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen verschied plötzlich am Blutschlag im 42sten Lebensjahre meine inniggeliebte Frau **Philippine**, geb. **Ertel**, was ich hiermit allen Verwandten und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, tiefbetrübt anzeige. [2242]
Ratschitz bei Wischau in Mähren, am 1. März 1865.
Alexander Fey, Wirthschafts-Inspector.

(Verspätet.)

Heute Früh 10½ Uhr entschlief sanft in dem Herrn unser geliebter Gatte, Vater und Schwiegervater, der königl. Ober-Steuer-Controleur und Hauptm. a. D., **Louis Reder**, im Alter von 62 Jahren. Dies zeigen allen Freunden und Bekannten hiermit tief betrübt an: **Die Hinterbliebenen.**
Grünberg, den 24. Febr. 1865. [2859]

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Frl. Louise Maaß mit Hrn. Albert Pfeiffer in Berlin, Frl. Helene Niemann mit Hrn. Pastor Wilh. Eichler.

Ehel. Verbindungen: Hr. August Goebel mit Frl. Francisca Blumenthal in Berlin, Hr. Gustav Schultze mit Frl. Emma Zarnack zu Amt Griemnitz.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Post-Commissarius C. Schmidt in Hamburg, Hrn. Gust. Rothenbach in Berlin, zwei Knaben Hrn. Buchbindermeister C. Foersterling das., eine Tochter Hrn. Philipp Beermann das., Hrn. C. Hanff das., Hrn. Hauptm. Bergius in Danzig.

Todesfälle: Hr. Dr. med. Eduard Abarbanell in Berlin, Frau Hesse, geb. Schlütter, das., Hr. Rentier Gottfried Menzel in Lichtenberg, Hr. Prediger Julius Michaelis in Wilmersdorf, Frau Kaufm. Marie Herold, geb. Voß, im 84. Lebensjahre in Jüterbog, Hr. Schankwirth Johann Quitzow in Berlin, Hr. Rudolph Sonders das., Frl. Christine Züge das., Frau Cantor Loewe das.

Theater-Repertoire.

Sonnabend, den 4. März. **Erstes Auftreten nach der Krankheit und Benefiz der Frau Mayr-Olbrich. „Der Barbier von Sevilla."** Komische Oper in 2 Akten, nach Beaumarchais und Sterbini, übersetzt von Kollmann. Musik von Rossini. Hierauf: **„Ein Maskenball in Paris, oder: Die Polka vor Gericht."** Komisches Ballet in 2 Abtheilungen, arrangirt vom Balletmeister W. Reisinger.

Sonntag, den 5. März. Neu einstudirt: **„Zampa, oder: Die Marmorbraut."** Oper in 3 Abtheilungen, frei nach dem Französischen von F. Elmenreich. Musik von Herold. Hierauf: **„Ein Maskenball in Paris, oder: Die Polka vor Gericht."** Komisches Ballet in 2 Abtheilungen, arrangirt vom Balletmeister W. Reisinger.

Montag, den 6. März. **Benefiz für Hrn. Meinhold.**

F. z. ⊙ Z. 7. III. 6. R. □ III.

F. z. ⊙ Z. 6. III. 6. R. ⊠ IV.

Bei unserer Abreise nach Ostpreussen sagen wir unseren Freunden und Bekannten hier und in der Provinz ein herzliches Lebewohl. [2216]

Zugleich sprechen wir unser Bedauern aus, dass es uns nicht möglich war, den vielen, noch nachträglich an uns ergangenen Einladungen in die Provinz für den Augenblick Folge zu leisten, da anderweitige Verpflichtungen uns von hier abrufen. Dagegen sind wir nach Beendigung der von uns schon längst vorbereiteten Concerte — Ende April, Anfang Mai — gern bereit, auf die uns freundlichst gemachten Vorschläge zurückzukommen und bitten wir hiermit die geehrten Musikfreunde, ihre hierauf bezüglichen Wünsche der Buch- u. Musikalien Handlung **F. E. C. Leuckart** hier, Kupferschmiedestrasse Nr. 13, mittheilen zu wollen.
Breslau, den 2. März 1865.
Gebr. Müller, Hofquartett.

Bei **Joh. Urban Kern**, Neuschestr. 68, in Breslau ist erschienen:

Der Spiritus-Berechner.

Enthaltend: Tafeln über die Berechnung des Spiritus, dessen Temperatur eine andere als die Normal-Temperatur ist, sowie die Verwandlung des geringeren, resp. höheren Gehaltes desselben auf 80%. Nebst Ausrechnung des Geldbetrages bei verschiedenen Preisen. Für Spiritus-Fabrikanten, Consumenten und Destillateure, sowie für Beamte aller Branchen, Brennereiführer 2c. Von **G. Weidner.** 16. geh. 20 Sgr. [2249]

Selig sind die Barmherzigen;
Denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Mit solcher Ansprache an die Wohlthäter und Gönner unserer mittellosen Anstalt berichten wir, daß mittelst hochgütiger Verwendung und bezüglich Genehmigung der hohen und höchsten königl. Behörden wir ermächtigt erscheinen, heute wiederum die demuthsvolle Bitte veröffentlichen zu dürfen.

Die Vorsteherin unserer Anstalt, Diaconi sin Christiane Meyer, mit Liebesgaben, bestehend in kleineren weiblichen Handarbeiten und derartigen Gegenständen ausstatten zu wollen bis zum 15. Juli d. J., damit wir dann im Monat August eine öffentliche Verloosung dieser Geschenke anberaumen und den Geld-Erlös dieser Lotterie verwenden können zur Unterhaltung unserer armen Waisen.
Altdorf bei Pleß, im Febr. 1865. [2247]
Das Curatorium der evangelischen Waisen-Anstalt.

CONCERT
des academischen Gesangvereins
heut Abend präcise 7 Uhr,
im Springer'schen Saal

zum Besten des zeitigen Dirigenten, des Stud. **Palaszewski**, unter gütiger Mitwirkung der Opernsängerin Fräul. **Harry**, des Musikdirector Herrn **C. Schnabel** und des Violoncellisten Herrn **Thalgrün**.

Programm.

Erster Theil.

1) „Preis dem Vater, den dort oben". Hymne von Gottwald.
2) Zwei Duette von Mendelssohn.
3) Abendgebet von J. Otto.
4) Terzett aus der Oper „Das Nachtlager von Granada" von C. Kreutzer.
5) Die schweren Zeiten von Dürrner.

Zweiter Theil.

6) Die beiden Chöre der babylonischen Krieger mit dem Klagelied des Jeremias aus dem Orat.: „Die Zerstörung von Jerusalem" von F. Hiller.
7) Fantasie über ein Händel'sches Thema für Violoncello von A. Franchomme.
8) Wunderbar ist mir geschehen, von Hauptmann.
9) Der Wanderer von Kalliwoda.
10) Scheidegruss an die Sonne von W. Tschirch.

Dritter Theil.

11) Vereinslied von Liszt.
12) Eines jungen Mädchens Morgenbetrachtung (aus dem Schwedischen) von C. Schnabel.
13) Schneeglöckchen von Dürrner.
14) Bacchus-Chor aus der „Antigone" von Mendelssohn.

Billets (Logenplätze oben à 15 Sgr., Gallerie-Logenplätze unten à 10 Sgr., Reserv. Plätze am Orchester à 7½ Sgr., nicht numerirte Plätze à 5 Sgr.) sind in der Musikalienhandlung von **Jenke & Sarnighausen**, Junkernstrasse Nr. 12, und an der Kasse zu haben. [2282]

Walhalla.
Alte-Taschenstraße Nr. 21.
Heute Sonnabend:
Großer Reünion-Ball.
Die Ballmusik wird ausgeführt von meiner Haus-Kapelle unter Leitung des Musik-Directors Herrn Jacobi. Während des Cotillons:
Große [2845]
Natur-Blumen-Verloosung.
Anfang des Balles 7 Uhr.
Entree für Herren 10 Sgr., Damen 5 Sgr.

Brauerei zur Stadt Danzig, [2279]
Schmiedebrücke Nr. 58.
Heute Sonnabend, den 4. März:
Wurst-Abendbrodt.

Reelles Heirathsgesuch!

Ein junger Kaufmann, gebildet, gut situirt, mit ansprechendem Aeußern, Inhaber eines renommirten Destillations-Geschäfts seit Jahren an hiesigem Platze, sucht eine junge gebildete Dame mit entsprechendem Vermögen, welche geneigt ist, mit ihm den Weg durchs Leben zu gehen.

Gefällige Adressen, womöglich mit Photographie, werden unter Versicherung strengster Discretion unter Chiffre W. L. I. Breslau poste restante erbeten. [2854]

Bei Otto Meissner in Hamburg ist eben erschienen: [2253]
Die preussische Militärfrage
und die
deutsche Arbeiterpartei.
Von **Friedrich Engels.**
Preis 6 Sgr.

Heute Abend 8 Uhr:
Hamb. Roastbeef
bei [2841]
S. Ucko & Richter,
Junkern-Strasse Nr. 8.

Zither-Unterricht
ertheilt event. ein vorzüglicher wiener Lehrer. Näheres auf gef. **baldige** Anfrage sub A. K. 37 in der Exped. der Schles. Ztg. franco.

Wichtig für Berg-, Hütten- und Gewerbeschulen.

Modelle von **Maschinen** und **Vorrichtungen aller Art** werden in Holz und Metall sauber und billig gefertigt. Frankirte Adressen unter R. St. übernimmt die Exped. der Breslauer Ztg. [2244]

Predigten im Saale Altbüßerstr. 29, Sonntag Vorm. 10 Uhr, Nachm. 5 Uhr: „Uns ist ein Kind geboren ... Er heißt ... Der starke Gott, Ewig-Vater ... Solches wird thun der Eifer des Herrn Zebaoth." Jesaias Cap. 9. [2851]

Monats-Uebersicht der städtischen Bank pro Febr. 1865,
gemäß § 23 des Bankstatuts vom 18. Mai 1863.

Activa.

		Thlr.		Sgr.		Pf.	
1.	Geprägtes Geld	357,018	Thlr.	21	Sgr.	1	Pf.
2.	Königl. Banknoten, Kassen-Anweisungen und Darlehns-Scheine	60,600	=	—	=	—	=
3.	Wechsel-Bestände	1,125,556	=	16	=	7	=
4.	Lombard-Bestände	750,460	=	—	=	—	=
5.	Effekten nach dem Courswerthe	—	=	—	=	—	=

Passiva.

		Thlr.		Sgr.		Pf.	
1.	Banknoten im Umlauf	996,800	Thlr.	—	Sgr.	—	Pf.
2.	Guthaben der Theilnehmer am Giro-Verkehr	39,830	=	—	=	—	=
3.	Depositen-Kapitalien	222,000	=	—	=	—	=
4.	Stamm-Kapital	1,000,000	=	—	=	—	=

welches die Stadt-Gemeinde der Bank in Gemäßheit der §§ 4 und 10 des Bank-Statuts überwiesen hat. [425]
Breslau, den 1. März 1865. **Die städtische Bank.**

Die hamburger Handels-Academie

bietet in ihrem Pensionate sowohl fremden und einheimischen Zöglingen zur schnellen und gründlichen Erlernung der modernen Sprachen, als ganz besonders der sich dem kaufmännischen Berufe widmenden Jugend die bestmöglichste Gelegenheit, sich für das spätere Geschäftsleben entsprechend theoretisch und praktisch vorzubereiten.

Da die Vorbereitung, welche Gymnasien, Real- und Bürgerschulen gewähren, wie die rein praktische Lehre sich zur zeitgemässen Ausbildung zukünftiger Geschäftsmänner nicht mehr als genügend erweisen, so empfiehlt sich der Besuch einer Handels-Academie als das Zweckentsprechendste. Hamburg als Weltplatz mit seinem allseitig mercantilen Verkehr bietet der kaufmännischen Bildung aussergewöhnliche Mittel und Vortheile, welche dem Institute die Erzielung der günstigsten Resultate sichern, als auch den Eleven die Anbahnung ihrer zukünftigen Carriere erleichtern. Die Anstalt, welche momentan in 3 Haupt- und 2 Vorbereitungs-Klassen zerfällt, ist in gesundester und schönster Gegend, wenige Minuten ausserhalb der Stadt belegen und steht unter specieller Aufsicht der Behörden. Der Unterricht wird vom Director im Verein mit den accreditirtesten Lehrkräften bei möglichster Wissenschaftlichkeit in hervorragend praktischer Tendenz ertheilt und umfasst das Ganze der heutigen Handelswissenschaft incl. fremder Correspondenz, Mathematik und Naturwissenschaften, Sprachunterricht in den Ober-Klassen nur von Nationalen. Deutsch, Englisch, Französisch und Spanisch als Conversations-Sprachen. [2250]

Latein, Italienisch, Russisch, Dänisch und Schwedisch, sowie Musik, Gesang, Tanz, Turnen, Exercieren und Schwimmen nach Wunsch der Eltern.

Das Nähere wolle man gefälligst aus dem Prospect, welcher von der löblichen Expedition dieser Zeitung gratis verabfolgt wird, ersehen, auch ist der Unterzeichnete zu jeder Auskunftsertheilung gern bereit.

Louis Schröder, Director.

Das landwirthschaftliche Institut der Universität Halle.

Die Vorlesungen für das Sommersemester 1865 beginnen am 24. April.
Halle, den 27. Februar 1865. **Dr. Jul. Kühn,**
ordentl. öffentl. Professor der Landwirthschaft und Director des landwirthschaftlichen Instituts der Universität.
[2254]

Soeben erschien und ist in allen Buchhandlungen vorräthig, in **Breslau** namentlich auch in der **Hirt'**schen **Sortiments-Buchhandlung** (M. Mälzer), am Naschmarkt Nr. 47:

Strauß, David Friedrich, Der Christus des Glaubens und der Jesus der Geschichte. Eine Kritik des **Schleiermacher'schen Lebens Jesu.** Nebst einer Beilage: **Der Schenkel'sche Handel in Baden.** Eleg. geh. Preis 1 Thlr.

Ziegler, Franz W., Landwehrmann Krille. Eine Erzählung. Eleg. geh. Preis 10 Sgr.

Riemann, H. A., Der Unteroffizier im Regiment Colberg, Sophia Dorothea Friederike Krüger, Ritter des eisernen Kreuzes und des russ. Georgen-Ordens, aus Friedland in Mecklenburg-Strelitz. Keine Novelle, sondern ein Lebensbild. Eleg. geh. Preis 10 Sgr.

Verlag von Franz Duncker in Berlin. [2269]

Herren Streichgarnspinnerei-Besitzern.

Wir erlauben uns hierdurch unsere seit 1½ Jahren bestehende Maschinenbau-Anstalt, durch die tüchtigsten Arbeiter hier gegründet, aufs Wärmste zu empfehlen; dieselbe hat in der kurzen Zeit ihres Bestehens durch ausgezeichnete Arbeiten sich überall den vollsten Beifall erworben und sichert bei den billigsten Preisen die solideste und rasche Bedienung zu. Noch fügen wir ein Zeugniß über die Ausführung einer von uns erbauten Streichgarn-Spinnerei zu größerer Ueberzeugung bei und zeichnen hochachtungsvoll

die Maschinenbau-Arbeiter-Compagnie.
Chemnitz, den 1. März 1865. Boniz. Brandes.

Zeugniß.

Der Maschinenbau-Arbeiter-Compagnie hier bestätigen wir mit Vergnügen, daß die von genanntem Etablissement uns gelieferten zwei Assortiment Streichgarn-Krempeln, nebst Wolf und Spinnmaschinen, sowohl in Beziehung auf Construction und Durabilität, wie auch Productivität allen Anforderungen genügen, und daß wir diese Maschinen nach eigener thatsächlicher Ueberzeugung bestens empfehlen können.
Chemnitz, den 24. Februar 1865. [2257] **Thoma & Laube.**

Salon-Feuerwerk,

ohne jede Gefahr, aus freier Hand im Zimmer abzubrennen, bestehend in **Blitzpapier, chin. Sternschnuppen, Raketen, Meteoren, bengalischen Fidibus, Pyro-Cigarren, Damenpistolen 2c. 2c.** empfiehlt: [2255]
R. Gebhardt's Papierhandlung, Albrechtsstraße 14, neben der königl. Bank.

Für die Herren Kaufleute, Fabrikbesitzer 2c.
E. Richter's Central-Versorgungs-Bureau,
Breslau, Antonienstraße 13,

weist jederzeit nur gut empfohlene **Handlungsdiener, Buchhalter, Reisende** 2c. kostenfrei nach. Das volle Vertrauen, welches das Geschäft während seines vieljährigen Bestehens genossen, wird sich auch stets durch **Reelität** und **Solidität** zu erhalten suchen und bittet daher ganz ergebenst, dasselbe ferner mit Aufträgen zu beehren. [2855]
E. Richter, Breslau, Antonienstraße 13.

Unser **Frühjahrs-Verzeichniß von landwirthschaftlichen Sämereien und Düngmitteln aller Art** versenden wir auf gef. Nachfragen franco und empfehlen uns bestens den geehrten Aufträgen der Herren Landwirthe. [1904]

Schlesisches landwirthschaftl. Central-Comptoir,
Breslau, Ring Nr. 4.

Amerikanischer Pferdezahn-Mais,

letzter Ernte, ist bei Herren **J. F. Poppe & Co.** in Berlin bereits eingetroffen. Aufträge nehmen entgegen: **Gebr. Staats**, Breslau, Karlsstraße 28. [1963]

---

[389] **Bekanntmachung.**

In dem Konkurse über das Vermögen des Handschuh- und Galanterie-Waarenhändlers **August Fischer** hier, ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkurs-Gläubiger noch eine zweite Frist
bis zum **11. März 1865** einschließlich
festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 4. Februar bis zum 11. März 1865 angemeldeten Forderungen ist
auf den 18. März 1865, Vorm. 11 Uhr, vor dem Kommissarius Stadtrichter Schmid im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes
anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwalte Justiz-Räthe Fränkel und Szarbinowski zu Sachwaltern vorgeschlagen.
Breslau, den 15. Februar 1865.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [423]

Das erbschaftliche Liquidations-Verfahren über den Nachlaß des Restaurateur **Eduard Heyer** ist beendet.
Breslau, den 24. Februar 1865.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [424]

In unser Gesellschafts-Register ist Nr. 401 die von den Kaufleuten **Max Friedlaender** und **Sigismund Weissenberg**, beide hier, am 8. November 1864 hier unter der Firma **Friedlaender & Weissenberg** errichtete offene Handelsgesellschaft heute eingetragen worden.
Breslau, den 25. Februar 1865.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.
Concurs-Eröffnung.
Kgl. Kreis-Gericht zu Habelschwerdt,
Abtheilung. I., den 1. März 1865.

Ueber das Vermögen des Kaufmann **Josef Monse** zu Habelschwerdt ist der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung
auf den 20. Februar 1865
festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechts-Anwalt Lindemann bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem
auf den 11. März 1865, Vorm. 10 Uhr, vor dem Kommissar Herrn Kreisrichter Trautwein in dem Terminszimmer Nr. 4 des hiesigen Gerichts-Gebäudes
anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen im Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände
bis zum 5. April 1865 einschließlich
dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte
bis zum 6. April 1865 einschließlich
bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals
auf den 21. April 1865, Vormittags 9 Uhr, vor dem Kommissar Herrn Kreisrichter Trautwein in dem Terminszimmer Nr. 4 des hiesigen Gerichts-Gebäudes
zu erscheinen. Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falles mit der Verhandlung über den Accord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Koschella hierselbst und Koch zu Sachwaltern vorgeschlagen. [422]

Zur Planentwerfung und Ausführung von Drainage und Wiesenbewässerungs-Anlagen empfiehlt sich den Herren Landwirthen.
[2173] **Magnus Koch,**
K. S. landwirthschaftl. Techniker 1. Klasse.
Peiskretscham OS., den 1. März 1865.

Zwei miteinander grenzende **Ritter-Güter** im Großh. Posen, mit circa 3000 M. Areal, incl. Wiesen und Wald, bei d. Ostrowo, unweit den projektirten zwei Eisenbahnen belegen, sind aus freier Hand zu verkaufen. Näheres in fr. Briefen sub A. A. Alt-Bojen poste rest.

Konkurs-Eröffnung.

Ueber das Vermögen des Kleidermagazin-Besitzers **Berthold Brody** zu Glaz ist der gemeine Konkurs eröffnet.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Hr. Justizrath Richter hier, bestellt.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände

bis zum 15. April 1865, einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht

bis zum 20. April 1865, einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf Sonnabend den 6. Mai 1865, Vormittags 10 Uhr, in unserem Gerichts-Lokale hierselbst, Zimmer Nr. 16, vor dem Kommissar, Hrn. Kreis-Ger.-Rath Wollny zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Justiz-Rath Leyser und Rechtsanwälte Obert, Bätke und Kade zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Glaz, den 20. Februar 1865. [·90]

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Die hiesige **Kantorstelle** mit einem jährlichen Gehalte von 5—600 Thlr. ist noch nicht besetzt. Bewerber, welche musikalisch gebildet und befähigt sind in unserer Gemeindeschule als Hilfslehrer zu fungiren, wollen ihre Anmeldungen unter Beifügung von Zeugnissen bei dem unterzeichneten Vorstande spätestens bis Ende April d. J. einreichen. Reisekosten werden nicht vergütet. [2274]

Thorn, den 27. Febr. 1865.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.
Nathan Geiter.

Die Synagogen-Gemeinde zu Sorau N./L. sucht Term. Johannis oder Michaelis d. J. einen geprüften Religionslehrer, der auch Schächter und Vorbeter ist, womöglich verheirathet, bei einem festen Gehalte von 300 Thlrn. und einem Nebeneinkommen von etwa 100 Thalern. Reflectirende wollen sich unter Beifügung ihrer Atteste bei dem unterzeichneten Vorstande in portofreien Briefen melden. Persönliche Vorstellung wäre erwünscht. [2177]

Jonas Henschel. S. C. Levy.

Dr. Levinstein's [2104]

Maison de santé!

Patienten-Aufnahme zu Kuren mit Inhalationen, pneumatischem Kabinet, Electricität (constant. und Inductionsstrom), medizin. Bädern, Molken, Brunnen täglich. Die Klinik für Krankheiten der **Gehör- und Athmungsorgane** leitet Herr Dr. Levinstein. Berlin, Unter den Linden 24, Vormittags von 11—1 Uhr. Schöneberg bei Berlin, Maison de santé, Nachmittags von 3—5 Uhr. Consultationen der berühmtesten Aerzte Berlins.

Für die Frauenwelt.

„Dr. Legab's **Frauen-Elixir**", beseitigt alle Beschwerden bei Frauen, die ihrer Entbindung entgegengehen und führt eine leichte Niederkunft herbei. Dieses Medikament wird auf das sorgfältigste, nach Verordnung des Herrn Dr. Legab, in des Unterzeichneten Officin, zu den Preisen von 15 Sgr. und 1 Thlr. angefertigt. Die hierüber belehrende Broschüre, ist gratis zu beziehen von [746]

Bielschowsky, Apothekenbesitzer in Bojanowo, Großherzogthum Posen.

Das Ballhaus in Berlin.

Dieses Etablissement ersten Ranges, welches allabendlich mit Concert und Ball eröffnet ist, und dessen Ballsaal, Speisesaal mit Fontaine, Hallen etc. auf das Eleganteste und Prachtvollste ganz neu decorirt sind, wird hiermit dem geehrten Publikum bestens empfohlen.

Achtungsvoll ergebenst

[1476] **Rud. Graebert.**

Agentur-Gesuch.

Ein solider Kaufmann mit guten Referenzen wünscht die Vertretung auswärtiger Handlungshäuser und Fabriken in couranten Artikeln für Berlin und Umgegend zu übernehmen. [2260]

F. W. Senftleben in Berlin, Büschingsstr. 15, eine Treppe.

Wer **Kaufmannsgut** von **Breslau** nach **Ohlau** billig gefahren haben will, **à Centner einen Silbergroschen,** melde sich beim Fuhrmann **Christian Hanke** und beim Kaufmann **Stiller** in Ohlau. [2858]

Die elegantesten, modernsten und preiswürdigsten [1772]

Photographie-Albums

Ring Nr. 14, Becherseite **Leopold Priebatsch,** Ring Nr. 14, Becherseite.

Mein Preis-Verzeichniß

über **landwirthschaftliche, Forst-, Gemüse- und Blumen-Samen,** sowie über **Obstbäume, exotische Bäume und Sträucher zu Garten-Anlagen etc.** (in dieser Zeitung inserirt) empfehle ich den resp. Interessenten zu geneigter Beachtung. [2150]

Julius Monhaupt, Albrechtsstraße 8.

[2259]

Zur Saat

offereriren: **amerik. weißen Riesen-Saat-Mais, roth, weiß, gelb** und **Hopfen-Klee, franz. Luzerne, franz.** und **engl. Rheygras, Saat-Dotter, Leinsaamen, Senf, Lupinen, Seradella, Thymotee, Rübensaamen** verschiedener Qualitäten etc. etc. billigst:

Breslau, Oderstr. 7, 1 Tr. **Paul Riemann & Comp.**

Klee-Säemaschinen

in verschiedenen Constructionen, zum Hand- und Pferdebetrieb,

Universal-Säemaschinen, Ackergeräthe,

empfehlen in grosser Auswahl und in den neuesten Consructionen

Kettler u. Bartels,

[2162] vorm. **Ed. Winkler,** Breslau, Ritterplatz 1.

Von einer der bedeutendsten **Knochenmehl-Fabriken** des Continents haben wir ein **General-Depot** ihres Fabrikates von

gedämpftem und ungedämpftem Knochenmehl

übernommen und halten stets davon Lager zu soliden Preisen bei vorzüglicher Qualität.

Gleichzeitig offeriren:

I[a]. echt Peru-Guano, [2258]
Baker Guano Superphosphat,
concentrirtes und I[a]. Staßf. Kali-Salz etc.

Breslau, Oderstr. 7, 1 Tr. **Paul Riemann & Comp.**

Peru-Guano, Gedämpftes Knochenmehl, Pma. Stassfurter Kalisalz, Amerikan. Pferdezahn-Mais,

empfehlen in bekannter echter und unverfälschter Qualität unter Garantie

Kettler & Bartels,

vorm. **Ed. Winkler,** Breslau, Ritterplatz 1. [2161]

Neue Kesselschmiede.

Durch zweckmäßige Vereinbarung mit der Hütten-Verwaltung der Piela-Hütte sind wir in den Stand gesetzt:

Dampfkessel von bester Construction und sonstige Kessel anderer Construction, auch mit Essen von Blech,
Dampf- und Wasserleitungsröhren, eiserne Kühlschiffe für Brau- u. Brennereien,
Gitter jeder Art für Gärten, Brücken etc.,
eiserne Brücken,
neue Waschapparate für Kohlenwäsche,
eiserne Wasserdösen für Hohöfen,

überhaupt jede vorkommende Niet- u. Schmiedearbeit aus den besten schlesischen Blechen und Eisensorten anzufertigen und schnell bei billiger Preisstellung und reeler Bedienung zu liefern.

Besonders aufmerksam machen wir auf die Annahme jeder und aller

Reparaturen bei Dampf-, Wasser- und Luftbauten,

die wir uns verpflichten, auf's Beste und Schnellste auszuführen. [2214]

Piela per Rudzinitz, den 28. Februar 1865.

Die Verwaltung der Kesselschmiede.

Ein **Gut** in schöner Gegend Niederschlesiens, nahe einer Eisenbahn, 418 Morg. Areal, schlagbarem Waldbestand (Werth 12,000 Thlr.), schönen Wiesen, ertragreichen Feldern, Fischerei und Jagd, schönem Hof und gutem lebenden und todten Inventarium, soll für den festen Preis von 45,000 Thlr. verkauft werden.

Reele Selbstkäufer erfahren Näheres auf gef. Franko-Anfr., welche die Exped. der Breslauer Ztg. unter G. K. 21 annimmt und befördert.

Ein Rittergut

in Niederschlesien, Nähe der Bahn und Kreisstadt gelegen, ist veränderungshalber preiswürdig zu verkaufen; dasselbe enthält 1200 Morgen Areal mit Wiesen in guter Cultur. Inventar sind 1000 Schafe, 50 Hornvieh, 16 Ackerpferde. — Gebäude sämmtlich massiv, herrschaftliches Schloß mit englischen Parkanlagen. Fester Preis 90,000 Thlr. Anzahlung nach Uebereinkommen. Hypothekenstand fest. Auskunft ertheilt **D. Wagner,** Albrechtsstraße 37. [2848]

Ein kleines, nettes **Gütchen** mit 70 Morgen Ackerland, herrschaftlichen Gebäuden nebst Garten, eine Viertelstunde von der Eisenbahn und einer größeren Provinzial-Stadt, ist für den festen Preis von 10,000 Thalern zu erwerben. Der Stadtverordnete Herr **Günther** in Ohlau wird in meinem Auftrage Selbstkäufern nähere Auskunft ertheilen. [2246]

Ein neu erbautes **Gasthaus,** in einer Fabrikstadt Oberschlesiens, rentabel, ist unter guten Bedingungen vom 1. April d. J. zu verpachten und ist Näheres poste restante E. P. Neisse zu erfahren. [2181]

Bimstein-Seife

zur gründlichen Reinigung der Haut, jeder Haushaltung zu empfehlen, namentlich auch für Kinder. Das Stück 1 und 2 Sgr.

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.



Knaben-Anzüge für 1—14 Jahr als: **Jacken, Kittel, Beinkleider, Paletots, Havelocks** etc. etc. bei **Albert Schöbel,** Berlin, Markgrafenstr. Nr. 42, Gendarmenmarkt-Ecke. Maß: Aeußere Aermel- und Beinkleid-Länge.

Geschäfts-Verkauf.

Ein frequentes Material-, Spirituosen und Farbewaaren-Geschäft in einer lebhaften Provinzialstadt Schlesiens ist veränderungshalber zu verkaufen und bald oder zum 1. April d. J. zu übernehmen. Näheres unter Chiffre A. B. 10 poste restante Oels. [2241]

Pferde-Verkauf.

Veränderungshalber verkaufe ich meine zwei braune sehr groß und stark gekörte Sprung-Hengste im Alter von 5 und 9 Jahren. Die Pferde selbst sind ausnahmsweise schön und fehlerfrei, Preis solide. [2245]

F. Fischer, Gutsbesitzer in Schönwalde, Kreis Frankenstein.

Holz-Verkauf.

Auf dem Dominium Grabow sind gelagert und zu verkaufen:

106 Stück kieferne Eisenbahnschwellen, 9½ F. lang, 12 Zoll breit, 6 Zoll stark, pro Stück 22½ Sgr.,
2094 Stück — 8 Fuß lang, 10 Zoll breit, 6 und 7 Zoll stark, pro Stück 14¾ Sgr.

durch die Forst-Administration der Herrschaft Grabow. [2248]

Flügel-Verkauf. [2850]

Ein Mah. Tafelform, 7-octav., mit eiserner Platte, überlieg. Spreize, und ein Wiener Flügel von Nußb. sollen sofort billig verkauft werden durch **Fr. Lüdicke,** kl. Groschengß. 4.

Flügel, ein sehr wenig gebrauchter Polixander-Flügel von Rosenberger in Wien, 7oct., mehrere 6oct. und ein Tafel-Instrument, alle im besten Zustande, stehen preismäßig zum Verkauf Ring 56. [2860]

4000 Stück Kiefern,

20" bis 24" poln. im Durchmesser, sind in einem an der Weichsel gelegenen Forsten im Königreich Polen zu verkaufen. Näheres auf frankirte Anfragen zu erfahren unter Chiffre O. P. poste restante Myslowitz. [2843]

Das Dom. Carlowitz verkauft 50,000 Klinker, Brunnenziegeln, Flachwerk, ebenso wie 500 Ctr. Zuckerrüben und circa 500 Körbe Rapsschalen. Auch kauft dasselbe 1—200 Schock 2—3jährige Akazienpflanzen und 90 Schock 3jährige Riesenspargelpflanzen. [2803]

Flügel und Pianino's

empfiehlt unter mehrjähriger Garantie und zu soliden Preisen die Pianoforte-Fabrik [2861]

Reichelt & Schön, Ring 56.

Mehrere gut gerittene **Reitpferde,** so wie ein schwarzer **Trakehner Hengst** stehen bis den 8. März zum Verkauf Kleinburgerstraße, Stadt Schweidnitz.

Hirschel, Dompteur des cheveaux.

Ganz fette Masthammel

sind in Partien zu 50 und 100 Stück zum Verkauf aufgestellt. Näheres im Comptoir der Zuckersiederei zu Brieg. [1977]

Dr. Nega's Haarwuchs-Essenz,

in Flaschen à 12½ Sgr., empfehlen wir unausgesetzt als das beste Mittel zur Stärkung der Haarwurzeln; **es giebt nichts, was dem Ausfallen der Haare so Einhalt gebietet, als diese Essenz.** [2252]

Piver & Co.,

Ohlauerstraße 14.
Niederlage: Schmiedebrücke 48.

Gegen Husten, Heiserkeit und Verschleimung.

Malz-, Eibisch-, Rettig-Bonbon,

das Pfund 12 Sgr. [2275]

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Stärke, Strahlen-, à Pfd. 2½ Sgr., Prima-Weizen-, à Pfd. 2 Sgr., empfiehlt: [2847]

J. Mai jun.,

Nikolaistraße 35, vis-à-vis dem Grenzhause.

Ein gebrauchtes, tafelförmiges Piano ist billig zu verkaufen: [2272]

Katharinenstr. Nr. 7, 2. Etage.

Eau Athenienne,

zur Reinigung der Kopfhaut von Schuppen, Schinnen und Conservirung der Haare.

Die Flasche 7½ Sgr. [2277]

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Ein gebildetes Mädchen aus guter Familie, wünscht eine Stellung zur selbstständigen Führung eines größeren Haushaltes oder einer Landwirthschaft. [2849]

Gefällige Offerten werden unter M. G. poste restante Breslau erbeten.

Ein gewandter Bauzeichner,

gelernter Maurer, im Veranschlagen geübt, findet sofort in meinem Bureau dauernde Beschäftigung.

Glogau, den 28. Februar 1865. [2146]

Eckner, Maurer- u. Zimmermeister.

Ein Commis, [2271]

Spezerist, mit guten Zeugnissen versehen, sucht per 1. oder 15. April ein anderes Engagement. Gefällige Offerten erbittet man unter Chiffre H. S. 1. poste restante Glaz.

---

1 Buchhalter für Droguen,
2 " " Produkten

und einige Commis für Eisen-, Mater.-Gesch. (poln. sprech.) u. 1 solch. für Schnittwaaren (ebens. poln. sprech.) können als befähigt gewissenhaft nachgewiesen werden von

[2278] **H. Daguer,** Friedrichsstr. 8.

Ein junger Mann, der doppelten Buchführung und der polnischen Sprache mächtig, der eine sehr schöne Hand schreibt und gute Zeugnisse besitzt, sucht zum 1, April ein Unterkommen. Vor einem festen Engagement ist er gern erbötig drei Monate auf Probe zu arbeiten und erbittet sich gefällige Offerten unter Chiffre T. M. poste restante Myslowitz. [2844]

Ein geprüfter **Braumeister,** unverheirathet, 32 Jahr alt, welcher in den ersten Brauereien Deutschlands conditionirt hat, sucht als solcher eine Stellung bei einer Herrschaft, oder Actienbrauerei, in Schlesien oder der Provinz Posen. — Die bezüglichen Atteste stehen auf Verlangen zur Disposition. Frankirte Adressen unter D. M. übernimmt bis zum 15. d. M. die Expedition der Breslauer Zeitung. [2239]

Mechaniker für mathematische Instrumente finden **sofort** dauernde Stellung bei 5 Thlr. Lohn für 66 Stunden und **Erstattung** des **Reisegeldes,** bei

[2240] **J. & R. Gaebler** in Posen.

Ein verheiratheter **Gärtner** mit wenig Familie und der mit guten Zeugnißen versehen, kann sich zum sofortigen Antritte bei dem Dom. Schönbach bei Kanth melden.

Ein Lehrling

wird für ein Tuch- und Garderobe-Geschäft gesucht. Näheres Albrechtsstraße 52, bei

[2857] **J. Häuflein & Co.**

Offene Lehrlingsstellen

Handlungen u. Comtoir

in Manufactur en gros & en détail-
„ Colonial- en gros & en détail-
„ Stahl-, Eisen- und Kurzwaaren-
„ Galanterie- und Kurzwaaren-
„ Assekuranzen- [2856]
„ Papier- en gros & en détail-
„ Band- und Weißwaaren-

sind bald oder später vortheilhaft zu besetzen durch **E. Richter,** Antonienstraße 13.

[2236] **Ein Haushälter**

mit guten Zeugnissen versehen und noch im Dienst, verläßt zum 1. April seine jetzige Stelle, und wünscht ein ferneres Unterkommen. Zu erfragen Herrnstr. 20 im Comtoir.

Reuschestraße Nr. 36 ist ein **Comptoir** mit einer Wohnung zu vermiethen. Das Nähere daselbst. [2852]

Eine für Tischler oder für Stellmacher gelegene **Werkstelle** nebst Wohnung ist billig zu vermiethen, den 1. April zu beziehen. Zu erfragen Heilige Geiststraße Nr. 3 bei

[2535] **Schneider**

Das **Spezerei-Handlungsgewölbe** nebst dazu gehöriger Wohnung etc. im Hause Nr. 67 zu Poln.-Wartenberg, ist vom 1. Juli d. J. ab anderweitig zu vermiethen. Nähere Auskunft beim Unterzeichneten. [1951]

Oels, den 22. Februar 1865.

Schöngarth, Oberförster.

An der Grünenbaumbrücke Nr. 1 (Nova) sind große Parterre-Lokale zu vermiethen. Auskunft in zweiter Etage. [2839]

Pr. Lotterie-Loose verkauft und versendet: **Sutor,** Klosterstr. 46, Berlin.

Lotterie-Loose u. Antheile versendet billigst **Labandter,** Berlin, N.-Roßstraße 11.

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 3. März 1865.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	70—73	68	60-63	Sgr.
dito gelber	64—67	60	—	"
Neue Waare:				
Weizen, weißer	62 64	58	52—55	Sgr.
dito gelber	56—59	54	52	"
dito erwachsener	—	49	44-47	"
Roggen	40—41	39	38	"
Gerste	34—36	33	30-32	"
Hafer	27—28	26	24-25	"
Erbsen	60-62	58	52-54	"

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Winterraps	220	212	196	Sgr
Winterrübsen	208	202	186	"
Sommerrübsen	184	176	156	"

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles $12\frac{5}{12}$ G. $12\frac{7}{12}$ B.

2. u. 3. März	Abds. 10U.	Mg. 6U	Nchm. 2U.
Luftdr. bei 0°	329'''16	328'''78	329'''79
Luftwärme	+ 0,4	+ 0,2	+ 2,8
Thaupunkt	— 1,9	— 0,9	+ 1,2
Dunstsättigung	81pCt.	91pCt.	87pCt.
Wind	O	SO	W
Wetter	heiter	trübe	regnicht

Breslauer Börse vom 3. März 1865. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	kS	144 5/6 G.
dito	2M	143 7/8 G.
Hamburg	kS	153 B.
dito	2M	152 1/8 bz.
London	kS	—
dito	3M	6. 22 1/2 bz.
Paris	2M	80 11/12 B.
Wien öst. W.	2M	—
Frankfurt	2M	—
Augsburg	2M	—
Leipzig	2M	—
Warschau	8T	—

Gold- u. Papiergeld.	Brief	Geld
Ducaten	96	—
Louisd'or		110
Poln. Bank-Bill	—	—
Russ. dito	79 3/4	79 1/4
Oesterr. Währg	90 5/12	89 11/12

Inländ. Fonds.	Zf	Brief	Geld
Freiw. St.-A.	4½	—	—
Preus.A. 1850	4	98 5/8	—
dito 1852	4	98 5/8	—
dito 1854	4½	103 1/4	—
dito 1856	4½	103 1/4	—
dito 1859	5	106 1/2	—
Präm.-A. 1854	3½	130 3/8	—
St.-Schuldsch.	3½	91 5/8	91 1/8
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito	4½	—	—
Posen. Pfdbr.	4	—	—
dito	3½	—	—
Pos. Cred.-Pf.	4	96	—

	Zf	Brief.	Geld.
Schles. Pfdbr. à 1000 Th.	3½	92 3/4	—
dito Litt.A.	4	101 1/2	—
dito Rust.	4	100 7/8	—
dito Litt.C.	4	100 7/8	—
dito Litt.B.	4	—	101 1/4
dito	3½	—	—
Schl. Rentnbr.	4	99 1/4	—
Posen. dito	4	—	96 1/4
Schl. Prv.-Obl.	4½	—	—
Eisenb.-Prior.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	95 11/12	—
dito	4½	—	101
Köln-Mind. IV	4	92 3/4	—
dito V.	4	92 1/2	92
Ndrschl.-Mrk.	4	—	—
dito Ser. IV	5	—	—
Oberschles.	4	—	95 3/8
dito	4½	102 1/4	101 3/4
dito	3½	84 1/2	-
Kosel-Oderb	4	—	—
dito	4½	—	—
dito Stamm	5	—	—

Inl. Eisenb.-St.-A.	Zf	
Brsl.-Sch.-Fr.	4	140 1/2 bz.B.
Köln-Minden.	3½	—
Neisse-Brieg.	4	92 B.
Ndrschl.-Mrk.	4	—
Obrschl. A. C.	3½	162 1/2 bz.
dito B.	3½	144 B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderb.	4	62 1/2 bz.G.
Opp.-Tarnw.	4	80 1/2 81 1/4 81 bz.

Ausländ. Fonds.	Zf	
Poln. Pfndbr.	4	75 1/4 bz.B.
dito Sch.-O.	4	—
Krak.-Obschl.	4	—
Oest. Nat.-A.	5	71 B.
Italien. Anl.	5	—
Oester. L. v. 60	5	84 bz.B.
dito 64 pr. St. 100 Fl.	—	52 bz.G.
N.Oest.Slb.-A.	5	74 7/8 B.
Ausländ. Eisenb.		
Wrsch.-Wien.	5	—
Fr.-W.-Nrdb.	4	79 7/8 B.
Mecklenburg	4	—
Mainz-Ldwgs	4	-
Gal. Ludw.-B Silb.-Prior.	5	86 B.
dito St.-P.		99 3/4 G.
Ind.-u. Bergw.-A.		
Schl. Feuer-V.	4	-
Min. Brgw.-A.	5	33 bz.B.
Brsl. Gas-Act.	5	—
Schl. Znkh.-A	—	—
dito St.-P	4½	—
Preuss. und ausl. Bank-A. u. Obl.	4½	
Schles. Bank	4	109 B.
Schl. Bank.-V. Hyp.-Oblig	4½	100 B.
Disc.-Com.-A.	4	—
Darmstädter	4	—
Oester. Credit	5	84 5/8 bz.G.
Posn. Prov.-B.	4	—
Genf. Cred.-A.	4	—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.